DIE DEUTSCHE JUGENDBEWEGUNG IN IHREN KULTURELLEN ZUSAMMENHÄNGEN

Theo Herrle



Die deutsche Jugendbewegung

in ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen

Von Dr. Theo Herrle

Zweite erweiterte Auflage



Stuttgart-Gotha
Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G.

Die deutsche Jugendbewegung

in ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen

Von

Dr. Theo Herrle

Zweite, erweiterte Auflage



Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Stuttgart-Gotha
1922

Meinen jüngsten Freunden,

die mit mir Pfingsten durch
Thüringen wanderten

Vorwort zur ersten Auflage

Als Schaffende können wir vernichten.
Otto Braun

In einer Zeit, die das allgemeine Bewußtsein einer untergehenden Kultur in sich trägt, in einer Zeit des besonderen Zusammenbruches unseres Landes und Volkes, in einer Zeit, die jeden festen Halt hat schwinden und in Beziehung auflösen sehen, so daß ein Handeln als ob die einzige Möglichkeit erscheint, gibt es keine schönere und wichtigere Aufgabe, als nach einer Stelle zu suchen, wo das Leben in unbewußter Ursprünglichkeit und Selbstsicherheit fließt und die Ziele auf das Unbedingte richtet. Wenn ein solches Leben wirklich strömt, gibt es keinen Untergang, oder wenn schon das Alte untergeht, gibt es Neuschöpfung. Als die Welt der Griechen und Römer endgültig zusammenbrach, war auch schon vier Jahrhunderte früher das neue Leben in Unterströmungen dagewesen.

Wer an dem alten Leben Anteil hat, der klammert sich an alte Werte, er stützt, sammelt, rettet, voll Zorn und Eifer, voll Fleiß und Wehmut, und wird unter den Trümmern der alten Werte begraben. Sie waren schön, solange sie, vom Leben geschaffen, die Verkörperung dieses schöpferischen Lebens waren; ihre Schönheit für ihre Zeit kann man auch heute noch nachempfinden. Aber wer das neue Leben in sich trägt, der klagt nicht um ihren Untergang, nimmt sein Ziel nicht aus der Vergangenheit; er fließt wie eine Quelle, die fließen muß; sein Tun ist Rechtfertigung, ohne die Notwendigkeit der Rechtfertigung.

Neues Leben ist in der deutschen Jugend vorhanden seit der Wende des Jahrhunderts. Allmählich sah man es immer deutlicher. Zunächst erschien die Bewegung als Hoffnung und Gefahr[1])

---

1) Paul Natorp, Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung, Diederichs, Jena 1914.

oder als neue Entartung [1]), dann wollte sie einer etwas auffällig in eine bekannte wissenschaftliche Erscheinung einreihen [2]), und ein anderer gab einen guten zahlenmäßigen Überblick [3]); die Absicht, Jugendbewegung in parteipolitischem Sinne zu machen [4]), mag wenigstens erwähnt werden. Jetzt möchte der Versuch gemacht werden, der Jugendbewegung tiefer nachzuspüren, ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen bloßzulegen, da nichts aus sich heraus entsteht, die geistigen Bögen, die sich über den Grundlagen spannen, zu zeigen und die Bilder, die in der Ferne auftauchen, anzudeuten. Das ist nicht leicht wegen der Zerstreutheit der Äußerungen in Bünden, Gauen, Blättern und Blättchen. Und dann fehlen die Vorarbeiten: notwendig wäre ein Handbuch der Jugendbewegung [5]). Auch kann nur der die Bewegung darstellen, der sie miterlebt hat, nun am Rande der Flut steht und sie ein wenig überschaut.

Als der Umsturz am 8. November 1918 erfolgte, richtete der preußische Kultusminister einen Aufruf an die Jugend; als Hindenburg die Feder weglegte [6]), wandte er sich an die Jugend. Man ruft nach dem, was einem fehlt. Wir brauchen Jugend; wir brauchen die Jugend.

---

1) Eberhard, Die jüngste Jugendbewegung. Tatsachen und Untersuchungen. Beiheft zur Zeitschrift Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule Nr. 76. Leipzig 1917.

2) Hans Blüher, Wandervogel, Geschichte einer Jugendbewegung. Berlin 1913. Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen 1912. Der Charakter der Jugendbewegung. Ad. Saal, Hamburg 1921.

3) Normann Körber, Die deutsche Jugendbewegung. Versuch eines systematischen Abrisses zum praktischen Gebrauch für den Volkserzieher. Zentralverlag, Berlin 1920.

4) Hans Stelter, Eine Geschichte deutscher Jugendbewegung, zugleich Handbuch und Richtlinien der deutschen Jugendgemeinschaft. Berlin 1920.

5) Der Zwiespruch, Zeitung für die Wanderbünde. 3. Jahrg. Nr. 12. Hartenstein 1921.

6) Paul Hindenburg, Aus meinem Leben.

Vorwort zur zweiten Auflage

> Was ist Freiheit? Daß man den Willen zur Selbstverantwortung habe.
>
> Friedrich Nietzsche

Wer das Entstehen der deutschen Jugendbewegung [1]) in ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen verfolgt, wie sich bei der zunehmenden Unhaltbarkeit der Stellung der Jugend in der Kultur am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts und bei der Unmöglichkeit der alten Mächte (Kirche, Staat, Partei, Beruf, Reformbestrebung) zu helfen die Jugend zuerst in die Natur verliert und dann sich selbst zu einem Leben aus eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung findet, der erkennt, daß es sich hier um ein einmaliges geschichtliches Ereignis handelt. Gewiß kann man auch Jugendbewegung nennen, „wo junge Menschen aus eigenem Inneren ein Weltbild schaffen und nach diesem Bild ihr Leben und damit die Welt gestalten“ [2]). Die deutsche Jugendbewegung ist aber mehr als das: ein geistesgeschichtliches Ereignis von entscheidender Bedeutung für den Verlauf unserer deutschen Kultur. Zu zeigen, welche gleichartigen Strömungen in Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatslehre, in Philosophie, Dichtung und Kunst gleichzeitig vorhanden waren, wieviel einmal später diese großen Lebensgebiete der Jugendbewegung verdanken, wird eine ebenso wichtige wie schöne Aufgabe sein.

---

1) Paul Natorp, Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung, Diederichs, Jena 1914, 1920[3]. Eberhard, Die jüngste Jugendbewegung, Tatsachen und Untersuchungen. Beiheft zur Zeitschrift Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule, Nr. 76, Leipzig 1917. Hans Blüher, Wandervogel, Geschichte einer Jugendbewegung, Berlin 1913; Der Charakter der Jugendbewegung, Ad. Saal, Hamburg 1914. Norman Körber, Die deutsche Jugendbewegung. Versuch eines systematischen Abrisses zum praktischen Gebrauch für den Volkserzieher, Zentralverlag Berlin 1920. Dr. Hans Gerber, Über die Jugendbewegung, Gedanken für solche, die sie kennen lernen möchten, Verlag des Deutschen Volkstums, Hamburg 1920, 1921[2]. Dr. Robert Drill, Die neue Jugend, Flugschriften der Frankfurter Zeitung, Frankfurter Sozietätsdruckerei, Frankfurt a. M. 1921. Otto Stählin, Neue Kirchliche Zeitschrift XXXII, Heft 11, 1921. Neue Bahnen, 1922 Heft 2, S. 46.

2) Vivos voco, Zeitschrift für neues Deutschtum, 1921, S. 428.

Schon einmal hat es in unserer Geschichte eine Jugendbewegung gegeben, die aber nicht zur Auswirkung kam und so ihre Kräfte in nutzloser Gegenwirkung verbrauchte, die Burschenschaftsbewegung. Die Bewegung in diesem Jahrhundert kann nicht beiseite geschoben werden, denn sie ist viel breiter und tiefer und wird nicht nur von der Studentenschaft getragen, sondern von allen Teilen des Volkes. Der große Krieg hat sie schwer bedroht, und der Umsturz hat ihr freie Bahn geschaffen.

Die Jugendbewegung stellt aber auch an und für sich eine wichtige Geisteserscheinung dar, den Weg vom Unbewußten zum Bewußten, vom Gefühl zum Willen und zur bewußten Tat. Was sonst bei der Entwicklung ganzer Kulturen beobachtet wird, gefühlsmäßige Schöpfung der Welt bis zur willensmäßigen Gestaltung, das ist hier einem bestimmten jungen Geschlecht für sich gelungen, und es hat das Höchste, Menschlichste erreicht: den Willen, sein Leben aus eigener Bestimmung und vor eigener Verantwortung zu gestalten, wobei die eigene Bestimmung und Verantwortung unbedingte Wahrhaftigkeit und höchste Anforderung an sich bedeutete.

Jedes Verlassen dieses Bodens bedeutet den Abschluß der deutschen Jugendbewegung. Und in der Tat, die Grundlagen, Wandervogel und Freideutschentum, sind nicht mehr gegeben. Wandern in der Form des Wandervogels ist Selbstverständlichkeit geworden; die eigene Bestimmung und Verantwortung will man aufgeben. Der Schrei nach dem „Führer" war das erste Zeichen dafür, die beständige Wiederholung gleicher Einstellung, die sich selbst aber neu vorkommt (Auftreten der Entschiedenen Jugend 1920 und Stimmen des „Anfangs" 1914), das zweite. Und jetzt geht eine mystische Welle — religiöse ist nur ein anderer Name — durch die Jugend mit einer Sehnsucht nach dem Unbekannten, Allbekannten, die deutlich beweist, daß sich die Jugend in ihrer Mehrheit wieder verloren hat.

Ferner, wer hat sich jetzt nicht alles auf die lebendig gewordene Jugend gestürzt und ihr die Überzeugung beigebracht, seine Richtung wäre die richtige Fortsetzung und wahre Vollendung der Jugendbewegung! Die Religiösen schreiben: „Die Jugendbewegung steht heute am Scheidewege; entweder sie er-

kennt, daß ihr tiefster Sinn und ihre wahre Vollendung Christus ist, oder sie hat ihre Rolle ausgespielt und ist in den Augen nachfolgender Geschlechter im besten Falle eine Literatenbewegung gewesen [1])." „Jugendbewegung steht nicht über dem Begriff katholisch; haben wir jungen Katholiken doch den Mut zu sagen: Wir wollen das Ewigwahre, das Alte wieder ins zwanzigste Jahrhundert stellen!" [2]) Die Jugendbewegung der Partei verkündet, daß „die alte Jugendbewegung einen Abschluß erreicht habe" [3]), oder hofft, in ihrem neuen Blatt zu bringen, was im „Rahmen der gesamten deutschen Jugendbewegung betrachtet richtungweisend und somit der Anteilnahme einer großen Öffentlichkeit gewiß ist" [4]). Der Pazifismus meint: „Wenn Jugendbewegung und Friedensbewegung zusammengehen, wird sich die Welt erneuern" [5]); die Lebensreformer sind der Ansicht, daß „die Jugendbewegung tot sei und sie ihr Erbe antreten wollen" [6]); die Anthroposophen [7]) halten ihren Glauben für „die wirkliche Fortsetzung der Jugendbewegung auf höherer Altersstufe"; selbst die Neupfadfinder sagen, daß bei ihnen zum ersten Male der geistige Gehalt der Jugendbewegung in ein praktisches Leben gerettet werde und Gestalt bekäme [8]).

Entscheidend ist aber ein anderer Grund, daß die Jugendbewegung vorüber ist. Wenn die Jugend vom Gefühl zum Tatwillen gekommen ist und in die Gestaltung der Kultur eingreift, so tut sie es in einem Alter, das dem Manne nahesteht, und sieht sich vor Aufgaben, die mit jugendlichen Kräften

1) Das Neue Werk, Neuwerk-Verlag, Schlüchtern 1920, S. 538.

2) Die Schildgenossen, 2. Jg. 1921, Heft 2, S. 78.

3) Echo der deutschen demokratischen Jugendvereinigungen, 3. Jg. 1921, Nr. 9, S. 115.

4) Aufruf der Deutschen Volkspartei zum Bezug der „Schaffenden Jugend", Dezember 1921.

5) Leitsatz zu einem Referat auf dem pazifistischen Lehrer- und Erziehertag vom 2. Oktober 1921.

6) Wehrlogen und Jugendbewegung, 1. Beiheft zur Deutschen Jugend, Neuland-Verlag, Hamburg 1920.

7) Die Drei, Monatsschrift für Anthroposophie und Dreigliederung, 1. Jg. 1921, Heft 8, S. 777.

8) Friedrich Ludwig Habbel, Die Weltpfadfinderbewegung, Regensburg 1921, S. 39.

und vom jugendlichen Boden allein aus nicht zu lösen sind. Jugendbewegung hat kein Ziel; sobald das Ziel da ist, ist es keine Jugendbewegung mehr. So sind die Aufgaben, die sich die Jungdeutschen[1]) stellen, das Wollen der neuen Jugend[2]) Aufgaben des Mannes, nicht der Jugend. Wer durch die Jugendbewegung gegangen ist, wird allerdings die jugendliche Frische, die Schöpferfähigkeit, die Gläubigkeit an das Erreichbare in die späteren Jahre unverlierbar mitbringen. Und wenn dann diese Menschen die Kultur durchdringen, dann wird nicht mehr von Jugendbewegung, sondern von Kulturbewegung die Rede sein. Ein sicherer Gewinn der deutschen Jugendbewegung wird sein, daß man die Jugend nicht mehr als Durchgangsstufe auffassen wird, sondern ihre Eigenart und ihren Eigenwert achten wird.

Mir persönlich hat die Stellungnahme der Jugend zu der ersten Auflage der Schrift deutlich gezeigt, welche Gruppen zur Jugendbewegung gehören, und welche über den „Verein" nicht hinausgekommen sind. Zwar weiß ich mit Nietzsche[3]): „Ein Buch kritisieren — das heißt für die Jungen nur: keinen einzigen produktiven Gedanken aus ihm an sich herankommen lassen und sich mit Händen und Füßen seiner Haut wehren. Der Jüngling lebt gegen alles Neue, das er nicht in Bausch und Bogen lieben kann, im Stande der Notwehr und begeht jedesmal dabei, so oft er nur kann, ein überflüssiges Verbrechen." Wer sich aber hinter meinem Rücken beim Verlag, dem ich für die Möglichkeit einer völlig unabhängigen Meinungsäußerung entschieden dankbar bin, beschwert hat, statt mir zu helfen, seine Bestrebungen richtiger darzustellen, der gehört gewiß nicht zur Jugendbewegung.

Leipzig, Wiesenstraße 24, im Januar 1922.

Theo Herrle

---

1) Jungdeutsche Stimmen, Rundbriefe zum Aufbau einer wahrhaften Volksgemeinschaft, Verlag des Deutschen Volkstums, Hamburg, 3. Jg. 1921.

2) Das Wollen der neuen Jugend, Eine Auseinandersetzung mit den Grundfragen der Zeit, Verlag von Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha 1921.

3) Menschliches Allzumenschliches II, 161.

Inhalt

I.

Die Stellung der Jugend in der Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts

Von der Jugend spricht man in der Kultur erst, wenn man das Alter fühlt. In Zeiten, wo eine kraftvolle Männlichkeit die Kultur schafft und trägt, hört man von der Jugend nichts, eher wendet sich der Blick dem Greisenalter zu und sucht seinen Wert gegenüber dem Manne zu erweisen. Der Mann zieht in stolzem Selbstgefühl den Jungen zu sich empor, und die Jugend hält es für ihr schönstes Ziel und ihre einzige Aufgabe, Mann zu werden. Wenn die Kultur greisenhaft wird, spricht sie von der Jugend als dem Höhepunkt des Daseins, von dem Alter als dem Abstieg; sie vergißt den Mann.

War von der Jugend in einer Kultur besonders die Rede, so war es ein Anzeichen, daß ein Abschnitt der Entwicklung zu Ende lief, daß sich etwas Neues anbahnte. Faßte man die Jugend nur als Vorbereitungszeit auf, über die man möglichst schnell hinwegkommen müßte, so war man eben stark von dem Werte der Mannesjahre überzeugt, sprach man der Jugend Eigenwert zu oder redete sogar von einer Jugendkultur, so war das nicht nur ein feineres Sehvermögen oder eine größere Hellhörigkeit, sondern ein Eingeständnis des verminderten Glaubens an den eigenen Wert. Von der Jugend ist in einer Kultur gewöhnlich nur die Rede, wenn es sich um Gegensätze handelt, wenn die Entwicklung so sprunghaft vor sich gegangen ist, daß die bisherigen Träger der Kultur eines Tages aufwachen und sich in einer völlig veränderten Welt zu befinden glauben. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands seit 1870 war so unheimlich.

Je einfacher die Grundlagen der Gemeinschaft sind, um so leichter läßt sich das heranwachsende Geschlecht eingliedern. In der Landwirtschaft ergaben sich im ausgehenden 19. Jahrhundert zwischen altem und jungem Geschlecht die geringsten Widersprüche. Blieb sich doch die Arbeit von Vater und Sohn, Mutter und Tochter im allgemeinen ewig gleich, vom Ackern, Pflügen und Säen zum Mähen und Ernten, von der Sorge um den Stall bis zur Sorge um Haus und Hof. Gleicher Stolz erfüllte beide, beide wollten es einander gleichtun. Werktags Arbeit von früh bis spät bis zur körperlichen

Erschöpfung, Sonntags Kirchgang und Wirtshaus; feste Formen auch bei Kirchweih, Taufe, Hochzeit, Begräbnis. Nicht der einzelne dachte und entschied, sondern die Allgemeinheit. Die alten Sitten und Gebräuche blieben; langsam paßte man sich dem Zeitalter der Maschinen mit Dreschmaschine und Dampfpflug an.

Aber die Landwirtschaft war längst nicht mehr der Ausdruck der Wirtschaftsform, die über Gewerbe und Handel zur Weltwirtschaft übergegangen war. Die Menschen waren zusammengeballt in den Großstädten; 1816 war jeder achtzigste Deutsche ein Großstädter, 1870 jeder zwanzigste, 1910 schon jeder fünfte. In Scharen strömten die Arbeiter in die Fabriken; die Straßenbahn brachte sie an die entfernte Arbeitsstätte; an den Maschinen wie Maschinen schraubten sie ihre Arbeit ab, ohne mit der Arbeit persönlich verbunden zu sein; durch die gleichmäßige Arbeit abgestumpft, kamen sie ermüdet nach Hause in die engen Räume, in die sich die kinderreiche Familie zwängte. Beim Verdienen mußten Frau und Kinder gewöhnlich mithelfen. Waren die älteren Geschwister nicht zu äußeren kleinen Dienstleistungen herangezogen, so wurden sie zum Aufpassen auf die jüngeren verwandt. Die Freiheit hatten die Kinder nicht geschaut; daher wußten sie auch mit der freien Zeit nichts anzufangen; sie lungerten auf den Straßen herum und ahmten die schlechten Sitten der Erwachsenen nach. Von der Schule zu dem Zeitpunkt entlassen, wo die eigentliche Bildungsmöglichkeit erst beginnt, wurden sie früher von der Arbeit verschlungen, ehe sie sich ihrer Jugend bewußt wurden. Sie kamen gar nicht bis zur Kultur.

Den Austausch der Lebensbedürfnisse, den Handel, vermittelte der Kaufmann. Der selbständige gönnte sich keine Zeit — Zeit ist Geld —, und daher gönnte er sie auch dem unselbständigen nicht, seinem Angestellten, der von früh acht bis mittags zwölf und wieder von zwei bis acht in den Geschäftsräumen hinter dem Ladentisch, dem Schreibpult, in der Abfertigung zubrachte. Die drei-, vierjährige Lehrlingszeit war für den vierzehnjährigen eine Art Übergangszeit, für den sechzehnjährigen mehr oder weniger Ausnutzung. Ferien gab's im Jahr acht Tage, höchstens vierzehn Tage. Der Verkehr mit den Käufern verlangte eine gleichbleibende Freundlichkeit, glatte Höflichkeit und geschwätzige Redefertigkeit; der Zug zur Äußerlichkeit mußte sich einstellen. In der neuesten Mode, im Tagesgespräch, in Operettenschlagern, im Tanz- und Ballokal, bei Biermusik und Skatabend fand sich alt und jung einträchtig zusammen. Je reicher und rascher man die Früchte der Unkultur genoß, desto befriedigender schien man die Aufgabe des Daseins zu erfüllen. Man glaubte zu leben, und man sah gar nicht, wie weit man vom eigentlichen Leben entfernt war.

Landwirtschaft, Gewerbe und Handel waren noch nicht der Staat, seine Verkörperung war das Heer der Beamten, die den Verkehr,

die Verwaltung, den Unterricht, die Rechtsprechung und den anerkannten Gottesdienst unter sich hatten. Die niederen brachten aus den kleinen Verhältnissen, aus denen sie kamen, die Bescheidenheit und Arbeitsamkeit mit. Ein System, das dem Vorgesetzten den Untergebenen in die Hand gab, bei dem jede Anregung von oben kam, gewöhnte sie, den Dienstgrad höher als den Menschen zu schätzen und die eigene bessere Einsicht dem Vorgesetzten gegenüber aufzugeben, zumal dieser Gehorsam als höchste Tugend ausgegeben wurde; das Schimpfen freilich gewöhnte es ihnen nicht ab. Das Vorgesetztenverhältnis des Heeres übertrug sich in schwächerem Maßstabe auf alle staatlichen Einrichtungen und drang selbst in die Fabriken und Handelshäuser ein. Der Vorgesetzte und der Untergebene waren Menschen von zwei verschiedenen Klassen. Die höheren Beamten hatten die Universitätsbildung gemein. Auf sie stützte sich der Staat in Kirche, Schule, Verwaltung, Landesverteidigung. Die stufenmäßige Laufbahn im Staatsdienst stellte den Blick von unten nach oben ein, wozu Titel und Orden ihr Teil beitrugen; die Sicherheit der Laufbahn führte zur Bereitwilligkeit, sich führen zu lassen; der Glanz der Staatshoheit schien auf den Beamten überzugehen, das Bewußtsein, es herrlich weit gebracht zu haben, ließ die rechte Besinnung und Bescheidenheit vermissen (am deutschen Wesen soll die Welt genesen).

Die freien Berufe, Gelehrte, Künstler und Schriftsteller standen der Gesellschaftsschicht der höheren Beamten nahe und spiegelten ihre Anschauungen wieder.

Für die Kinder dieser Schichten, die sich langsam von unten ergänzten, bestand die Notwendigkeit, aber auch das Glück des langen Bildungsweges; keine wirtschaftliche Not, kein gewohnheitsmäßiger Arbeitstrieb, kein Jagen nach Verdienst lenkte ihre Kräfte frühzeitig in bestimmte Bahnen. Sie besuchten neun Jahre lang das humanistische Gymnasium, was für vornehmer als das Realgymnasium gehalten wurde, und gingen dann zur Universität, deren Prüfung ihnen ein Anrecht auf eine Stellung im Staate gab. Wie sah diese Jugend aus?

Der „Pennäler" zeigte in ganz Deutschland ein ziemlich einheitliches Aussehen; daß es auch besonders wissenschaftliche oder künstlerische Käuze gab und daß nicht jeder alle Pennälereigenschaften in sich vereinigte, ist selbstverständlich. Wenn der Schüler über die süßen Wadenstrümpfchen und den Matrosenanzug hinaus war, klebte er seine Haare rechts und links des Scheitels sorgsam mit Pomade fest und bekam einen Alten Herrn-Anzug kleineren Maßstabes, je nach der Mode einreihig, zweireihig, mit hochgeschlossener oder mit weitausgeschnittener Weste. Aus der linken oberen Rocktasche guckte der Zipfel eines bunten Taschentuches hervor. Ein Schnällchen oder der damals aufkommende Selbstbinder zierten die gestärkte Hembenbrust (man konnte die Stärke auch durch ein besonderes Brettchen vortäuschen, was aber für weniger

sein galt); die freie Bewegung der Arme hinderten die goldgeknöpften Röllchen, auf die man sich Geschichtszahlen und andere wichtige Dinge vermerken konnte; den Hals zwängte ein steifer Kragen ein; die Beine staken in zwei langen Röhren mit tadelloser Bügelfalte, am Leib baumelte die Uhrkette mit Anhänger, an der Hand prangte ein Ring; die spitzen Schuhe sorgten für Hühneraugen; Klemmer, Handschuhe (möglichst Glacé), ein harter runder oder weicher Hut vervollständigten den Anzug auf dem Bummel oder auf dem Sonntagsspaziergang.

Verkehr war nur mit Schülern gleicher Schulart möglich; Gymnasiasten und Realschüler sahen einander nicht; das Einhalten des Abstandes war man von früher her durch die Trennung in Ratsfrei-, Bezirks-, Bürger- und höhere Bürgerschüler gewöhnt. Gegen die Langeweile außerhalb der Schule war von Eltern und Anverwandten in liebevoller Weise gesorgt. Im Sommer bekamen die jüngeren Schüler eine grüne Botanisiertrommel umgehängt und ein Schmetterlingsnetz in die Hand gedrückt („na, lauf' und fang' Schmetterlinge"); freilich ein wahres Pech pflegte die Sammler zu verfolgen, da sie bei der zweckdienlichen Kleidung gewöhnlich mit einem Riß in der Hose oder einem Loch im Knie heimkamen. Also war es richtiger, man ging mit den Eltern spazieren auf den Promenadenwegen, innerhalb der gebahnten Wege, saß auf der vom Verschönerungsverein gestifteten Bank und aß die in Butterbrotpapier gewickelten, gestrichenen und belegten Brötchen, oder man ließ sich am sauber gedeckten Tisch der „Restaurationen" nieder. Im Winter gab's schöne Vorlagen zum Nachmalen oder Bretter zum Laubsägen oder tüchtige Sprüche zum Brandmalen oder die Bausteinkästen mit dem Anker. Ganze Industrien bemühten sich, die anmutigsten Spiele für die Jugend herzurichten. Vom zehnten Jahre an hatte man auch Klavierstunde und konnte bald aus einem Salonalbum spielen.

Der ältere Schüler fand ein Feld der Betätigung in der Annäherung an das andere Geschlecht, wozu die Tanzstunde in wohlerwogenen, seit Jahren gleichen Formen das geeignete Mittel schien. Man ergänzte die Mädchenbekanntschaften auf dem täglichen Bummel von 6—7 Uhr, wenngleich es da meist bei einer Bekanntschaft aus der Ferne blieb, oder beim Sonntagmorgenkonzert im Stadtpark. So bekam auch das Gondeln und das Eislaufen (möglichst bei Musik) seinen guten Sinn, und dazu waren in umsichtiger Weise von den Stadtvätern die Palmen- und Zoologischen Gärten geschaffen worden.

Durch die Lektüre ging ein einheitlicher Geschmack von den Indianerschwarten (daneben der „Gute Kamerad") über Karl May zum Roman. Der höchste Ehrgeiz war, sich in Kleidung, Haltung, Gewohnheit, Geschmack nach den Erwachsenen zu richten, die mit Stolz die Feststellung „ganz wie ein Alter" machten, allerdings mitunter meinten, „dies und das ginge die dummen Jungen nichts an". Zigaretten-

rauchen und Biertrinken und üble Witze Erzählen galt als das sicherste Kennzeichen der Männlichkeit. Die Eigentätigkeit der Schüler bewegte sich auf das als Ideal erscheinende Studentenleben hin; in den Kleinstädten führten sich die Primaner so wie so schon als halbe Studenten auf und wurden von diesen in die geheimnisvollen Formen des Studentenlebens eingeführt, teilweise mit Geld unterstützt. Eine Einjährigenkneipe, Weihnachtskneipe hatte wohl jede Klasse, wo eine mehr oder weniger geistreiche Bierzeitung [1]) die Höhe des Abends bildete; seit 1875 fand sich der verbindungsmäßige [2]) Zusammenschluß zu regelmäßigen Kneipen nach einem bestimmten Komment häufiger.

Mit derselben affenartigen Geschicklichkeit wie die äußeren Lebensformen nahmen die Jungen auch die Überzeugungen und Anschauungen der Erwachsenen an. Man schlüpfte in das Glaubensbekenntnis wie in den vom Schneider gefertigten Rock, und man sagte ja, ehe man ja sagen konnte; man übernahm die Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die Ansichten von Herrschaft und Dienstboten, von Fürstenhaus und Volk, und man sprach von dem nicht, von dem eben nicht üblich war zu sprechen.

Eine solche Jugend konnte in jeder Schule, in einer sprachlichen, historischen, naturwissenschaftlichen, bestenfalls eine Gastrolle geben. Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst war eine gesellschaftliche Notwendigkeit; eine Unzahl Schüler drückte die Bänke der höheren Schule ohne jede Teilnahme und Begabung, um sich die Berechtigung zu ersitzen, und scheute kein Mittel, das Ziel zu erreichen. Ein Drittel der Schüler der großstädtischen Gymnasien hatte Privatstunde; unerlaubte Hilfsmittel wie Abschreiben und der Gebrauch von Übersetzungen waren die Regel; die Aufsatzfabriken geschäftstüchtiger, verkrachter Studenten fanden sogar in einigen Städten Abnehmer. Die ersten Jahre der Schule herrschte noch die kindliche Frische und die Freude am lustigen Unfug, in den oberen Klassen trat eine stumpfe Müdigkeit und abgeschmackte Überlegenheit und verborgene Feindschaft gegen alles, was mit der Schule zusammenhing, ein; kam dann noch

1) Man vergleiche die Selbstdarstellung im „Drachen", herausgegeben von Hans Reimann, 2. Jahrg. 1920, Heft 11, S. 19. (Der Verfasser ist auf seine damalige geistige Verfassung auch noch sichtlich stolz.) „Die Zeitung enthielt Berichte über manche „brenzliche Kiste", die uns, wenn wir „geklappt" worden wären, etliche Stunden „Käfig" eingetragen hätte. Erlebnisse auf dem Kuhschwoof (Dorfball) mit anschließender Flucht in einen Hühnerstall, zotige Glossen zu den Schulbällen (Gänseauktion genannt), lapsus linguae der Lehrer („köstliche Kathederdummheiten"), Bildnisse dieser Herrn (Unterschrift: aus dem Verbrecheralbum), Abbildungen von Schulbänken, auf denen Liebesdurstige mit ihren „Froschliesken" den Namen ihrer „Flamme" in kunstvoller Ausführung eingeschnitten hatten, Rekordleistung an Unverschämtheit im „Abklatschen", Anweisung zu kleinen Unterhaltungsspielen in lahmen Schulstunden, Gedichte, Bücherschau, Anzeigen — ein kunterbuntes, tolles Durcheinander.

2) Max Nath, Schülerverbindungen und Schülervereine. Teubner, Leipzig 1906; Neue Jahrb. f. d. kl. Altertum Abt. II, XXVIII, 265, 1911.

die Unwahrhaftigkeit der verbotenen Kneipen mit ihrer sinnlosen Zeitvergeudung hinzu, dann war ein Zusammenarbeiten von Lehrer und Schüler vollends unmöglich. Aber diese Art Schüler wollte gar keine Lehrer, sie wollten „Pauker". Kaum war einer unter ihnen, dem nicht ein spöttischer oder häßlicher Name angehängt wurde. Fanden die Eltern den Stand des Lehrers merkwürdig, der sich mit fremder Leute Kinder herumärgere, so fanden die Jungen das Ärgern des Lehrers ganz berechtigt, zumal ihre Heldenstückchen in vielen Häusern mit tadelnder Miene, aber mit schlecht verborgener Freude angehört wurden.

Dem Pennäler entsprach der Backfisch. Haarschleifen, Zöpfe oder Schnecken um die Ohren hielten sich oft recht lange, Korsett und Stöckelschuhe waren schon frühzeitig unentbehrlich. Handschuhe wurden im Hochsommer ebenso notwendig wie der Sonnenschirm gebraucht. Der Hals saß fest im Stehbündchen, selbst bei den kleinen Kindern. Die Röcke wirbelten bald viel Staub auf, bald waren sie so eng, daß ein vernünftiger Schritt unmöglich war. Der Schneidergeist hatte es besonders auf die Ärmel abgesehen, die bald oben, bald unten dick waren. Da die Arbeiten im Haus vom „Mädchen für alles" besorgt wurden und doch nicht den ganzen Tag Staub gewischt werden konnte, außerdem der Onkel und die Tanten nicht jedes Jahr ein gesticktes Kissen (nach aufgezeichnetem Muster) zum Geburtstag bekommen konnten, so verband man sich mit gleichgesinnten Freundinnen zu einem Kränzchen und aß Torte und Schlagsahne zu Haus und in der Konditorei. Klavierstunde, auch Gesangsunterricht war üblich, die Kenntnis des Schlittschuhlaufens und Tennisspielens erwünscht, da man sich auf diese Weise abholen lassen oder treffen konnte. Die Vorbereitungen auf Schüler- und Hausbälle oder andere „Vergnügen" füllten weiter die Zeit aus. Dort konnte man unter dem Fernblick der Mutter mit den jungen Herrn zusammensein, sonst „fand man etwas dabei". Ein gelegentlicher bewundernder Gang durchs Museum der bildenden Künste und ein schwärmerischer Besuch des Theaters war für die Allgemeinbildung erforderlich. Diese übermittelte eine höhere Töchterschule, besser ein Privatinstitut. Ein Fräulein stand helfend zur Seite; die Bildung wurde gekrönt durch die „Pension" im Lande selbst oder in der französischen Schweiz. Die Lektüre führte vom Töchteralbum über die Pensionsgeschichten zum Liebesroman, und man genoß hier mit, was man sich in Wirklichkeit selbst nicht ganz so einrichten konnte. Die Unnatur hatte bei Mädchen wie Jungen auf der ganzen Linie gesiegt.

Der Student[1]) setzte den Pennäler in gerader Linie fort (auch bei seiner Zeichnung handelt es sich natürlich um den Durchschnitt); das

1) Theobald Ziegler, Der deutsche Student am Ende des 1900. Leipzig 1908[10]; Otto Braun, Der Student und die neue Zeit. Stuttgart 1919; Leo Nettmann, Der korrekte Fuchs, ein Ratgeber für alle Farbenstudenten. Oskar Müller, Köln 1921.

Reifezeugnis des Gymnasiums und Realgymnasiums waren bis 1900 die einzigen Pforten zur Universität. Die Gliederung der Studentenschaft in Corps, Burschenschaften, Sängerschaften, Wissenschaftliche Vereine war durch ihre Anforderungen an den Monatswechsel von 250—100 Mark stark wirtschaftlich bedingt. Die Studenten hoben sich auch in den großen Städten von den anderen Menschen ab und betonten diese Trennung durch die bunte Mütze und das Band, durch Bier- und Weinzipfel, durch Barett, Cerevis und buntgeschnürte Jacke, die bei Auffahrten zu Festen und Begräbnissen vom Volk und von der Weiblichkeit angestaunt, von ernsten Männern als berechtigt empfunden, von vernünftigen Leuten, wenn sie nicht gerade Deutsche waren, verlacht wurden.

Die vorgeschriebenen drei Jahre reichten zur Bewältigung des Studiums nicht mehr aus; trotzdem war merkwürdigerweise fast allgemein die Ansicht verbreitet, daß man die ersten Semester „verbummeln" könne. In den kleinen Universitätsstädten klangen die Reize einer früheren Zeit nach, die auf ganz anderen seelischen Voraussetzungen beruhte, aber von der Allgemeinheit mit unverständiger Genugtuung festgehalten wurden, am törichtsten von den Witzblättern und Theaterstücken. An die Bude wurden keine Schönheitsansprüche gestellt, eher an die filia hospitalis. Man stand nicht zu früh auf, malte im Kolleg eifrig nach, ging auf den Bummel und ochste erst, wenn das Examen in bedrohliche Nähe gerückt war. Beim Unterricht traten gegenüber den Vorlesungen die Übungen bedeutend zurück; die Kenntnis der Ansichten und Anforderungen des prüfenden Professors waren nicht ohne Bedeutung. Über die Grenzen des eigenen Fachstudiums blickten wenige hinaus (denn daß man mal Kunst oder Philosophie belegte, wollte wenig besagen), in andere Berufe und Beschäftigungen fast keiner. Die eigene Person war so sehr Mittelpunkt, daß nur das Anteilnahme erweckte, was sie selbst anging. Wenn man dem Studenten freilich Mangel an Vaterlandsliebe vorgeworfen hätte, würde man ihn auf das schwerste gekränkt und zu heller Wut gereizt haben. Aber worin zeigte sich denn die Vaterlandsliebe? Daß er bei den Wahlen Schlepperdienste für die rechtsstehenden Parteien tat, daß am 18. Januar der Reichskommers „stieg", daß am 27. Januar zu Kaisers Geburtstag wieder kommersiert wurde?

Ein guter Teil des studentischen Lebens vollzog sich in den festen Formen, die von den Verbindungen gepflegt wurden. Tonangebend waren Corps und Burschenschaften, das andere war mehr oder weniger geglückte Nachahmung. Wer diese Formen im einzelnen betrachtet, steht heute einfach vor einem Rätsel, wie sich dieselben Menschen, die sich die höchste Bildung aneigneten und dazu berufen waren, später an erster Stelle im Staate zu stehen, von solchen Bindungen fesseln ließen, oder er empfindet eine tiefe Scham, wie die Macht der Über-

lieferung ganze Geschlechter sich an Albernheiten und Abgeschmacktheiten wirklich begeistern lassen konnte. Die Betonung der Zusammengehörigkeit durch Mütze und Band mochte ein äußerliches Geschlecht als Ausdruck nicht entbehren können, aber der nähere Zusammenschluß der Freunde in „Bierfamilien“, die Gestaltung der Unterhaltung in „Bierreden“ und „Biermimik“, „Bierjungen“, „Biergericht“, „Bierdorf“ und „Bierstaat“ war geradezu kläglich. Man trank nicht aus Stimmung, sondern um Stimmung zu bekommen; das Trinken war Zwang, der in der übelsten Weise von den älteren Semestern gegen die jüngeren mißbraucht werden konnte. Bei den feierlichsten Anlässen wurde „ein Salamander gerieben“. Das Bier schien überhaupt der geeignetste Ausdruck, seine Freude kundzugeben: trat man zu einem Bundesbruder in ein engeres Freundschaftsverhältnis, wie der Leibfuchs zum Leibburschen, so „schmiß“ man ein Horn; hatte man eine Prüfung bestanden, so schmiß man ein Fäßchen. In dem rauchgeschwängerten Zimmer tönten unaufhörlich ein Dutzend abgebrauchter Redensarten, jede vernünftig angebahnte Unterhaltung wurde durch das Dreinschlagen des Schlägers des Präsiden unterbrochen, der „einen neuen Kantus annoncierte“. Schlüsse vom Inhalt der Lieder auf den Charakter der Sänger würden ein merkwürdiges Bild ergeben haben, aber die Schlüsse wären falsch, da die Singenden sich rein gar nichts bei ihrem Gröhlen dachten. Ein Katerbummel oder eine Exkneipe am anderen Tage brachte dann die schweren Köpfe an die frische Luft, sicher die richtige Art, die Natur zu genießen.

Das Verhalten der Studenten gegenüber der Allgemeinheit rechtfertigte keineswegs die Überhebung, mit der sie auf jeden Arbeiter, Kaufmann, auf den Bürger, den Philister herabsahen. Schon in der eigenen Familie herrschte vielfach eine erstaunliche Zurücksetzung der Schwester, die in ihrer Ausbildung des Bruders wegen zurückbleiben mußte und diese Zurücksetzung als selbstverständlich hinnahm. Der Student bildete sich ein, eine besondere Ehre zu haben und erklärte alle Nichtakademiker für „nichtsatisfaktionsfähig“. Die Verknüpfung der Wiederherstellung verletzter Ehre mit dem Duell war eine Art schlimmsten geistigen Raubrittertums, das mit wahrer Ehre gar nichts zu tun hatte. Denn merkwürdigerweise vertrug sich mit der studentischen Ehre ein leichtsinniges Schuldenmachen, eine gewissenlose Zeitvergeudung und eine doppelte Sittlichkeit, die dem Mädchen Enthaltsamkeit, sich selbst aber keinerlei Schranken auferlegte und Polizei und ärztlichen Schutz als selbstverständlich für sich in Anspruch nahm. Und eigenartig war überhaupt die ganze Auffassung der Studentenzeit, die allein als die Zeit der Freiheit galt, während der Beruf als Ende dieser Freiheit gefürchtet und bedauert wurde.

II.

Die zunehmende Unhaltbarkeit der Stellung der Jugend im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts

Durch den Bienenfleiß der Deutschen und den ständig zunehmenden Anteil am Welthandel ergab sich in dem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends eine unerhörte Zugänglichkeit der Kulturgüter für fast alle Schichten des Volkes. Die äußere Lebenshaltung besserte sich merklich. In den Straßen der Großstadt entstand ein Schokoladengeschäft, eine Südfruchthandlung nach der anderen. Kaffeehäuser und Konditoreien waren gedrängt voll, in den Biergärten war kein Platz frei; bei den gesellschaftlichen Einladungen pflegte das Essen dreiviertel oder den ganzen Abend einzunehmen; trocken Brot gab's nur noch im Sprichwort. Bei der Fülle der Kleiderstoffe konnte sich die Mode in jedem Jahre anders austoben. Die Entfernung spielte keine Rolle mehr; der Fernsprecher verband die Städte untereinander, das Kabel die Erdteile; Gebirge und See waren zur Ferienzeit übervölkert. Mit der Zeitung wurde einem jedes beliebige Angebot ins Haus gebracht, eine Zeitlang trug die Post ihre Karten in der Stadt für zwei Pfennige aus. Für ein paar Groschen kaufte man sich bei Reclam und Meyer die Geistesschätze der Vergangenheit. Man gewöhnte sich, das alles mit Selbstverständlichkeit hinzunehmen; viele Dinge fielen den Kindern zu, die ihre Eltern in ihrer Jugend kaum dem Namen nach gekannt hatten. Der mühelose Erwerb ließ in kein näheres Verhältnis zur Sache treten; man blieb den Dingen innerlich fremd; die Unpersönlichkeit der Kultur wuchs mit ihrer Verbreiterung.

Die Zahl der Bevölkerung stieg, die Zahl der Großstädte, der Vereine, der Firmen, der Patente, kurz alles Erdenkliche; 1913 erschienen allein 32000 Schriften und Bücher. Jeden Abend war in der Großstadt etwas „los", wo man dabei gewesen sein sollte, ein Konzert, ein Vortrag, eine Sitzung, eine Versammlung. Den Neuerscheinungen in dem eigenen Fach war kaum zu folgen, und an der Gesamtheit wollte man teilhaben. Besonders auf den jungen Menschen stürzte eine Vielheit ein, sinnbetörend, sinnverwirrend und führte zur Zersplitterung und Oberflächlichkeit.

Die Menschen und Gütermengen drängten sich in den Großstädten zusammen; wir erinnern uns, daß jeder fünfte Deutsche ein Großstädter war. Es waren tote Steinwüsten; die aufeinander getürmten Stockwerke verdrängten das letzte Stückchen Natur, die in wohlgepflegten Rasen- und Blumenbeeten künstlich wiederhereingeholt wurde. Die Kinder spielten in den engen, finsteren Höfen auf den kalten Steinen.

Die Aneignung der Güter erforderte eine Höchstausnutzung der Zeit. Für die Kinder blieb den meisten Eltern keine Zeit übrig; die Einheit der Familie war zerrissen, und oft vereinigten nur die Mahlzeiten die einzelnen Glieder. Durch das Opfer des einzelnen an Raum und Zeit wurde das grenzenlose Anschwellen der Kultur erreicht, aber die Flut trug nicht, sie erstickte; sie lastete schwer und drückte nieder.

Soweit sich aber die Kultur ausdehnte, sie floß in den alten Geleisen, die eine tausendjährige Geschichte eingefahren hatte. Wie eiserne Klammern umfingen diese Formen das Leben, und man bemühte sich ängstlich, das Gerüst zu halten, um den ganzen Bau nicht ins Wanken zu bringen. Die Weltanschauung war durch die Kirche für die Gesamtheit festgelegt, die Form des Staates in der durch die Verfassung beschränkten Alleinherrschaft gegeben. Beide Mächte hatten sich zu gegenseitigem Schutze verbunden; sie wußten ihre Autorität durchzusetzen mit Furcht und Zwang (mit anderen Worten Liebe und Fürsorge), die Kirche, besonders die katholische, mit Androhung der Strafen im Jenseits, der Staat durch Warnungstafeln und Polizei. In dem Glauben, daß der Fortschritt von oben käme, regnete es Verordnungen, Bestimmungen, Strafen. Und wie sich die Meinung festsetzte: „Es kann der Deutsche nur allein, wo Polizei ist, glücklich sein“, so war man der Ansicht, daß die höhere Stellung, der Rang, der Titel den Wert des Menschen ausmache. Diese Auffassung hatte sich von der festen Gliederung des Heeres übertragen, unter diesem Militarismus[1]) litten alle Beamten und das Volk. Je tiefer die Stellung, desto weniger die Geltung. Der junge Mensch stand am tiefsten, denn er war ja gar nichts. Volk und Regierende standen einander gegenüber wie zwei Fremdkörper, von denen keiner dem anderen traute, so daß es zu keinem Staatsgefühl kam.

Staat und Kirche hielten ihre alten Machtansprüche zäh aufrecht, in der Überzeugung, daß ein aus dem Gebäude herausgerissener Stein zum Einsturz des Ganzen führen könne. Die Arbeiten von Karl Marx, Das Kapital 1867, von Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra 1883, von Ernst Haeckel, Die Welträtsel, Volksausgabe 1903, Hoensbroech, Los von Rom, Volksausgabe 1900, Friedrich Delitzsch, Bibel und Babel 1903 blieben ein Wetterleuchten. Aber die neuen Anschauungen standen neben den offiziellen; hier die Forderung der gerechten Verteilung vom Besitz, dort Festhalten an ererbtem Besitz und Recht; hier die natürliche Schöpfungsgeschichte, dort die Erschaffung der Welt durch Gott, den Vater; hier die Gründung der Sittlichkeit auf den sich überwindenden Menschen, dort die Erlösung durch die Gottheit. Aber die Regierenden durften keinen Fehler und keinen Irrtum ein-

1) Vergleiche „Neue Bahnen“, Illustrierte Monatshefte für Erziehung und Unterricht XXX, 1919, Heft 3.

gestehen, Autorität darf das nicht; sie konnten also nicht gut gegen sich reden, gegen Titelsucht, Vorliebe für das Fremde, Mangel an Selbstbewußtsein. Das war die Unwahrheit der Kultur.

Die Kulturübertragung auf das junge Geschlecht findet bewußt in der höheren Schule statt; allerdings halten sich in der Schule Überlieferungen besonders zäh, so daß man neben den gegenwärtigen Strömungen auch noch Rückstände früherer Zeiten findet [1]). So war in der höheren Schule die übergroße Betonung des Wissens ein solcher Rückstand, wo die Wissenschaft nicht mehr der herrschende Gedanke der Kultur war. Mit dieser Einschränkung spiegelte sich die Kultur klar in der Schule ab. Staat und Kirche hatten sie fest in der Hand. Der Vielspältigkeit entsprach ein Entstehen von immer mehr Fachschulen, dem Umfang des Wissens ein ständiges Ringen um Erhöhung der Stundenzahl im Unterricht. Dabei entfernte man sich trotzdem immer mehr von der Gegenwart und ihren Fragen, weil man den Grundsatz hatte, erst etwas verstehen zu können, wenn man seine geschichtlichen Grundlagen verstanden hätte. Diese Grundlagen waren aber für die Jugend noch viel schwerer zu verstehen und trotz aller Quellen, die herangezogen wurden, schwer lebendig zu machen. Der Schüler konnte bei dem vielen, was ihm vorgesetzt wurde, kein persönliches Verhältnis zum Stoff gewinnen; ohne eigentlichen Eindruck verließ der Schüler die Schule. Ebenso war ein Eindringen in die Tiefe unmöglich, denn das Vielerlei führte zur Oberflächlichkeit.

Nicht bloß dem Stoff gegenüber herrschte die Unpersönlichkeit. Der Lehrer fühlte sich mehr oder weniger als der Beamte, der in der Erfüllung seiner Pflicht, d. h. der Vorführung und Einübung des Stoffes, und der gerechten Beurteilung der Schülerleistung seine Aufgabe sah. Viele, mehr wissenschaftlich als erzieherisch veranlagt, wiesen entschieden den Gedanken zurück, ihre „freie Zeit" den Schülern zu widmen. Sie wahrten den Abstand zwischen Lehrer und Schüler, Vorgesetzten und Untergebenen, grundsätzlich, mindestens im Dienst, d. h. in der Schule. Sich auf gleiche Stufe mit den Schülern zu stellen war ihnen undenkbar; der Schüler war noch nichts, wußte noch nichts, konnte noch nichts. Mit Furcht und Zwang hielten sie ihre Autorität aufrecht; als fürchteten sie ihr eigenes schlechtes Gewissen, trauten sie dem anderen immer etwas Böses zu. Bezeichnend war ein Satz wie: „Man muß den Weg zum Herzen des Schülers gehen, bewaffnet mit steter Wachsamkeit und einem Teil gesunden, prüfenden Mißtrauens [2])." Da konnte kein Schulgefühl aufkommen. Der Zwang galt sogar als erzieherisch wertvoll, indem man sich auf das falsch verstandene Wort des Altertums stützte, ein Mensch, der

1) Vergleiche Monatsschrift für d. höh. Schulwesen XIX, S. 285, 1920.
2) Max Rath, Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. II Abt. XIV, S. 83, 1911.

nicht geschunden worden sei, werde nicht erzogen. Es bildeten sich zwei Parteien, die sich geradezu feindlich gegenüberstanden, Lehrer und Schüler. Der Schüler leistete, was verlangt wurde; oft auch das nicht. Durch die ständige Beurteilung lag ein Druck auf ihm; er fühlte, daß er das Objekt der Erziehung war. An das Gedächtnis wurden die Hauptanforderungen gestellt; wer lernen konnte, dem ging es erträglich. Der Lehrstoff wurde vorgetragen, aber eben diese Überlieferung der Werte verhinderte die Sehnsucht nach Werten. Eingeengt durch die Schulordnung, die auch in das persönliche Leben des Schülers eingriff, eingeschränkt durch Strafen wie Auswendiglernen von Gleichgültigem, Eintrag ins Strafbuch, Arrest selbst in höheren Klassen, bildete sich der Schüler eine besondere Sittlichkeit, die sogenannte Schülermoral, die ein Betrügen und Belügen der Lehrer ganz in der Ordnung hielt. Das war die Unwahrheit in der Schule, die eine zweite Heimat für die Jugend hätte sein sollen.

III.

Die Versuche, der Jugend eine Stellung in der Kultur zu schaffen

1. Die Kirche

Die Kultur der Erwachsenen war viel zu verwickelt, als daß sie der Jugend einen Raum hätte geben können, die Familie drohte eben von jener Kultur gesprengt zu werden und war nicht mehr innerlich reich genug, der Jugend das schützende Band der Entwicklung zu sein, die Schule als Abbild der Kultur wurde von der Jugend fast als feindliche Macht empfunden. Die Unmöglichkeit des Verhältnisses zwischen dem werdenden Geschlecht und der gegenwärtigen Kultur wurde von den Mächtegruppen wohl empfunden; Kirche, Staat, politische Parteien, Berufe, Leute von festem Wollen oder weitem Blick suchten für die Jugend eine Bresche in die Kultur zu schlagen, freilich nicht ohne in erster Linie an sich zu denken. Die Meinung, Jugendpflege sei stets die Antwort auf Jugendbewegung gewesen [1], wird durch die geschichtliche Betrachtung widerlegt. Damals kam zuerst das Wort auf: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, und an manchen Orten wurde die Jugend geradezu überfallen von Jugendpflege.

Die katholische Kirche verstand es, wie ihre Massen so ihre Jugend zusammenzuhalten; sie verstand es, d. h. sie nahm sich das

1) Engelbert Graf, Freie Jugend. Jugendliche und Erwachsene in der proletarischen Jugendbewegung. Verlagsgenossenschaft Freiheit, Berlin 1919. Einleitung.

Recht, die für sie feststehenden Wahrheiten dem Jugendlichen einzuhämmern, den eigenen Willen klein zu machen und das Opfer der eigenen Einsicht als Verdienst hinzustellen und dabei die stärksten Mittel anzuwenden: den Zwang des öffentlichen Gewissens, die Massenbegeisterung, die Höllenstrafen und eine scharfe Überwachung des regelmäßigen Besuches von Versammlungen und Gemeinschaftskommunionen, wofür Kontrollbücher [1]), 30 Bogen stark, angepriesen wurden. Schon 1849 wurde in Köln der erste katholische Gesellenverein gegründet, 1895 in Essen der erste Windthorstbund [2]); Zusammenschlüsse zu rein kirchlichen Zwecken waren die **Kongregationen** [3]), nicht so deutlich trat der kirchliche Zweck bei den **Jugendvereinen** hervor [4]). Die **Organisation** lehnte sich an das hierarchische Vorbild der Kirche an; an der Spitze der katholischen Jugendvereinigungen stand der Generalpräses und das Generalsekretariat in Düsseldorf; dem entsprach der Zentralverband der katholischen Jungfrauenvereinigungen in Bochum. Die Leiter der Jugendvereine waren meist Geistliche, die Jugendpräsides [5]); fünf Zeitschriften [6]) von größerer Verbreitung neben Ortsblättchen wurden von ihnen herausgegeben.

Krieg und Umsturz gaben den Katholiken keinen Anlaß, ihre Stellung zu Staat und Menschen zu ändern. „Unsere Erziehungswege liegen zu sehr auf den heiligen Bergen der ewigen christlichen Wahrheiten, als daß sie einer Neuorientierung bedürften [7])." Äußerlich fügte man sich und betonte das sich nur Fügen, um die Jugend nicht kopfscheu zu machen. „Wenn wir, mit den Tatsachen rechnend und der Ordnung zuliebe, uns dem neuen System äußerlich fügten, so wittert die Jugend hier leicht einen inneren Gesinnungswechsel, einen feigen Verrat früherer Überzeugungen [8])."

In der Jugend der Katholiken regte sich lange nichts; schüchtern wurden seit 1908 in den Efeuranken (Volksvereinsverlag) Zeitfragen besprochen. Die Jugend, der man das Untersich- und Fürsichsein und den Schein der eigenen Bewegung gewährte, nannte sich „**Die**

---

1) Der Jungfrauenverein. 9. Jahrg. Heft 3. Bochum, Verbandsverlag 1919.

2) **Joseph Kipper**, Die Windthorstbunde, ihre Entstehung, ihre Ziele, ihre Tätigkeit. Frankfurter Broschüren 1906. Wiederbelebungsversuche auf dem Provinzialjugendtag in Frankfurt a. M. 5. u. 6. November 1921 als **Jugendzentrum**.

3) **P. Sierp**, S. J., Die Marianischen Kongregationen in Deutschland. Herder, Freiburg 1918.

4) **August Pieper**, Jugendfürsorge und Jugendverein. München-Gladbach 1908.

5) Korrespondenzblatt für katholische Jugendpräsides; Jugendführung, herausgegeben vom Generalsekretariat Düsseldorf.

6) Am Scheidewege, Jugendverein, Jugendkraft, Die Jungwacht, Die Wacht, herausgegeben vom Generalsekretariat Düsseldorf.

7) Der Jungfrauenverein, 9. Jahrg., Nr. 1, S. 4, 1919.

8) S. 6.

Großdeutsche Jugend"[1]), Selbsterziehungs- und Arbeitsgemeinschaft zur deutschen Lebens- und Volksaufartung. Sie griff, angedeutet schon im Namen, die modernen Losungsworte auf und goß den alten Inhalt hinein, eine Kunst, die seit Jahren ihre Väter geübt hatten. Sie glaubte Freiheit zu besitzen, wie es der Vogel glaubt, den man nicht in der Hand hält, sondern im Käfig fliegen läßt, dem man das Futter hinstellt und den man beim Essen nicht stört. Aber noch mehr. „Der Katholizismus ist kraft seiner göttlichen Sendung die einzige von allen bestehenden Weltanschauungen, die den Anspruch auf unbedingte Wahrheit erhebt. Elternhaus, Schule, Staat, Kirche sind von Gott eingesetzte Autoritäten; alle anders Denkenden sind Irrende; halbe und subjektive Begriffsbestimmungen besonders von ‚Bewegung', ‚Jugend', ‚Autorität' lehnt die katholische Jugend um der Wahrheit willen, ein Zusammengehen mit Andersdenkenden um der Wahrhaftigkeit willen ab. Katholisch sein heißt die schärfste Antithese aufstellen zwischen Wahrheit und Irrtum[2])." So die Stimme eines Jugendlichen, der den grausamen Widerspruch zwischen seiner Auffassung und wirklicher Freiheit und Wahrheit nicht sah, der die Einbildung und Unduldsamkeit, die Wahrheit zu besitzen, sich nicht eingestehen konnte.

„Unser Name wird von vielen bemängelt; wir erleben aber mit jedem neuen Tag, daß er uns als eine Gnade geschenkt wurde. Er bedeutet uns, daß das Ziel des einzelnen über ihm, das des Volkes über dem Volk, das der Menschheit über der Menschheit liegt. Aber der wahrhaft ganze Mensch kann nur der katholische sein. Die katholische Idee wird den Menschen festhalten im unfehlbaren Lehr- und Hirtenamt der katholischen Kirche. Der Bund der Bünde ist unsere Kirche allein. Wer mit uns arbeiten will, den weisen wir nicht zurück; wir betrachten ihn als einen, den uns der heilige Geist, der allein die Herzen und Nieren erforscht, geschickt hat, daß er uns helfe[3])." Die Großdeutschen trugen kein Abzeichen, erhoben keine Geldbeiträge, da sie nicht glaubten, daß die Arbeit im Reiche Gottes einer gesicherten Grundlage bedürfte; sie brauchten auch keine Burg und keine besonderen Tagungen.

Nicht einmal die katholische Abstinenzbewegung konnte mit den anderen derartigen Vereinen zusammengehen; die Vereine der werktätigen Jugend schlossen sich zum Jungborn zusammen, die an höheren

1) Die Großdeutsche Jugend, Beilage zum heiligen Feuer, religiös-kulturelle Monatsschrift. Schriftleitung Nikolaus Ehlen. Jungfermannsche Buchhandlung. Paderborn. 1. Jahrg. 1913.

2) Alfred Arlt im „Zwiespruch", Zeitung für die Wanderbünde. 2 Jahrg., Nr. 23 a, Hartenstein 1920.

3) Freideutsche Jugend, 7. Jahrg. 1921, Heft 12, S. 376: Von der großdeutschen Jugend; vergleiche Romano Guardini, Neue Jugend und katholischer Geist. Mathias Grünewald-Verlag, Mainz 1921.

Schulen zum Quickborn[1]), die älteren im Groß-Quickborn[2]). 1912 war der Quickborn weiter nichts als ein Abstinenzverein; nach dem Kriege war eine Jugend, die nicht einen Hauch des Wandervogelgeistes verspürt hätte, undenkbar. Die Kirche machte sich den Geist dienstbar, indem sie behauptete, daß er gerade erst durch den Quickborn sein rechtes Maß und seine wahre Gestalt bekommen hätte. Im Quickborn herrschte ein frisches Jugendleben; er besaß die schönste Jugendburg, Rothenfels am Main, und die Festtage auf Burg Rothenfels 1920 und 1921[3]) waren ein Abbild dieses Lebens.

Veranlaßt durch die Fuldaer Bischofskonferenz entstand an den höheren Schulen der Neudeutschlandbund[4]), der sich mit den katholischen Gesellenvereinen und den kaufmännischen Vereinen zum Reichsverband Deutsche Jugendkraft[5]) zusammenschloß.

Die evangelische Kirche wollte den Kampf aufnehmen gegen den Leichtsinn, die Unzuverlässigkeit und andere Schwächen der Jugend[6]); auf der Grundlage der Bibel sollte ein Erfassen des jugendlichen Menschen möglich sein, gewiß ein Buch, das jahrhundertelang den Geschlechtern die Weltanschauung geschenkt hatte, dessen menschliche Bedingtheit nun aber seit langem schon erkannt war. Seitdem 1847 die erste Jugendzeitschrift „Der Jünglingsbote" erschienen war[7]), entstanden im Lande einzelne Bünde, anwachsend bis 1870, dann vorübergehend abnehmend. 1882 schlossen sie sich zur Nationalvereinigung evangelischer Jünglingsbündnisse in Deutschland zusammen; 1893 kam es zum Verband evangelischer Jungfrauenvereine. Es waren lose Vereinigungen zur Erbauung, Belehrung, Unterhaltung; Flugschriften, Traktätchen, Broschüren, Kalender mit bravem Inhalt sollten wirken; vielfach übten Posaunenchöre. Eine unnatürliche, mädchenhafte Blässe lag über den Zusammenkünften, eine gesuchte Begeisterung; man merkte die Veranstaltung.

Nach dem Krieg, als die Jugend zu eigenem Leben erwacht war, waren freilich solche Vereine nicht mehr möglich. Die Jugendpflege

---

1) Quickborn für die katholische Jugend, Schriftleitung Dr. Bernhard Strehler, Burg Rothenfels am Main. 9. Jahrg. 1921.

2) Zeitschrift „Die Schildgenossen", Blätter der Großquickborner und Hochländer, Verlag Deutsches Quickbornhaus Burg Rothenfels (Main). 1. Jahrg. 1920.

3) Die Tage auf Burg Rothenfels, der erste deutsche Quickborntag 1920, Verlag Deutsches Quickbornhaus Burg Rothenfels (Main) 1920; Webender Geist, der zweite deutsche Quickborntag 1921; vergleiche die Liedersammlung: Der Spielmann.

4) Zeitschrift „Der Leuchtturm"; Leuchturm für Studierende, Organ des Verbandes Neudeutschland. Trier. 1. Jahrg. 1907.

5) Deutsche Jugendkraft, Monatsblatt des Reichsverbands kathol. Jugendvereine.

6) Karl Hemprich, Grundzüge der Jugendpflege und Jugenderziehung für die Gegenwart und Zukunft. Langensalza 1916. Einleitung.

7) Ernst Wartmann, Geschichte des ostdeutschen Jünglingsbundes nebst einer Geschichte der ev. Jünglingsvereine. Berlin 1906; Fr. Deunsing, Handbuch für Jugendpflege, Langensalza 1913, S. 527.

mußte sich mit der Jugendbewegung auseinandersetzen, und indem sie dem Strom nachgab und ihn in ihre Bahnen leiten wollte, behauptete sie oft, die einzige richtige Jugendbewegung zu sein. Der Bund deutscher Jugendvereine[1]) gestand sich auf der Braunschweiger Führertagung (2.—3. April 1921) ein: „So sehr wir uns auch anderer Jugendarbeit gegenüber überlegen fühlten, — was wir erreichten, war doch nicht mehr als eine gute Spießbürgerlichkeit, Menschen, die sich nichts zuschulden kommen ließen, aber Menschen, denen die Schwungkraft fehlte[2])." Der Bund wollte den Jugendlichen helfen, fromme deutsche, weltoffene Menschen zu werden, zugleich für ihr sittliches und soziales Wohl eintreten, ohne einer kirchlichen und politischen Partei zu dienen[3]). „Das äußerlich und vielleicht auch innerlich Wesentliche in unserer Bundesarbeit ist dies, daß wir Wege suchen und Wege gefunden haben, Jugendführung (statt Jugendpflege) und Jugendbewegung zu verbinden"; „es muß zur Jugendbewegung erzogen werden[4])." In einer Erklärung zu Magdeburg (19. 9. 1919) sagt der Bund: „1. Wir wollen eine Jugend, die im Bewußtsein eigener Verantwortlichkeit ihr und unseres Volkes Leben selbständig zu gestalten sucht. 2. Wir wollen eine verinnerlichte, d. h. religiös gegründete, aber weltoffene, deutsche, aber politisch unparteiische Jugendbewegung zur Erneuerung unseres Volkes sein; insbesondere kämpfen wir für bessere geschlechtliche Sittlichkeit und deshalb gegen Alkohol, Tabak und Kinounwesen. 3. Wir erstreben die bewußte Gestaltung eines reinen und offenen geselligen Verkehrs zwischen Jungen und Mädchen (gemeinsame Feste, Volkstänze, Treffahrten und Arbeitsgemeinschaften). 4. Wir wollen als Jugend an dem Bau einer freien Volkskirche mitarbeiten und erstreben eine wahre Volks- und Völkergemeinschaft aus dem Geiste Jesu." Viele Leute der Landesverbände waren Pastoren und Lehrer. „Bundesfreunde" unterstützten durch ihren Beitrag die Bestrebungen des Bundes, der auf seinem Landheim Schloß Großbodungen seine Kreise zusammenführte zum Urlaub, zur Tagung oder zu einem Lehrgang für Jugendführung. Zu dem neuen Inhalt paßte nun freilich der Name „Verein" nicht mehr, auch nicht die Bundesbriefbogen, Jugendansichtskarten, Bundesschnüre, Bundesnadeln, Bundesbroschen und „Erinnerungsanhänger für fünfjährige Vereinsmitgliedschaft".

Auf höheren Schulen verbanden sich zum Bibellesen im Reiche wie in Österreich[5]) Schüler und Schülerinnen, geleitet von begeisterten

1) Mitteilungen aus dem „Bund deutscher Jugendvereine", E. V. Schriftleitung G. Donndorf. „Die Treue", Verbandsblätter des Bundes deutscher Jugendvereine, E. V. Sollstedt bei Nordhausen.

2) Mitteilungen 1921, Heft 2, S. 37.

3) Satzungen § 1.

4) Mitteilungen 1921, Heft 2, S. 34 u. 37.

5) Sekretär der Bibelkreise für Österreich stud. ev. theol. Georg Traar, Wien, Gumpendorfstr. 131. Zeitschriften: Das Banner; Die Hochwacht.

Studenten der Theologie [1]), die Bibelkreise [2]). 1883 wurde der erste zu Elberfeld gegründet, 1900 gab es in 17 Städten Bibelkreise, 1908 in 100 Städten, 1920 in 350 Städten. Über Orte und Länder hinweg erfolgte 1909 ein Zusammenschluß zum Reichsverband, dem alle Leiter der Bibelkreise angehörten. Mit der größeren Ausdehnung erfolgten freilich auch wieder Abspaltungen. Als Blatt für die Leiter dienten die „Mitteilungen und Winke", die Schüler lasen die „Neue Jugend" [3]) und die „Jugendkraft" [4]), die Schülerinnen „Unser Blatt" [5]). Zweck des Bibellesens war nicht das Forschen; das Verstandesurteil wurde zurückgestellt. Es herrschte ein schwärmerisches Anlehnungsbedürfnis, eine erbauliche Gemeinsamkeit. Durch die drei Bitten, die Jesus seine Jünger beten gelehrt (Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe), war das Ziel der Bewegung festgelegt. Der Führer war zugleich auch Seelsorger [6]). Die erhebende Gemeinsamkeit wurde auch mehrere Tage hintereinander in Ferienzusammenkünften, sogenannten Freizeiten, gesucht.

Blicken wir in den Geist einer solchen Freizeit, die von den Mädchen 1920 erlebt wurde. „Monatelang hatten wir die tägliche Freizeit im Gebet vorbereitet; jede Anmeldung vom Herrn erwartend glaubten wir, daß er nun die verschiedenen Altersstufen und Charaktere zu einem harmonischen Ganzen vereinen würde. In der Stunde der Ankunft der Freizeitschar trat der Herr mit seiner Segensfülle mitten unter sie. In den Bibelstunden erwies sich das Wort Gottes als der Strom des Lebens aus dem Heiligtum, dessen Fluten ausreichen, um jedes Dürsten zu stillen. Wer wagt es nun zu behaupten, daß das Wort Gottes mit dem gesamten darin offenbarten Heils-

1) Erich Stange, Ein Menschenalter deutschchristlicher Studentenbewegung, Furche-Verlag, Berlin.

2) Gustav Kerz, Die idealistische Jugendbewegung, B. K.-Verlag, Barmen 1919; Philipp Killinger, Feuer auf Erden, die deutschen Schülerbibelkreise, B. K.-Verlag, Barmen 1921: Paul Sturm, Bibelkreisliederbuch.

3) Neue Jugend, herausgegeben vom Generalsekretär deutscher Schülerbibelkreise Philipp Killinger, B. K.-Verlag. Barmen. 1. Jahrg. 1919.

4) Jugendkraft, Deutsche Knabenzeitschrift mit dem Anhang: Der B. K.-Bote, herausgegeben von Philipp Krämer, B. K.-Verlag, Barmen. 1. Jahrg. 1909.

5) Unser Blatt, Monatsblatt für junge Mädchen gebildeter Stände, herausgegeben vom Arbeitsausschuß für die deutsche Mädchen-Bibelkreis-Bewegung, Schriftleitung Magdalene Fritzsche, Burckhardshaus-Verlag, Berlin-Dahlem. 1. Jahrg. 1908. Vgl. den ähnliche Gedanken verfolgenden Neulandbund, der durch Studienkreise, Freizeiten, den Neulandtag, das Neulandhaus (Eisenach, Hainweg 33) eine neue Lebensauffassung und Lebensgestaltung erstrebt. Zeitschrift: Neuland, ein Blatt für die geistig höher strebende weibliche Jugend, herausgegeben von Guida Diehl, Neulandverlag, Tambach i. Th. 1. Jahrg. 1915; 1920, Nr. 2, S. 10, Unsere Gesinnungsgemeinschaft; Lina Lejeune, Berichte aus der Arbeit der Studien- und Neulandkreise. Neulandverlag 1919.

6) Kerz, S. 25.

plan Gottes und die Jugend nicht zusammenpassen? Es wurde uns unter vielem anderen klar, daß die Bibelkreisbewegung von Gott zum Zeugnis erweckt wurde, ehe das Gären unter der Jugend einsetzte, wie es sich in den übrigen Jugendbewegungen äußert. Wir sind die älteste Jugendbewegung; vergessen wir nicht, was Gott uns durch diese Tatsache sagt [1] [2])."

Die Leipziger Schülerbibelkreise wandten sich am 3. 3. 1921 mit diesem Flugblatt an die Jugend: Wir im Bibelkreis stellen unser Leben bewußt unter die Führung des Christusgeistes und „glauben" nicht nur, sondern suchen es zu greifbarer Wirklichkeit zu machen, daß wir durch ihn in allen Stücken reich gemacht worden sind. Der Christusgeist ist die Kraft, durch die sich unsere jugendliche Seele in die Höhe lebt. Der Christusgeist ist für uns das Innerste unseres Selbst, zeigt uns das Wirken der zersetzenden Kräfte der Tiefe, bringt uns zum Bewußtsein der Schuld vor Gott und über sie hinweg zu einem Bunde des guten Gewissens mit dem Ewigen. So gewinnen wir den Gegenpol gegen gefühlsschwere Wanderromantik, gegen selbstbewußten Idealismus, der über Größe das Gute vergißt, gegen einen selbstverlorenen Ichkultus, der die Gewissen lau und schläfrig macht. Wir reden nicht von Wandertagen, Liederromantik, frohen Ferienfahrten, Speerschlachten, denn das treibt heute alle frohe Jugend und wir nicht am wenigsten als natürlichen Ausdruck unserer großen inneren Freude. So findet ihr bei uns nicht Frömmler, sondern Gefährten auf dem Wege zur Höhe."

Die Christusgestalt zog nicht nur Schüler an, auch der Jungchristliche Bund wollte von ihr aus Erneuerung. „Es geht um ein neues Christentum, das gegründet ist auf dem unmittelbaren Erleben des Christus, jenem Erleben, das dem Urchristentum seine Kraft gab, das also ‚neu' nur in dem Sinn ist, daß wir es wieder leben wollen im Gegensatz zum toten, veräußerlichten Christentum einer verbürgerlichten Kirchlichkeit, die Dogmen statt Leben, Gesetze statt opferbereite, todüberwindende Liebe hat."

---

1) Unser Blatt, 13. Jahrg., Heft 9, Juni 1920, S. 9.

2) Eine seltsame Verknüpfung irdischer Notwendigkeiten und religiöser Empfindungen fand sich bei den „Rüstgeldmarken". „Wißt ihr, der Bibelkreisler hat heute in diesen schweren und entscheidungsreichen Zeiten mehr als je die große Aufgabe, die Königsherrschaft Jesu aufzurichten in unserer Jugend, daß von hier aus die Erneuerung unseres armen Volkes geschehe. Jeder Bekaler muß eine Rüstgeldmarke in sein Bibelkreis-Liederbuch oder sonst irgendwo einkleben zum Zeichen dafür, daß er seinen Beitrag für die Bibelkreissache bezahlt hat. Sie soll ein Dankopfer sein für das, was Gott uns in unserem Bibelkreis gegeben hat. Aber sie eignet sich auch vorzüglich als Dankopfer für andere freudige Begebenheiten so z. B. bei glücklicher Versetzung, guten Zeugnissen, Geburtstagen usw. Gottbefohlen!" (Jugendkraft, 11. Jahrg., 1920, Nr. 2, S. 32.)

Die Kreise um den „christlichen Demokraten“ [1]), die zunächst eine Wochenschrift für das evangelische Haus herausgaben (1919), gaben ihrem „Neuen Werk“ bald den Titel: „Der Christ im Volksstaat“, lösten sich völlig von der Kirche und stellten sich in den „Dienst des Werdenden“ (1921). „Unser Neues Werk ist in weitestem Rahmen der sozialen, sozialistischen und pazifistischen Anwendung des lebendigen Christentums für die verschiedenen Meinungsäußerungen geöffnet [2]).“ Ihr Leben wurde von dem durch nichts zu erschütternden Glauben getragen, daß Christus in ihnen lebe, sie treibe, ihr Gewissen sei; sie faßten das Christuserlebnis als unmittelbar im eigenen Inneren gegenwärtig und deshalb als unbedingt verpflichtend. Die Erneuerung eines krank gewordenen Menschentums, der Aufbau des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens schien ihnen irgendwie in Christus gegeben. Es kam ihnen nur darauf an, daß der Wagen Gottes laufe, dem sie entschlossen nachmarschieren könnten. Sie meinten vor einem gewaltigen religiösen Ereignis zu stehen, das unbedingt kommen müßte [3]).

„Nicht darauf, daß wir uns immer mehr vervollkommnen“, sagten sie, „nicht daß wir freie Menschen sind, kommt es an, sondern darauf, daß unser Volk und die ganze Welt erlöst, geläutert und geheiligt wird, daß das Reich Gottes komme über alles in allem [4]).“ Es sei aber eine große Gefahr, immer wieder selbst Pläne zu machen und Politik des Reiches Gottes zu treiben; denn die Möglichkeit, daß vielleicht nochmal zwei Jahrtausende nach Christi Geburt verstreichen könnten, ohne daß das Gottesreich auf Erden völlig aufgerichtet werde, sei auch zu bedenken [5]). Sie wünschten sich eine Zeitschrift und allgemein verständliche Mitarbeiter, die Gott vor Überspanntheit bewahren möge [6]), ein oder zwei Siedelungen als Pflanz- und Pflegstätten, zugleich Herbergen und Sammelplätze der jungchristlichen Jugend — was dann in der Neuwerksgemeinschaft Sannerz bei Schlüchtern und in der Siedlungsgenossenschaft Habertshof ausgeführt wurde — und sie wünschten sich die Sammlung der Gesinnungsgenossen zur Tat. Die Jugendbewegung beurteilten sie nach ihrer

1) Der christliche Demokrat, Wochenblatt für das evangelische Haus, 1. Jahrg., 1919, Nr. 1—26. Neuwerk-Verlag, Schlüchtern; Das Neue Werk, Der Christ im Volksstaat, 1. Nr., 5. 10. 1919; Ein Dienst am Werdenden, seit 1. 4. 1921; vgl Der Pflug, ein Sammelband einer werdenden Bewegung, zusammengestellt von Georg Flemming und Otto Herpel, Neuwerk-Verlag 1920; Dr. Robert Drill, Die neue Jugend, Flugschriften der Frankfurter Zeitung, Frankfurter Sozietätsdruckerei, Frankfurt a. M. 1921.
2) Neues Werk, 1920, S. 127.
3) Neues Werk, 1920, Heft 4, S. 79.
4) Das Neue Werk, 1920, Nr. 22, S. 540 Unser Weg.
5) 1921, Nr. 4, S. 129.
6) 1920, S. 419.

Stellung zu Christus: „Die Jugendbewegung steht heute am Scheidewege" — so meinten sie — „entweder sie erkennt, daß ihr tiefste Sinn und ihre Erfüllung Christus ist, oder sie hat ihre Rolle aus gespielt und ist in Augen nachfolgender Geschlechter im besten Fall eine Literatenbewegung gewesen [1])."

Am wirksamsten griff der Verein christlicher junger Männe in das Leben ein, eine Bewegung, die 1883 aus Amerika herüberkam Er schuf seinen Mitgliedern ein eigenes Heim, das bezahlte Beamt leiteten; es gab ein preiswertes Mittag- und Abendessen; in seine eigenen Klubräumen lagen im Lesesaal die wichtigsten Zeitschrifte in der Bücherei waren Bücher allgemeinsten Interesses, im Vortrags saal wurde über alle möglichen Gebiete des Wissens gesprochen; di Mitglieder kamen einander näher; es herrschte Leben.

Von anderen religiösen Gemeinschaften faßte der monistisch Jugendbund [2]) sein Wollen in folgende Erklärung (1921): Wi sind ein Bund junger Menschen, die bestrebt sind, sich auf de Grundlage der Wissenschaft im gemeinsamen Erkennen und Erlebe eine freie Weltanschauung zu erarbeiten und sich durch gegenseitige Einfluß zu selbständig denkenden und handelnden Menschen zu er ziehen. Bewußte vernünftige Lebensgestaltung führt zur erhöhte Leistung für die Gesamtheit und zur erhöhten Lebensfreude für de Einzelnen.

1. Die Ergebnisse der Wissenschaft müssen als vorhande Kulturwerte vom Einzelnen übernommen werden. Wir verlange daher von jedem, der zu uns gehört, den festen Willen z tätigen geistigen Weiterbildung. Dies geschieht durch Tei nahme an den Vorträgen und durch Mitarbeit in einer Arbeit gruppe oder Arbeitsgemeinschaft.
2. Wir wollen aber mehr als träge Theorie. Frucht dieser B schäftigung soll vor allem das klare, kritische Denken sei Wir verlangen vom Einzelnen, daß er sich von Gleichgültigke und faulem Gewohnheitsdenken losreiße und die Dinge un sich selbst klar und objektiv erkenne und beurteilen lerne.
3. Wir wollen aber mehr als verneinendes Freigeistertum. Der Weltanschauung verlangt über die Wissenschaft hinaus subjekti Bewertung und eigenschöpferisches Weiterbauen. Dies kan nur durch Erleben gewonnen werden. Deshalb legen wir a gemeinsame geistige und körperliche Betätigung, auf Wanderung und Fahrten und auf Geselligkeit großen Wert.

---

1) 1920, S. 538 Die Entscheidung; vgl. Junge Saat, Lebensbuch ein Jugendbewegung, Neuwerk-Verlag, Schlüchtern 1921.

2) Sonne, Jugendzeitschrift des deutschen Monistenbundes. Schriftleitu C. Rieß, Hamburg 35, 1. Jahrg. 1920. Bundesrichtlinien in Nr. 2.

4. Diese bieten zugleich dem Einzelnen Gelegenheit zum sozialen Wirken und zur bewußten Lebensgestaltung. Voraussetzung dazu ist das Streben nach körperlicher Gesundheit. Wir verlangen daher von jedem den festen Willen zur körperlichen Weiterbildung und zur Gesundheitspflege. Bei unseren Veranstaltungen wird Alkohol und Nikotingenuß gemieden.
5. Denn die Lebensfreude als Ziel unserer Lebensgestaltung wird nicht durch schlaffes Sichgehenlassen erreicht, sondern durch bewußte und vernünftige Regelung unseres Gefühls- und Trieblebens und durch freies Einordnen in äußere Bindungen. Denn die Entwicklung des Einzelnen ist zum großen Teil sozial bedingt. Wir erstreben daher gegenseitige Erziehung und Beeinflussung.
6. Die persönliche Selbständigkeit wird durch die Art unserer Organisation gewahrt. Wir lehnen diktatorische Führer ebenso ab wie bürokratische Vereinsbonzen, sondern wählen uns die Ordnung, der wir uns eingliedern, und diejenigen, die sie leiten und aufrecht erhalten, völlig frei. Denn Führer und Erzieher ist mehr oder minder jeder Einzelne.

Auch die jüdische Jugend wurde von der Welle der Jugendbewegung ergriffen. Sie gliederte sich zuerst in die anderen Wanderbünde ein. Erst die immer stärker werdende Gegnerschaft in der Jugendbewegung um 1912, die schließlich zum Judenausschluß im „Wandervogel" führte, rief eine eigene jüdische Jugendbewegung ins Leben. Diese Jugend besann sich auf ihre jüdischen Werte und nahm Stellung zu den Fragen der Gegenwart. Zwei Strömungen waren es, die auf den jungen Menschen Einfluß gewinnen wollten, die nationale und die religiöse.

Jüdische Jugendpflege[1]) wollte die Jugend zu einem sicheren Leben im Schoße der streng eingehaltenen, rechtgläubig aufgefaßten Religion führen. So entstanden die „Esrabünde".

In der jüdischen Jugendbewegung ist die Stellung zur Religion innerhalb der einzelnen Bünde verschieden; die einen wollen sie als Grundlage ihrer Lebenserneuerung benutzen, die anderen wollen einen innerlich starken Menschen erziehen.

Da man dem Juden Daseinsberechtigung in Deutschland absprach, so verfolgte die Jugend das zionistisch-nationaljüdische Ideal, und so entstand Blau-Weiß, jüdischer Wanderbund[2]). Er will seine Mitglieder stark und fähig machen, als Kolonisten in Palästina zu leben. Mittel dazu sind: Wandern, Siedeln und An-

1) Seit 1909 Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands; Zeitschrift: Mitteilungen des Verbandes jüdischer Jugendvereinigungen.

2) Blau-Weiß Blätter, Führerzeitung, herausgegeben von der Bundeszeitung der jüdischen Wanderbünde Blau-Weiß. 1. Jahrg. 1919. (Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 47.)

legung von Lehrgütern (z. B. Halbe, Markenhof bei Freiburg i. Br.). Ferner will er auf das Wiederaufleben einer neuen jüdischen Kultur hinarbeiten durch Pflege der Werte jüdischen Volkstums (jüdische Lieder, hebräische Sprache).

Von der deutschjüdischen Jugend vereinigten sich im April 1919 Wanderbünde in Breslau und Schlesien zum jüdischen Wanderbund Kameraden [1]). Die Bewegung breitete sich über ganz Deutschland aus unter dem Namen „Kameraden, deutsch-jüdischer Wanderbund" (Bundestag von Metzlersreuth 1921). — Sie geht von der Voraussetzung aus, daß den jungen deutschen Juden mit dem Judentum nur die Religion, mit der deutschen Staatsangehörigkeit eine jahrhundertlange, gemeinsame Leidensgeschichte verbindet. Er ist deutsch wie jeder andere Deutsche. „Wir Kameraden haben als deutschjüdische Jugendbewegung innerhalb der deutschen Jugend für Deutschlands Erneuerung zu kämpfen, indem wir uns von den Ideen der jüdischen Religion leiten lassen und ihnen, gegenüber der lebensverneinenden Richtung unserer Tage, zum Durchbruch zu verhelfen suchen." Ob der einzelne nun diese Ideen der jüdischen Religion seinen allgemeinen sittlichen Anschauungen oder einer kräftigen Pflege jüdischer Sitten und Gebräuche entnimmt, ist seine Sache; der Bund als solcher will tüchtige Menschen erziehen.

Während diese beiden Bünde eine feste Einstellung zur völkischen Frage verlangen, verhält sich der „Jungjüdische Wanderbund" [2]) „neutral"; er will zum vollkommenen „jungjüdischen Menschen schlechthin kommen (Führertagung Darmstadt 1921): „Jugend darf nicht auf etwas eingestellt sein." Religion und Staatsgefühl sind aber weniger Einstellungen als innerstes Zugehörigkeitsgefühl, und so ist es kein Wunder, daß auf dem Bundestag bei Hersfeld 1921 der jungjüdischen Menschen sich auch eine mehr zionistische Richtung bildete [3]).

2. Der Staat

Die Kirche vermehrte ihre Arbeit an der Jugend, als sie merkte, daß sie ihr immer mehr entglitt, dem Staat kam durch die Erfolge der damals staatsfeindlichen sozialdemokratischen Partei zum Bewußtsein, daß er trotz reicher Fürsorge für die Jugend einen großen Teil, den die Schule im bildungsfähigsten Alter mit 14 Jahren entließ, gar nicht

1) Bundesleitung: Erich Hirschberg, Breslau, Wallstr. 5. „Kameraden" Verbandszeitschrift des Jugendverbandes jüdischer deutscher Kameraden. 1. Jahrg. 1920. Führerblatt des J. W. B. „Kameraden", Freiburg i. Br., 1. Jahrg. 1921.

2) Bundesleitung: Hans Baum, Halle. „Jungjüdischer Wanderer", Fahrtenblätter des Jungjüdischen Wanderbundes, 1. Jahrg. 1921.

3) Die Darstellung der jüdischen Jugendbewegung verdanke ich Erich Proskauer, Führer im Deutschjüdischen Wanderbund Kameraden, Leipzig.

erfaßte[1]. Am 24. 11. 1901 erfolgte ein Erlaß des preußischen Kultusministeriums „betreffend die Fürsorge für die schulentlassene Jugend", 1905 sagte der Kultusminister Studt in einem Schreiben an die Königlichen Regierungen: „Die Frage, wie die aus der Schulpflicht entlassene männliche Jugend von ihrem Austritt aus der Volksschule bis zum Eintritt in den Heeresdienst vor Mißbrauch ihrer Mußestunden zu bewahren, durch Belehrung, passenden Umgang und angemessene Unterhaltung zweckmäßig fortzubilden und für ihre Bestimmung der bürgerlichen Gesellschaft zu erziehen sei, ist in letzter Zeit Gegenstand fortgesetzter eingehender Erörterung der Staatsbehörden gewesen." Nach drei Jahren war man sich im klaren, wie der Erlaß des Handelsministers vom 25. 7. 1908 zeigt, daß „die Fortbildungsschulen als der Unterbau der Fürsorgeeinrichtungen für die schulentlassene Jugend zu nehmen seien, auch außerhalb der Schulstunden sei Einfluß zu gewinnen." „Die Aufgabe ist somit keine andere", heißt es weiter, „als die, auf die erwerbstätige Jugend innerhalb ihrer freien Zeit einen bestimmenden Einfluß zu gewinnen. Das Ziel muß sein, eine willig aufgenommene, innere Beeinflussung der Jugend zu erreichen. Häufig wird es zur Förderung der Fürsorgeeinrichtung wesentlich beitragen können, wenn die Fortbildungsschüler an ihrer Verwaltung selbst teilnehmen können."

Weite Kreise gingen auf die Vorschläge des Staates ein; die Arbeiten liefen in der Zentrale für Volkswohlfahrt zusammen. Wie groß die Anteilnahme an der Jugendpflege war, zeigen die Redner, die beim Jugendkongreß in Darmstadt vom 24. bis 26. Mai 1909 zur Sache sprachen: als Vertreter der Armee General von François, als Vertreter der Schule Stadtschulrat Kerschensteiner, als Vertreter des Bundes deutscher Jugendvereine Militärpfarrer Roese, als Vertreter der evangelischen Jünglingsvereine Liz. Dr. Weber, als Vertreter der katholischen Jünglingsvereine Dr. A. Pieper, als Vertreter der Handelskammer und des deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen Geheimer Regierungsrat Dr. Stegemann, als Vertreter der deutschen Turnerschaft Turninspektor Schmuck, als Vertreter der Gesellschaft für ethische Kultur Stadtrat Dr. Penzig. Von den politischen Parteien waren Zentrum und Sozialdemokratie nicht unbedingt für staatliche Jugendpflege, um ihre Jugend nicht zu verlieren.

Der Weg war: örtliche Zusammenfassung aller Kräfte, Bereitstellung öffentlicher Mittel, Angliederung an die Fortbildungsschule, Hinauswachsen über die Schule durch Zusammenschlüsse, Wanderungen, Heime, — Arbeit, die von besonders angestellten Jugendpflegern verrichtet werden sollte[2]. Und es war bald wirklich so, daß überall

---

1) Vergleiche Karl Korn, Die bürgerliche Jugendbewegung, herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Berlin SW 68 1910.

2) Vergleiche z. B. Organisation der Jugendpflege im Mansfelder Seekreis in

Ortsausschüsse zur Unterstützung aller bestehenden Jugendvereinigungen ins Leben gerufen wurden. Meist saßen recht hohe Herren darin, die sich mit Jugendpflege bis dahin noch nicht befaßt hatten, dazu die Pastoren für die Jünglingsvereine und biedere Handwerksmeister aus der Turnerschaft. Am 18. Januar 1911 — der Tag war mit Bewußtsein ausgewählt — wurde durch einen Erlaß des preußischen Kultusministers Trott zu Solz die Jugendpflege geregelt (am 30. 4. 1911 die Pflege für die weibliche schulentlassene Jugend). Es bildeten sich Orts-, Stadt-, Kreisausschüsse, die in den einzelnen Regierungsbezirken zu Bezirksausschüssen unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten zusammentraten. Der Landtag bewilligte jährlich dafür zwei Millionen Mark [1]).

Der Krieg gab natürlich der staatlichen Jugendpflege eine ganz bestimmte Richtung. Am 16. 8. 1914 kam der preußische Erlaß heraus über „die militärische Vorbereitung [2]) der Jugend während des mobilen Zustandes", in Bayern am 3. 10. 1914. Auf die „Richtlinien für die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugendabteilungen während des Kriegszustandes" folgten die „Erläuterungen und Ergänzungen" am 15. 10. 1915, die in ihrer Art vortrefflich waren [3]). Sie behandelten turnerische Übungen, Marschübungen, Ausbildung im Sehen und Hören, Geländekenntnis und -benutzung, Erkundung und Meldewesen, Ordnungsübungen, Übungen bei Dunkelheit, Kenntnis im Pionierdienst, besondere Fertigkeiten. Als Hauptziel der Vorbildung für den Wehrdienst wurde die sorgfältige Durchbildung aller Kräfte des Körpers und damit zugleich Stählung des Willens angestrebt, die Vorbildung in besonders militärisch einschlägigen Ausbildungszweigen erst in zweiter Linie als erforderlich hingestellt. „Hierbei ist das Hauptgewicht auf Übungen zur Vorbereitung in den militärischen Dienstzweigen zu legen, die der Natur der Sache nach in zwei Jahren

---

Karl Hemprich, Grundzüge der Jugenderziehung und Jugendpflege für Gegenwart und Zukunft, Langensalza 1916, Anhang 3.

1) Entsprechend ging die Entwicklung in den anderen Bundesstaaten vor sich. 1920 gehörten zum Landes-Jugendpflegebeirat für Sachsen Geheimer Studienrat Stürenburg als Vorsitzender des Landesausschusses für Jugendpflege, Oberkirchenrat Superintendent Reimer als Vorsitzender des Bundes der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine, Regierungsschulrat Fickenwirth als Kreisvertreter des Turnkreises Sachsen, Lehrer Gleisberg als Vorsitzender des sächsischen Lehrervereins, Schriftsetzer Wagner als zweiter Vorsitzender des Zweigausschusses Sachsen für deutsche Jugendherbergen, Sekretär Hahnewald als Vertreter des Bezirksjugendausschusses Ost-Sachsen, Kontorist Hummel als Vertreter des Arbeiterturner- und Sportbundes Kreis Sachsen und Schriftsetzer Frank als Vertreter der Vereinigung Naturfreunde. Zur Verfügung standen 250000 Mark.

2) Leitfaden für die militärische Vorbereitung der Jugend. E. S. Mittler u. Sohn. Berlin 1914; Ausbildung der Jugendkompanien. E. S. Mittler u. Sohn. Berlin 1914.

3) Abgedruckt von Karl Hemprich, Grundzüge der Jugenderziehung, Langensalza 1916, Anhang 5.

nicht die gewünschte Vervollkommnung erreichen lassen: Fernsehen, Entfernungsschätzen, Geländebeurteilung und -benutzung, Marschfähigkeit; auf keinen Fall soll die militärische Vorbildung der Jugend der eigentlichen Rekrutenausbildung des Heeres vorgreifen." Für die Schulen, die seit 1907 einen verbindlichen Spielnachmittag hatten, wurde ein Tag der Woche als Marschtag angesetzt, der sich nach dem Kriege in der Form des monatlichen Wandertages erhalten hat. Es war nur zu begreiflich, daß in dieser Zeit Vorschläge auftauchten, die körperliche Ausbildung der Jugend bis zum Heeresdienst gesetzlich zu regeln [1]). Die Schule sollte sich mit der Heeresverwaltung (Heeresvorschule) in die Aufgabe teilen [2]). Am 29. 1. 1916 ordnete das Kriegsministerium an, daß die Zivilbehörden die Öffentlichkeit über das Wesen der militärischen Vorbereitung aufklären sollten. Zugleich wurden den jungen Männern Vorteile bei der Einstellung in Aussicht gestellt: die Berücksichtigung ihrer Wünsche bei der Wahl des Truppenteiles. Weitere Äußerungen erfolgten auf dem Belehrungskursus vom 21. bis 25. März 1916 [3]); noch in demselben Jahre schrieb das Kriegsministerium Wettkämpfe im Wehrturnen aus und kam so in gleicher Weise Turnerschaft wie Leichtathletik entgegen. Die Handhabung der Jugendkompanien [4]) war nicht immer glücklich; aus den bestehenden Jugendverbänden wurden die Mitglieder herausgezogen, die militärische Aufmachung war durch Anschaffung von Uniformen, Musikinstrumenten, Fahnen kostspielig und oft nur Soldatenspielerei; die Begeisterung des Anfangs wich bald manchem Bedenken und legte sich schließlich ganz; es wurden auch die Teile der Jugend nicht erfaßt, die man gerade gerne haben wollte. 1917 kam der Aufruf zum Erntehilfsdienst [5]); dem Rufe folgten viele Schüler, mit ihrer Arbeit konnten die Bauern trotz ihres guten Willens im allgemeinen wenig anfangen. Von all dem hat sich über den Umsturz hinaus nur das Wehrturnen in der Form der Reichsjugendwettkämpfe [6]) erhalten, die zum ersten Male am 20. 6. 1920 ausgetragen wurden und 1921 in 450 Orten über 43 000 Auszeichnungen erteilten.

Der Wille des neuen Freistaates, sich seiner Jugend anzunehmen, zeigte sich gleich in den ersten Tagen in dem Schulgemeindeerlaß des

1) Antrag des Landesausschusses für Jugendpflege im Königreich Sachsen vom 5. 10. 1916.

2) Für ein Reichsjugendgesetz. Preußische Verlagsanstalt. Berlin 1917.

3) Vorträge des Belehrungskursus für militärische Vorbildung der Jugend. W. Greve, Berlin, Ritterstr. 50, 1916.

4) Garbeler u. Braungardt, Lehrplan für Jugendkompanien. Ad. Littmann, Oldenburg 1916.

5) Broßmer, Der freiwillige Schülerhilfsdienst in der Landwirtschaft (Jahrb. für Volks- und Jugendspiele Nr. 18, S. 31, 1918). Pädagogisches Magazin 761. Beyer u. Söhne, Langensalza 1920.

6) Eine besondere Denkschrift wird ausgearbeitet.

Kultusministers Hänisch, weiter ausgeführt in der Verordnung vo 21. 4. 1920 [1]), in der Verordnung über Wahlfreiheit des Religion unterrichts, über Wander= und Studiertage, in der Ausdehnung d Fortbildungsschulpflicht auf das achtzehnte Lebensjahr, in der Hera ziehung von Jugendlichen in die Jugendpflege, in der Unterstützun der Jugendwanderungen [2]), Jugendherbergen, im Verbot der Beschlag nahme von Landheimen, in der Gewährung von Fahrpreisvergünst gungen, in den Beratungen über Jugendrecht, vor allem in der Ei berufung der Reichsschulkonferenz vom 11.—19. 6. 1920. Daß d Staat hierbei oft fortschrittlicher war als Jugend und Oberlehrer [3] dürfte nicht allzuoft vorkommen. Die Verordnung des Finanzminist riums in Preußen und Sachsen, die allen Geräte zum Abkochen m sich Führenden sogar das Betreten der Staatsforsten verbot (1921 wird wohl bald auf das richtige Maß zurückgeführt werden.

---

1) Die Schüler (Schülerinnen) aller Klassen (mit Ausnahme der Unterserte wählen zu Beginn jedes Schulhalbjahres in geheimer Wahl „Sprecher" und die Ve walter aller übrigen Klassenämter. Diese bilden zusammen den Klassenausschuß; d Sprecher der oberen Klassen bilden den Schülerausschuß, der sich einen Berater a den Mitgliedern des Lehrkörpers wählt. Der Schülerausschuß kann durch je ein Vertreter aller an der Schule bestehenden Vereine ergänzt werden.

Wenigstens einmal im Monat benutzt der Klassenleiter oder im Einvernehm mit ihm ein anderer Lehrer der Klasse eine lehrplanmäßige Stunde zur Ausspra über Angelegenheiten der Klasse oder andere von den Schülern vorgeschlagene Frage

Auf Wunsch des Klassenausschusses tagt die Klassengemeinde selbständig inne halb des lehrplanmäßigen Unterrichts höchstens alle zwei Wochen, außerhalb der Schu zeit auch öfter.

Die Vereinigung mehrerer Klassen zu gemeinsamer Besprechung ist zulässig. D Schulgemeinde pflegt die freie Aussprache über Fragen der Schule und des Leben Erörterungen über einzelne Mitglieder des Lehrkörpers sind nicht statthaft.

Die Leitung der Schulgemeinde liegt in den Händen des Vorsitzenden d Schülerausschusses oder des Beraters, ihre Geschäftsordnung gibt sich die Schu gemeinde selbst.

Die Mitglieder des Lehrkörpers können an der Schulgemeinde beratend te nehmen.

Die Schulgemeinde hat das Recht, Anträge durch den Schülerausschuß an d Lehrerkonferenz zu stellen.

Eine Schulgemeinde darf nur am Schluß des Schulhalbjahres mit $^3/_4$ Meh heit der Stimmberechtigten wieder aufgehoben werden.

Wo eine Schulgemeinde nicht besteht, muß zu Beginn jedes Schuljahres üb ihre Einführung klassenweise abgestimmt werden.

2) sogar Schulbefreiung zum Bundestag des Wandervogels (Verordnung d preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung U 2 Nr. 76 vom 29. 6. 1921).

3) Die törichte Bezeichnung verschwand nach dem Kriege — als ob es Obe dichter und Oberkünstler gäbe, allerdings Oberbonzen; dafür wurde der Studienr und Oberstudienrat eingetauscht, ein recht erfreulicher Fortschritt!

3. Die Parteien

Die Konservativen

Als der Staat zur Mitarbeit an der Jugend aufrief (18. 1. 1911)[1], folgte die staatserhaltende politische Partei dem Rufe am entschiedensten, die liberalen Parteien zeigten wenig Anteilnahme, die staatsfeindliche Partei, die Sozialdemokratie, brauchte man nicht erst zur Mitarbeit aufzubieten, da durch ihre Arbeit ja das Vorgehen des Staates hervorgerufen war. Militärische Übungen für die Jugend gab es schon von 1897 an in den blau-weiß-blauen Jugendkompanien und in den Vereinen Jugendwehr, die sich 1911 zum Verband deutscher Jugendwehren zusammenschlossen. 1909 wurde der Bayrische Wehrkraftverein gegründet. Vom zwölften Lebensjahr an lernten die Jungen marschieren, exerzieren, Sicherungsdienst, Anlegen von Hindernissen, Zeltaufbau, Entfernungsschätzen, und wurden dann nach Fortschritten und Fähigkeiten zu höheren Rangstufen befördert. Auf viel breiterer Grundlage baute sich der am 13. 11. 1911 gegründete Jungdeutschlandbund auf; Generalfeldmarschall von der Goltz war der Vorsitzende; im Vorstande saßen 27 Herren in den höchsten Stellungen und 8 Beauftragte der verschiedenen Ministerien; im Ausschuß waren 21 Vertreter verschiedener Verbände und 50 weitere Mitglieder; Vertrauensmänner für die Regierungsbezirke, Bundesstaaten, Freien Städte waren höhere Offiziere. Der Zweck des Jungdeutschlandbundes war die Mitarbeit an der Förderung aller im vaterländischen Geiste wirkenden Jugendpflegebestrebungen, namentlich des Zweiges, der durch planmäßige Leibesübungen die körperliche und sittliche Kräftigung der Jugend anstrebte. Mittel zum Zweck waren: Geländeübungen unter Leitung von Offizieren, Bereitstellung von Kasernen und Exerzierhäusern zu Unterkunft bei Wanderungen, Überlassung von Militär-Übungsplätzen und -Schwimmanstalten, billige Generalstabskarten, billige Eisenbahnfahrt, Unfallversicherung, Jugendzeitschrift[2]), gleichmäßige Wanderkleidung, Jugendheime. 1913 wurde in mehr als 1000 Orten eine eifrige Tätigkeit entfaltet, 500 000 Jugendliche wurden mit dem Bunde in Berührung gebracht; große Unterstützungen und reiche Geldmittel stellte die Regierung zur Verfügung. Und trotzdem: was geleistet wurde, leisteten die alten Verbände und hätten es geleistet ohne den Jung-Deutschlandbund. Im Kriege schlief der Bund ein, am 5. 9. 1920 wurde er in Potsdam wiederbelebt, am 20. 10. 1920 erschienen seine neuen Richtlinien: „Der

1) S. 19.

2) Der Jungdeutschlandbund, 1. Jahrg. 1912; Die Jungdeutschlandpost, Wochenschrift für Deutschlands Jugend. E. S. Mittler u. Sohn. 1. Jahrg. 1912.

Bund will für die Jugendarbeit, die die körperliche, geistige, sittliche Kräftigung der Jugend unter Ausschluß jeder Parteipolitik in bewußt vaterländischem Geiste anstrebt, in ganz Deutschland eine werbende, vereinigende und ergänzende Hilfstätigkeit entwickeln." Der ihm angeschlossene Jungsturm faßte auf seiner Führertagung vom 7.—12. Oktober 1921 in Bornstedt bei Potsdam folgende Entschließung: „Der Jungsturm verwirft in Gemäßheit seiner alterprobten, trotz Krieg und Revolution nicht geänderten Richtlinien nach wie vor die Hineintragung von Parteipolitik in die Jugend und erkennt demgegenüber die Notwendigkeit der Einigung aller reindeutschen Jugend ohne Ansehen des Standes oder Berufes, sowie ihre Stärkung in bewußt vaterländischem Geiste, in fester Zucht und freiwilliger Unterordnung als zwingendes Erfordernis der heutigen zersetzenden und zügellosen Zeit [1])." Wer die Frage aufwerfen konnte: „Wozu denn das viele Neue, wo Gutes Alte vorhanden? Die notwendige Stelle ist ja da, der Jungdeutschlandbund", der konnte freilich auch die Ansicht von der Gründung des Bundes haben: „Schon lange war es das Ziel, eine einigende deutsche Jugendbewegung zu schaffen" oder glauben, „der Bund habe die Jugendbewegung sozusagen populär gemacht [2])." „Vom 12.—14. November 1921 wurde das zehnte Stiftungsfest in Berlin eindrucksvoll begangen." „Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt [3])."

Nach dem Umsturz gab sich die Deutschnationale Partei mit ihrer Jugend besondere Mühe, so sehr auch die Trennung von Partei und Jugendbund und die vor der Revolution erfolgte Gründung betont wurde. „Die Jugend muß national werden im besten Sinne des Wortes bis auf die Knochen [4])." „Wir wollen den Beweis bringen, daß die Zeiten wohl andere werden, daß wir aber die Alten blieben, wie sie die Väter haben wollten [5]). Der deutschnationale Jugendbund [6]) steht auf deutsch-christlicher Grundlage, will seine Mitglieder sittlich ertüchtigen und mit heißer Vaterlandsliebe erfüllen und in ihnen diejenigen Eigenschaften wecken und ausbilden, die sie später befähigen, an der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes zielbewußt mitzuarbeiten [7]) oder wie sein erster Vorsitzender das Ziel in Worte faßte: „Der deutschnationale Jugendbund muß geleitet werden von dem Ge-

---

1) Jungdeutschlandpost, 9. Jahrg. 1921, Nr. 20, S. 136.
2) Jungdeutschlandpost, 9. Jahrg. 1921, Nr. 21.
3) Jungdeutschlandpost, 9. Jahrg. 1921, Nr. 23, S. 153.
4) Deutsche Zeitung vom 1. 6. 1919, Nr. 254.
5) Mein Deutschland, Bundeszeitschrift der DNJ. 1920, Nr. 1, S. 2.
6) Jahrbuch des deutschnationalen Jugendbundes, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt Berlin, 1. Jahrg. 1920; K. Föllmer, Der deutschnationale Jugendbund, Verlag der Nationalen Jugend.
7) Satzungen des Reichsverbandes des deutschnationalen Jugendbundes § 1.

danken der Autorität, der preußischen Disziplin, der Achtung, dem Vertrauen zum Alter [1])." „Wir sehen in der Monarchie eine über dem Volke stehende unparteiische und unparteiliche Führung, die dem Volk in seinem Innern den andauernden Kampf um die Führung erspart." „Den 9. November 1918, der uns neue Farben brachte, sehen wir als eine gewaltsame Unterbrechung unserer stetigen Entwicklung an [2])." Bei der Fahnennagelung in Anwesenheit von Ludendorff sagte der Vorsitzende des Bundes den Spruch: „Für Thron und Altar", der erste jugendliche Vorsitzende: „Mit Gott für Kaiser und Reich [3])." Man erzählte den Jungen von des Reiches Aufstieg und Herrlichkeit, von Macht und Hoheit, von Krieg und Sieg, schöne alte Worte, nur daß keine Voraussetzung mehr zu ihnen stimmte. Was half es, wenn nach der Teilung von Oberschlesien der Bundesvorsitzende wie in alten Zeiten die Verordnung erließ: „Anläßlich der tieftraurigen und schmachvollen Entscheidung unseres deutschen Oberschlesiens ordne ich hiermit an, daß das Abzeichen ab heute bis 30. November umflort zu tragen und die Fahnen und Wimpel mit einem Trauerflor zu versehen sind [4]). Aber eindrucksvoll war es, wenn die Kriegshelden selbst zur Jugend sprachen, in einer Zeit, wo die Gesamtheit den Blick für die Welt über der Not im Lande und dem Gezänk völlig verloren hatte, der Verteidiger von Deutschostafrika Lettow-Vorbeck, der Gouverneur von Deutschsüdwestafrika Schnee, der Major Detzner von Deutsch-Neuguinea, der Kommandant der Möwe Graf Dohna-Schlodien, der Leiter der Kämpfe in den baltischen Provinzen von der Goltz, der Admiral Scheer. Aber die Begeisterung konnte nicht zur wesentlichen Haltung werden, und man fragte verwundert, warum die großen Ziele nicht dieselbe Gemeinschaft hervorbrächten wie beim Wandervogel [5]). Auf der Tagung vom 6.—8. August 1921 trennten sich die Gruppen, die nicht das alte Reich, sondern das neue Reich wollten, unter der Führung des Admirals von Scheer vom Bunde und gründeten den Jungnationalen Bund [6]). In der Tschechoslovakei fanden sich den Deutschnationalen verwandte Kreise im Deutschnationalen Jungvolk zusammen [7]).

---

1) Nationale Jugend, Zeitung des DNJ., 1919, Nr. 22, (Stelle zitiert bei Norman Körber, Die Deutsche Jugendbewegung, Berlin 1920, S. 7).

2) Nationale Jugend, Herausgegeben von Rudolf Wagner, Verlag: Nationale Verlagsgesellschaft, 3. Jahrg. 1921, Nr. 18 (16. Sept.)

3) Mein Deutschland, Bundeszeitschrift des DNJ., Berlin, 1. Jahrg. 1920, Nr. 3.

4) Nationale Jugend, 3. Jahrg. 1. Nov 1921.

5) Nationale Jugend, 2. Jahrg. Nr. 18, 15. 9. 1920, vergleiche Deutschnationale Jugendzeitung, Mit Gott für Kaiser und Reich. Für aufrechte, völkische Jugend, 1. Jahrg. 1919.

6) Jungnationaler Bund, Hauptgeschäftsstelle: Altona-Othmarschen, Moltkestr. 162; Der Bannerträger, Zeitschrift des JNB. 1. Jahrg. 1921.

7) Reichsleitung: Kommotau, Graben 33. Vergleiche das Merkbüchlein für das deutschnationale Jungvolk 1922, herausgegeben von der Reichsleitung.

Die Deutsche Volkspartei ging in vielem mit den Deutschnationalen zusammen. In ihren Jugendgruppen [1]) wollte sie die reife Jugend politisch schulen, damit sie von ihren Staatsbürgerpflichten und Rechten, die sie ja schon mit zwanzig Jahren ausüben sollte, einen rechten Gebrauch mache [2]). Dabei wollten sie aber nicht einseitig werden und die Tätigkeit allein auf die Politik beschränken. Bei ganz jugendlichen als Leitern war nach ihrer Meinung wohl die Begeisterung und Arbeitsfreude vorhanden, aber die Festigkeit und Reife in den Kenntnissen fehlten. Die „Alten" lehnten sie nicht ab, sondern dankten vielmehr den deutschen Männern und Frauen, die ihre in jahrelanger Tätigkeit gesammelten Erfahrungen in den Dienst einer gesunden Jugendbewegung stellten. Der erste Bundestag war am 1. 10. 1920 auf der Wartburg; beim Stuttgarter Parteitag 1921 im Dezember wurden gegen 500 Jugendgruppen gezählt. Der Name der neuen Zeitschrift „Schaffende Jugend" und die Blickrichtung auf die gesamte deutsche Jugendbewegung können vielleicht ein Zeichen dafür sein, daß diese Jugend sich darauf besinnt, wieviel sie sich und wieviel der Partei verdankt.

Die deutsche Demokratie

Die Nationalliberalen hatten nur vereinzelte Jugendorganisationen, die Fortschrittliche Volkspartei auch keine bedeutenden, der erste liberale Jugendbund wurde 1899 in Köln gegründet. Aber die Deutschdemokraten riefen nach dem Umsturz die Jugend: „Es ist an euch, dafür zu sorgen, daß die Zukunft unserer Partei und damit auch die Zukunft unseres Vaterlandes von richtigen Männern auf richtige Wege geleitet wird [3]). Am 30. 4. 1919 wurde der Bund der deutschdemokratischen Jugendvereine gegründet; als Organe wurden der Jugendtag, der Reichsausschuß, die Hauptgeschäftsstelle, die Landesverbände und Ortsgruppen, die Zeitung [4]) ge-

1) Deutsche Jugendzeitung, Organ der Jugendgruppen der Deutschen Volkspartei, Schriftleitung Dr. Mahler. Verlag Fr. Emil Boden, Dresden 1. Jahrg. 1919, Nr. 1, 15. 10. bis 15. 12. 1921.

2) Jugendschriften der Deutschen Volkspartei, Folge 1/2: Wie wird die Arbeit in einer Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei am zweckmäßigsten geleitet und geleistet. Staatspolitischer Verlag Berlin, Friedrichstr. 226. 1921, S. 19, 11, 28.

3) Herbert Kugelmann, Die Deutschdemokratische Jugendbewegung; ihre Ziele und Bestrebungen. Herausgegeben im Auftrage des ersten Vertretertages der deutschdemokratischen Jugendvereine in Berlin (25.—27. 4. 1919). Demokratischer Verlag, Berlin-Zehlendorf West 1919, S. 5.

4) Die demokratische Jugend, Organ des Reichsbundes der deutschdemokratischen Jugendvereine, herausgegeben von Erwin Löwe, Berlin W 57, Bülowstr. 61, 1. Jahrg. 1919, 1920 eingegangen. Dafür Echo der deutschen demokratischen Jugendvereinigungen, Schriftleitung Otto Stundt, Nürnberg, Prechtelgasse 22. 1. Jahrg. 1919; Der Herold. Zeitschrift des deutsch-dem. Jugendbundes Ostpreußen, Schriftleitung Hans Werner Gyßling, Königsberg, Steindamm 13/14,

schaffen. Der Jugendverein sollte eine geschlossene Körperschaft innerhalb der Partei sein und alle jungen Männer und Frauen bis ungefähr 30 Jahre umfassen, sich an den Ortsverein anschließen, in seinen Vorstand ein Mitglied von ihm aufnehmen. Die erste Aufgabe des Jugendvereins war die Vertiefung des politischen Wissens seiner Mitglieder [1]). Durch Diskussionsabende wurden die Mitglieder rednerisch und politisch geschult. Besondere Arbeitsgruppen beschäftigten sich mit den Fragen der Außen- und Innenpolitik, Wirtschaft, Organisation. Ihre befähigtsten Mitglieder sollten in die gegnerischen und Parteiversammlungen geschickt werden, um als Referenten für die Diskussions- und Werbeabende verwendet zu werden. Neben der politischen Arbeit, d. h. der Verjüngung der Partei durch die Jugend und praktischer Wahlhilfe, sollte die Geselligkeit und dadurch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder gepflegt werden. Die akademische Jugend suchte man besonders zu gewinnen [2]), indem man sie von dem Vorurteil des Mangels an Nationalgefühl der Partei abzubringen suchte; sie fand sich an den Universitäten in den demokratischen Studentenvereinigungen zusammen.

Zunächst waren die Stimmen vereinzelt, die meinten, die Jugend von 14—20 Jahren sei vom Parteigetriebe nicht begeistert und nicht zu begeistern; nicht die Pflicht für die Partei, sondern die Pflicht dem jungen Menschen selbst gegenüber sei das Wichtigere; ehe die demokratische Jugend eine große Tat vollbringen könne, müsse sie begeistert sein; dem Kommunistischen Manifest solle man ein wie für die Ewigkeit gemeißeltes Manifest der Demokratie, und insonderheit der Jungdemokratie entgegensetzen [3]). In den nächsten beiden Jahren wurde das Verhältnis zur Partei bald im Sinne der Jugend, bald im Sinne der Partei beantwortet. Der Ausschuß des Reichsbundes bearbeitete in der Eisenacher Arbeitswoche (Juli 1921) eine Menge Fragen der Gegenwart. Die Stellung zur Jugendbewegung wurde oft gestreift. Die Gefahr der Verflachung durch Aufnahme noch „unreifer" Menschen hielten einige für eine noch größere Gefahr als die Beschränkung durch parteipolitische Färbung [4]). Wer am tiefsten sah, meinte, das Wesen der demokratischen Jugendvereinigung sei die Verbindung von staatsbürgerlicher Arbeit mit innerlicher Erziehung [5])

---

1. Jahrg. 1921; Für Jugend, Freiheit, Heimat, Schriftleitung Fritz Fay, Frankfurt, Taunusstr. 10, Weckruf in Sachsen, Bergfeuer in Baden.

1) Bruno Lewin, Die Aufgaben der Jugend im neuen Deutschland. Vortrag. 1918.

2) Heinrich Gerland, Die akademische Jugend und die Demokratie. Demokratischer Verlag, Berlin-Zehlendorf West 1919.

3) Demokratische Jugend 1919 Heft 2, S. 30; Heft 3, S. 54; 1920 Heft 3, S. 34, dagegen Heft 5, S. 88.

4) Echo, 1921, Nr. 7, S. 91.

5) Heinrich Koch, Die deutsche Jugendbewegung und unsere Stellung zu ihr, Vortrag auf dem Führertag zu Nürnberg 12. 9. 1920.

oder er erblickte das Ziel in der Herbeiführung des einheitliche deutschen Staatswillens aus dem Geist der Jugend heraus [1]). Abe wo hat denn die Jugend Gelegenheit in die ungeheuer verwickelte Fragen der Gegenwart als Jugend einzugreifen? Die Vorträge i den Ortsgruppen, auf den Tagungen, auf der demokratischen Jugend woche (7.—13. August 1921) in Kronach konnten ebensogut vo Erwachsenen gehalten werden, wie sie meist von Erwachsenen gehalte wurden. Waren denn überhaupt „Junge" gemeint, wenn im Ver sammlungskalender [2]) jeden Donnerstag Zusammenkunft für „Damen" jeden Freitag für „Herren" zu lesen stand? Parteipolitische Einstellun ist nicht jugendlich [3]). Demokratie ist für den gereiften Mann ein Ideal Wenn aber die demokratische Jugend, wie sie es als Ergebnis de Jahres 1921 zusammenfaßte [4]), „aus den Bahnen der jugendliche Parteipolitik den Weg zur politischen Jugendbewegung gefunden ha die den neuen Staat bejaht und für seine Voraussetzung, den neue deutschen Menschen kämpft", so ist das wahrhaft jugendlich.

Die Sozialdemokratie

Das erste Hervortreten jugendlicher Arbeiter war ein politische Mitgehen mit den radikalsten Führern der Sozialdemokratie, dere kühnes Auftreten gegen die Staatsgewalt sie in ihren Augen zu Helde machte und deren haßerfüllte Anklagen und sehnsuchtsvolle Träum ihrer eigenen Stimmung in gleicher Weise entgegenkamen. An de Umzügen und Kundgebungen der Partei nahmen sie begeisterten An teil, indem Tatendrang und das Bewußtsein, es den Alten gleich zutun, sie in die vordersten Reihen führten. Von einer Selbständig keit [5]) der „Taktik und Aktionen dieser Organisationen" konnte kein Rede sein.

In Süddeutschland wurde 1904 der Verband jugendliche Arbeiter Deutschlands (Sitz Mannheim, Zeitschrift: Die jung Garde) und in Norddeutschland 1906 der Verband freier Jugend organisationen (Sitz Berlin, Zeitschrift: Die arbeitende Jugend gegründet [6]) Die Gewerkschaften und die Partei waren gegen de

1) Friedrich Baerwald, Das Erlebnis des Staates in der deutschen Jugend bewegung (Wege zu geistiger Politik, Heft 1.) Deutsche Verlagsgesellschaft für Polit und Geschichte. Berlin 1921.

2) Weckruf der deutschen demokratischen Jugendvereinigungen Sachsens, Dresden 1. Jahrg. 1921, Nr. 2, S. 15.

3) Harald Schultz-Hencke, Das Wollen der neuen Jugend, Heft Kultur — Politik ihre Dienerin. Fr. A. Perthes, A.-G., Gotha 1921

4) Für Jugend, Freiheit und Heimat 1921, vom 28. 12. 1921.

5) Wilhelm Münzenberg, Die sozialistische Jugendinternationale. Verla „Junge Garde", Berlin 1919, S. 13.

6) Leonhard Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisatio Berlin 1906.

besonderen Zusammenschluß begeisterter, unklarer junger Menschen, deren rücksichtslos übertriebene Forderungen ihrer Ansicht nach nur schaden konnten [1]). Zudem machte das Reichsvereinsgesetz von 1907 [2]) politische Vereinigungen von jungen Leuten unter 18 Jahren unmöglich; es wurden freilich am 3. 5. 1908 in Darmstadt die bestehenden politischen Ortsvereine in Bildungsvereine umgewandelt. Die neugegründete „Zentralstelle für die Arbeiterjugend Deutschlands" veranstaltete z. B. im Jahre 1913 in 365 Orten 4756 Vorträge, in 343 Orten 5467 Ausflüge und in 151 Orten 4181 Spieltage; in 280 Orten bestanden 303 Jugendheime, in 47 umfaßten die Bibliotheken zusammen 33557 Bücher [3]). Die Zeitung „Arbeiterjugend" [4]), reichhaltig und gutgeleitet, führte die sozialistische Weltanschauung einer großen Menge von Beziehern (1914 über 100000) vor. Als Ziel wurde auf der Konferenz der Jugendausschüsse vom 18./19. 4. 1909 bezeichnet: „Die bürgerliche Jugendbewegung bezweckt die Beibehaltung und Befestigung der wirtschaftlichen und politischen Herrschaft der bürgerlichen Klasse durch ideologische Einwirkung auf das Proletariat und sucht besonders durch Religion und nationale Vorstellungen den Durchbruch des proletarischen Klassenbewußtseins hintanzuhalten, die bewußte Gegenaktion auf proletarischer Seite ist unsere moderne proletarische Jugendbewegung. Ihr Ziel ist die Vorbereitung des jugendlichen Proletariers auf den Klassenkampf. Die Erwachsenen müssen sich zurückziehen, daß sie nicht als lästige Aufsichtsinstanz empfunden werden, es sei denn, daß ein Erwachsener durch besondere pädagogische Veranlagung den Jugendlichen Anregung und Belehrung zu bieten vermag und ihnen als Freund willkommen ist [5])."

Der internationale Sozialistenkongreß zu Stuttgart brachte vom 24.—26. 8. 1907 die erste internationale Konferenz der Jugendvereinigungen, die maßgebende Forderungen für den wirtschaftlichen Schutz der Jugend, die Bildungsarbeit und den Kampf gegen den Militarismus aufstellte. Die Bildungsaufgabe wurde als die wichtigere bezeichnet. „Es soll ausdrücklich hervorgehoben werden,

1) Karl Legien, Robert Schmidt, Wolfgang Heine in den „Sozialistischen Monatsheften" 1908, S. 712, S. 732, S. 1155.

2) § 17. Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen nicht Mitglieder von politischen Vereinen sein und weder in den Versammlungen solcher Vereine, sofern es sich nicht um eine Veranstaltung zu geselligen Zwecken handelt, noch in öffentlichen politischen Versammlungen anwesend sein. § 18. Übertretung wird mit Geldstrafe bis 150 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

3) Münzenberg S. 31.

4) Arbeiterjugend, Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands. Berlin SW 68, Lindenstr. 3, 1. Jahrg. 1909.

5) Joseph Kipper, Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland. München-Gladbach 1913 (Soziale Tagesfragen, Heft 39, herausgegeben vom Volksverein für das katholische Deutschland).

daß, während in den Partei- und gewerkschaftlichen Organisationen der Kampf mehr im Vordergrund steht, umgekehrt in der Jugendbewegung der Hauptnachdruck auf die Bildungsbestrebungen gelegt werden muß [1])." Die Einigkeit zwischen Jugend und Partei wurde gewahrt. „Da es Aufgabe der Jugendbewegung ist, die Arbeiterjugend für den Klassenkampf zu erziehen, so muß sie in jedem Lande in stetem Einvernehmen mit der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften arbeiten [2])." Noch bis in den Krieg hinein stand die Bildungsarbeit im Vordergrunde; am 24. 6. 1917 sagte die Konferenz der sozialistischen Bildungsausschüsse: „Die Jugendbewegung ist in erster Linie eine erzieherische Notwendigkeit der organisierten Arbeiter zugunsten ihres schulentlassenen Nachwuchses, nicht eine Kampforganisation mit parteipolitischen Zielen" [3]).

Damit gaben sich aber kleinere Gruppen nicht zufrieden; in dem Wahn, den Krieg durch zwischenvölkische Verbindungen lösen zu können, trafen sie sich am 4.—6. 4. 1915 in Bern, Anfang Februar 1916 in Zürich, am 19. und 20. Mai in Stockholm und errichteten ein internationales Sekretariat in Zürich, das von Hand zu Hand die Jugendinternationale (vom 1. 9. 1915 bis 1. 3. 1918 10 Nummern) [4]) verbreitete und internationale Jugendtage (3. 10. 1915; 3. 9. 1916; 2. 9. 1917; 5. 9. 1920; 4. 9. 1921) veranstaltete. Die sozialdemokratische Partei hatte an diesen zwischenvölkischen Bestrebungen während des Krieges keinen Anteil; waren doch 1995 Jugendpfleger zum Kriegsdienst eingezogen, und 783 hatten sich freiwillig gemeldet, wenn die Zahlen stimmen [5]), ein Zeichen, daß das gesunde Gefühl für das Vaterland stärker war als die eigensinnige Verranntheit in das Dogma. Die Jugend, die den „Sozialpatrioten" verblieb, bildete den Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands [6]); der „Führer" [7]) diente dem Meinungsaustausch der Helfer, der Reichsjugendtag der arbeitenden Jugend zu Weimar vom 28.—30. 8. 1920 war die erste größere Kundgebung nach dem Kriege [8]). Zwischen ihm und dem zweiten Reichsjugendtag

---

1) Münzenberg, S. 21.
2) R. Dannenberg, Die Jugendbewegung der sozialistischen Internationale. Wien 1910.
3) Münzenberg, S. 56.
4) Jugendinternationale, herausgeg. vom Exekutivkomitee der kommunistischen J. 1. Jahrg. Berlin 1920; Internationale Jugendkorrespondenz. 1. Jahrg. Berlin 1920.
5) Münzenberg, S. 33.
6) Arbeiterjugend, Monatsschrift des Vereins Arbeiterjugend. Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
7) Der Führer, Monatsschrift für Führer und Helfer der Arbeiterjugendbewegung.
8) Das Weimar der arbeitenden Jugend, Erinnerungsbuch an den ersten Reichsjugendtag der arbeitenden Jugend vom 28.—30. 8. 1920 in Weimar, bearbeitet von E. R. Müller, Verlag des Hauptvorstandes des Vereins Arbeiterjugend, Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

zu Bielefeld [1]) 1921 lag ein gutes Stück tüchtiger Arbeit. Für die Arbeiterjugend hieß die Jugendfrage: „Wie gliedert die Gesellschaft ihre Jugend am natürlichsten und zweckmäßigsten ein?“ [2]) Aber dabei blieb es nicht. In ihren Reihen kam das Gefühl auf, die Überwindung der Not gelänge weniger durch eine Veränderung äußerer Verhältnisse als durch eine Änderung der Menschen. Den Marxismus als Wirtschaftslehre erkannte diese Richtung zumeist noch an, als Weltanschauung lehnte sie ihn ab. Sie nannte sich Jungsozialismus [3]); ihre Anschauungen, die zuerst in der Tribüne der Jugend, Beilage zur Arbeiterbildung, ausgesprochen wurden, kamen von 1922 in den Jungsozialistischen Blättern zum Ausdruck [4]).

Wie die Sozialdemokratie in einzelne Parteien zerfiel (Abspaltung der Unabhängigen, Jena 1916, Abspaltung der Kommunisten, Halle, Oktober 1920), so auch die sozialdemokratische Jugend [5]). Und nun war es wieder ganz bezeichnend: Je wilder sich eine Richtung zeigte, je abenteuerlichere Wege sie einschlug, desto mehr zog die Jugend hinter ihr her. Es war wirklich keine eigene Bewegung, soviele auch den Sowjetstern trugen. In früheren Jahrhunderten waren die Deutschen den Franzosen nachgelaufen, vor dem Kriege den Engländern, jetzt galt Rußland als Erlösung, nur sich selbst hatten die Deutschen nicht gefunden. „Vor unserem Auge tut sich die neue gewaltige Welt auf; wir erleben sie als etwas fast Heiliges, Urgewaltiges: die große russische Revolution [6]).“ „Eine Erlösung aus der Hölle, in der die Arbeiterjugend im kapitalistisch-bürgerlichen Staate lebt, kann einzig und allein durch die proletarische Revolution werden. Die Arbeiterjugend muß und wird sich an allen revolutionären Aktionen, die die Zertrümmerung des heutigen Staates zum Ziel haben, den hervorragenden Anteil nehmen. Dieser Aufgabe sind alle anderen unterzuordnen [7]).“ Die Organisation dachte man sich so, daß in allen Fabriken, größeren Werkstätten, Handels- und Verkehrsbetrieben, staatlichen Unternehmungen die intelligentesten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen

---

1) Von Weimar bis Bielefeld, Ein Jahr Arbeiterjugendbewegung, Verlag des Hauptvorstandes der Arbeiter-Jugendvereine Deutschlands, Berlin SW 68, 1921.

2) J. Schult, Das Jugendproblem in der Gegenwart, Verlag ebenda 1921.

3) Jungsozialismus, Festschrift zur Bielefelder Jungsozialistentagung, herausgegeben vom Zentralbildungsausschuß der SPD, Berlin 1921.

4) Jungsozialistische Blätter, Schriftleiter Karl Bröger, herausgegeben vom Zentralbildungsausschuß der SPD, Berlin SW 68, 1922, 1. Jahrg. 1 Nr. (Jan.).

5) Vergleiche die Zeitungen: „Junge Garde“, Zentralorgan der freien sozialistischen Jugend Deutschlands, Berlin; „Aufwärts“, Freie Monatsschrift für die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Hamburg 1919, 1. Jahrg.

6) Fritz Globig, Was wir wollen, Sozialistische Jugendbibliothek Bd. 1, Verlag Junge Garde, Berlin 1919, S. 8.

7) W. Münzenberg, Programm und Aufbau der sozialistischen Jugendinternationale. Internationale Jugendbibliothek, Berlin 1919, Heft 2, S. 7.

die Vertrauensleute bildeten, die dann bei der „Aktion" die Füh sein sollten [1]. „In den Betriebswerkstätten, wo der Glanz in d Augen der Jugendlichen verlöscht, dort ist der geeignete Boden f unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit; aus ihnen muß die Masse organisation der kommunistischen Jugend herauswachsen [2]."

„Jugendbewegung ist eine politische Bewegung", hieß es im Pro gramm der Proletarierjugend [3], „bedeutet Kampf und Vorbereitun zum Kampf der ausgebeuteten Masse gegen die politische Macht, u abhängig von der Erwachsenen Arbeit." Die sieben Punkte kehre immer wieder [4], die auf dem Parteitag der USPD am 5. 12. 191 im Aktionsprogramm „zum Schutze der Jugend" aufgestellt wurde und sonst las man die kritiklos übernommenen Schlagwörter vo Blut und Schweiß des ausgesaugten Proletariats, dessen Fleiß, Kra und Einsicht die Maschinen bewege, Handel und Verkehr regele un dessen Arbeitsmehrwert und Überschuß die Besitzer der Maschine Kaufhäuser, Verkehrsmittel verzehrten [5], von der dekadenten Bou goisie, von der Internationale. Der anderen Jugend gegenüber ve hielt man sich schroff ablehnend [6]. Bildungsaufgaben, soweit s nicht für die theoretische Erfassung und Durchdringung der öko

---

1) Paul Schiller, Die Betriebsorganisation der Jugend, Verlag Junge Gar Berlin 1919; Lenin, Die Aufgaben der kommunistischen Jugendorganisation. 10 Flugschrift der Jugendinternationale, Berlin 1921.

2) Jugendinternationale, 3. Jahrg. Nr. 3, S. 84.

3) Proletarierjugend, sozialistische Jugendschrift, herausgegeben von d Zentralstelle der sozialistischen Proletarierjugend, Leipzig, Braustr. 17, 1920, 1. Jah gang, Nr. 1.

4) Aktionsprogramm der USPD 1919 (Sonderdruck).

1. Verbot jeglicher Erwerbsarbeit für alle Kinder bis zum vollendet 16. Lebensjahre und Ausdehnung der Schulpflicht bis zu diesem Alt
2. Obligater Fortbildungsschulunterricht an den Werkvormittagen für a Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre; für die weibli Jugend ist ein Unterricht in Säuglingsschutz und Hauswirtschaft a zugliedern.
3. Vertretung der Jugendlichen in der Verwaltung (Schülerrat) der Fo bildungsschulen.
4. Beseitigung der Lehrverträge, Aufhebung des patriarchalischen Verhä nisses für Lehrling und jugendlichen Arbeiter beider Geschlechter u Errichtung kommunaler Lehrwerkstätten für Jugendliche beider Geschlech mit verkürzter Lehrzeit. Gewährung ausreichender Unterhaltungsgeld während dieser Zeit.
5. Einführung des sechsstündigen Arbeitstages für Jugendliche und Fr gabe eines Wochennachmittags für körperliche Übungen; alljähr 4 Wochen Ferien unter Weiterzahlung des Lohnes.
6. Verbot jeglicher Nacht- und Sonntagsarbeit.
7. Wahl von Jugendvertretern in die Arbeiterausschüsse und Betriebsrä

5) Proletarierjugend, 1. Jahrg. 1920, Nr. 14, S. 9.

6) Knud Ahlborn, Beihefte zur freideutschen Jugend, Heft 2, S. 5 Proletarierjugend 1920, Nr. 14, S. 10.

misch-politischen Aufgabe wie für die geistige Bekämpfung des Gegners geeignet waren, wurden abgelehnt. „Es ist ganz klar: zu den Aufgaben einer sozialistischen Jugendorganisation kann es nicht gehören, die Mängel der Volksschule auszugleichen“ [1]), „auch die Kunst, die Musik, die Dichtung muß sich dem obersten Kampfzweck beugen, so sehr wir überzeugt sind, daß sie die edelste und kostbarste Blüte der menschlichen Entwicklung darstellen“ [2]). Das Ziel war der Klassenkampf, die Diktatur des Proletariats. Dazu sollte ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein führen. „Wir müssen uns abgewöhnen als Deutsche und uns angewöhnen als Proletarier zu denken [3]).“

Noch einen Feind gab es für sie: die gelbe Gefahr, das gelbe Gift [4]). Das war die Erkenntnis, daß nicht von den Dingen, sondern von den Menschen die Erneuerung ausgehen müsse, wie sie sich die Jungsozialisten erworben hatten, die „Ideologie vom neuen Menschen, vom sozialen Menschen“. „Mit den äußeren Formen ist der Geist der bürgerlichen Jugendbewegung tief in die Reihen der „Arbeiterjugend“ eingedrungen und hat unausrottbar von ihr Besitz genommen; die wichtigste Aufgabe der Kommunistischen Jugendorganisationen und des revolutionären jungen Proletariers ist gegen die gelbe Gefahr in der Jugendbewegung einen großzügigen Kampf zu führen [5]). — Am 4. Sptember 1921 hatte die kommunistische Jugend eine Tagung im Lustgarten zu Berlin; es kam zu den üblichen Zusammenstößen mit der Polizei, den üblichen Hochrufen, ein Russe sprach russisch, ein Tscheche tschechisch, ohne daß die Versammelten etwas verstanden. Wann werden sie „deutsch“ verstehen, da doch ihr bewußtes Abwenden von Alkohol und Nikotin, Kinoschund und Schundliteratur [6]) ihr gesundes Gefühl beweist? Ihre starre Einseitigkeit machte es anderen Sozialdenkenden, die über die rein wirtschaftlichen Fragen zu geistigen vorgedrungen waren, unmöglich, mit ihnen zusammenzugehen. Bedauerlich war auch die Formlosigkeit der Jungen, die in Versammlungen an Zwischenrufen und Niederschreien es ihren Vätern gleichtaten.

Ein Teil der Jugend, der vom wirtschaftlichen Kampf ausging, schloß sich keiner Partei an, die syndikalistische Jugend, eine Vereinigung von jungen, freien Menschen, die fern von allen Parteien ihrem höchsten Ideal, dem herrschaftslosen Sozialismus zu-

1) Edwin Hoernle, Sozialistische Jugenderziehung und sozialistische Jugendbewegung. Verlag „Junge Garde“, Berlin 1919, S. 22.

2) S. 23.

3) Proletarierjugend 1920, Nr. 14, S. 10.

4) Jugendinternationale, 3. Jahrg., 1921, Heft 3, S. 40: Das gelbe Gift.

5) Jugendinternationale, 3. Jahrg., 1921, Heft 3, S. 86.

6) Proletarierjugend, 1. Jahrg. 1920, Nr. 1: Das Programm.

strebten [1]. „Die sozialistische Jugend will von jeder Parteibevormundung frei sein; sie weiß, welchen Weg sie damit beschreitet; augenblicklich werden die Schwierigkeiten vergrößert, aber eine solche Jugend hat die Zukunft auf ihrer Seite [2].“ Auch die übernationale proletarische Jugend [3]) wollte, tief von religiösen Gedanken durchdrungen, ohne jede Partei die reine Menschlichkeit entwickeln.

4. Der Beruf

Der Beruf hatte den Menschen verschlungen, hatte durch die immer größere Arbeitsteilung den Menschen immer mehr zur Maschine gemacht, hatte seine Tätigkeit zur mechanischen Fertigkeit herabgedrückt, nicht bloß beim Arbeiter, hatte dem einzelnen die persönliche Selbständigkeit genommen und ihn zum ewigen Angestellten und Gehilfen verurteilt; aus den Kreisen der Angestellten und Gehilfen rang sich auch zuerst der Ruf nach Befreiung empor.

Seit der Handels- und Gewerbefreiheit (1869) trat mit dem größeren Aufschwung des Handels und der Vergrößerung der Betriebe auch ein Unterschied im Verhältnis zwischen Lehrherrn und Lehrling [4]) ein. Früher gingen beide aus denselben Kreisen hervor, hatten dieselbe Schulbildung genossen, teilten Wohnung und Mahlzeiten, geschäftliche und private Angelegenheiten waren kaum geschieden, und wenn der Lehrling auch niedere Arbeiten verrichten mußte, so bekam er doch dafür auch Einsicht in alle geschäftlichen Vorgänge. Der Lehrherr und seine Frau fühlten sich verpflichtet, für den jungen Mann zu sorgen. Nun schwanden die persönlichen Beziehungen, man zahlte eine Entschädigung, statt sich Lehrgeld zahlen zu lassen; in der falschen Auffassung vom Beruf, „möglichst viel Geld zu machen“, sah man im Lehrling mehr die billige Arbeitskraft als den Menschen, nach dessen Ausbildung vor und während der Lehrzeit man nicht mehr genügend fragte. Von früh morgens bis spät abends wurde der Lehrling im Laden, im Kontor, in der Werkstatt festgehalten, daß er nach der Arbeit ermüdet, abgestumpft oder gleichgültig für nichts oder für die leichteste Unterhaltung Sinn hatte oder Ersatz in Vergnügungen suchte. Die Gewerbeordnung von 1900 setzte den

1) Beschluß der syndikalistischen Jugendgruppe Berlin vom 20. 5. 1920. Die junge Menschheit, Blätter der syndikalistischen Jugend, herausgegeben von Erich Jannak, Adlerhof bei Berlin, 1. Jahrg. 1920, Nr. 2 (erscheint nicht mehr).

2) Neue Jugend, Organ der sozialistischen Jugendorganisationen, 1. Jahrg. 1920, Nr. 19.

3) Zeitschrift „Die Flamme“, Zeitung der übernationalen proletarischen Jugend. Max Müller, Breslau, Tauenzienstr 65.

4) Der Handlungslehrling in den letzten 50 Jahren. Vortrag der Abteilung für Bildungswesen und Jugendpflege des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen 1920, (Manuskript).

9 Uhr-Ladenschluß fest; bei zwei Drittel Mehrheit konnten die Läden um 8 Uhr schließen; aber noch 1908 hatten von 526 Gemeinden mit über 10000 Einwohnern erst die Hälfte 8 Uhr Ladenschluß. Und kein freier Tag in der Woche, nicht ein Nachmittag, auch der Sonntag nicht! Seitdem 1892 die Sonntagsruhe reichsgesetzlich festgelegt war, durfte fünf Stunden gearbeitet werden; diese Stunden wurden aber so gelegt, daß vor 4 Uhr der Lehrling nicht fertig war. Wenn auch im Handelsgesetzbuch von 1900 sich Anfänge von Lehrlingsrecht zeigten, so wurden die wenigen Bestimmungen durchaus nicht immer eingehalten.

Die kaufmännischen Berufsverbände, der Verband deutscher Handlungsgehilfen und der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband [1]), dachten von vornherein an ihre in den Beruf hineinwachsende Jugend. Alle Bestrebungen für die berufstätige Jugend wurden erst möglich durch die sozialpolitischen Verbesserungen, die die Berufsverbände unter großen Schwierigkeiten allmählich errangen [2]); die sozialpolitische Arbeit führte folgerichtig zu den Erziehungs- und Ausbildungsfragen. 1908 bestanden in über 40 Kreisvereinen des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen lose Lehrlingsabteilungen, 14 hatten schon festere Form 1912 hatte der kaufmännische Jugendbund 217 Ortsabteilungen mit 11000 Mitgliedern, 1914 380 Ortsgruppen mit 12000 Mitgliedern. Die „Kaufmännischen Blätter" [3]) dienten dem Meinungsaustausch. Der Verband schuf 1909 eine Abteilung für Bildungswesen, erweiterte sie 1911 zur Abteilung für Bildungswesen und Jugendpflege und konnte zum Aufruf des Staates vom 18. 1. 1911 [4]) aus eigener Erfahrung Stellung nehmen [5]). Es herrschte die Überzeugung, daß dem jungen Menschen, der von der Schule ins Leben hinaustrat, der eben ergriffene Beruf so sehr den Mittelpunkt seines neuen Daseins bilde, daß von keiner Seite her so nachdrücklich auf ihn eingewirkt werden könne [6]). Selbstverständlich faßte der Berufsverband seine Jugend von der beruflichen Seite; er wußte, daß die Geschichte des

1) Blätter für junge Kaufleute, herausgegeben vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (Abt. 14). Hamburg, Verlag D.N. Handlungsgehilfen-Verband, 1. Jahrg. 1903; Die Fahrenden Gesellen, Bund für deutsches Wandern und Leben im D. H. V.; vgl. Handbuch der Jugendpflege 1913, S. 390.

2) Das Lehrlingswesen im Handelsgewerbe, Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig 1907; Kaufmännische Lehrkonferenz, Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig 1909.

3) Kaufmännische Blätter, Monatsschrift des kaufmännischen Jugendbundes im Verband Deutscher Handlungsgehilfen 1908—1920.

4) Siehe S. 19.

5) Staatsbürgerliche Erziehung und Jugendpflege, insbesondere im kaufmännischen Lehrlingsheim. Vortrag. Verlag des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig 1912.

6) Rechenschaftsbericht über den V.D.H., Leipzig, 1912, S. 34.

Handels erzieherisch wirkte; neben dem Stolz, ein deutscher Kaufmann zu werden, suchte er das Verantwortungsgefühl zu entwickeln, ein deutscher Kaufmann zu sein [1]. Die Erziehung war zwar gegründet auf die Berufsgemeinschaft, sollte aber herausführen zur Persönlichkeits- und staatsbürgerlichen Bildung [2]. „Jugendpflegearbeit muß ihren Schwerpunkt in der Einwirkung auf Charakter, Gemüt, sittliches Bewußtsein sowie in der körperlichen Ertüchtigung finden [3].“

Seitdem am 25. 9. 1910 das Leipziger Lehrlingsheim eröffnet worden war, schufen die Kreisvereine den jungen Mitgliedern behagliche Stätten, deren Bibliotheken es zum Teil auf 500—800 Bände brachten. Bei der Leitung und Verwaltung wurde der Verantwortlichkeit und Selbständigkeit der jungen Leute freier Spielraum gelassen. Unterrichtskurse, Arbeitsgemeinschaften, Vorträge, Besichtigungen, Musik, Geselligkeit, Spiel- und Wandergemeinschaft, Kameradschaften von Rotten und Führern gingen vom Heim aus. Wenn man der berufstätigen Jugend auch nicht zugeben konnte, daß sie sich allein heranbilde — das lag in den Dingen —, so sah man das Ziel der Erziehung in der künftigen, freien Selbstbestimmung, zu der die Obmänner als Freunde die Jugend führen wollten [4]. Der Leitfaden der Obmänner [5] nahm Stellung zu den anderen Jugendbünden, zu Lehrlings- und Elternabenden, Wanderfahrten, dem Lehrlingsobmann, dem wichtigsten Kapitel aller Erziehung: nicht sollen, sondern wollen; er brachte die Richtlinien zur Jugendpflege: Der Berufskreis ist nach dem Staatsbegriff die umfassendste und wichtigste Lebensgemeinschaft des Menschen, da die Arbeit nicht nur Erwerbsquelle, sondern einen starken Teil von Sinn und Ziel des Lebens bildet. Bei der gewissenlosen Art des Geschäftemachens ist vor allem eine sittliche Erneuerung vonnöten. Hebung der Berufsfreudigkeit und der Arbeitsgesinnung, der Arbeitsleistung in Güte wie in Menge sind die Wege, die aus der Wirrnis der Gegenwart hinauszuführen vermögen.

Diesem Rufe der Obmänner antwortete die Entschließung [6] der kaufmännischen Jugend auf dem Jugendbundtag am 2. und 3. 10. 1920 in Leipzig; „Wir wollen: mit helfen, daß unser Volk und unsere Jugend aus der Wirrnis der Niederlage, der Bedrückung und der Selbstzerfleischung wieder emporkommt; daran mitarbeiten, indem wir unseren Beruf als unsere erste und wichtigste Lebensaufgabe betrachten, denn allein durch Arbeit kann der Zerstörung und dem Ver-

1) Staatsbürgerliche Erziehung, S. 49.
2) Rechenschaftsbericht 1912, S. 34.
3) Rechenschaftsbericht 1913, S. 65.
4) Rechenschaftsbericht 1919, S. 39.
5) Leitfaden für Obmänner, Blatt 1—7 (verfaßt meist von Fritz Mewes).
6) Kaufmännische Blätter, 13. Jahrg. 1920, Heft 11, S. 170.

fall Einhalt geboten werden; als höchsten Leitsatz unserer Berufsarbeit das Wohl der Gesamtheit betrachten; rein und gesund bleiben, geistig und körperlich, um zu dieser Arbeit fähig zu sein; wurzeln im deutschen Geist und Leben, Versöhnung und Vertrauen zu allen Volksteilen fassen und erneuern; uns gegenseitig darin fördern und aneifern, daß hingebende Arbeit und reine Freude uns über unsere Jugendzeit hinweg zu einem rechten Lebensziele führe." Und auf der ersten Reichstagung der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (13.—16. Mai 1921) wurde das Bekenntnis abgelegt: „Wir wollen an Leib und Seele ganze Männer werden und im Berufe die Tüchtigsten sein; wir wollen in der Lehre und durch Eingliederung in unsere Gewerkschaft rastlos und freudig an uns arbeiten; wir wollen durch unsere Arbeit im Leben, im Berufe und in der Gewerkschaft unserem Volke dienen, dem wir uns aufs innigste verbunden fühlen [1])."

Am 21. 11. 1920 schloß sich der Verein für Handlungskommis von 1858, der Verein der deutschen Kaufleute, der Bund der Angestellten und der Verband deutscher Handlungsgehilfen zum Gewerkschaftsbund der Angestellten zusammen; jetzt erstreckte sich über weite Kreise der jungen Kaufmannschaft der Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten [2]), er feierte einen schönen Bundestag in Eisenach 1921 [3]), und wird den Kampf der Vergeistigung und Versittlichung der Güter, der gerade im Kaufmannsstand die größten Widerstände zu überwinden hat, aufzunehmen haben; denn mit höheren tariflichen Vergütungen, Erreichung von Urlaub und geregelter Arbeitszeit, Rechtsschutz, Unterrichtslehrgängen, einer „schlagkräftigen Gewerkschaft" [4]) ist es eben in einem wahren Jugendbund nicht getan; es kommt nicht darauf an, was die Jugendabteilung ihren Mitgliedern „bietet" [5]), so daß man es als „Wohltat" empfindet, sich an den Verband anlehnen zu können. Für Jugendbewegung kann man nicht „werben".

1) Deutsche Kaufmannsjugend, Erste Reichstagung der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1921.

2) Leipziger Kaufmannslehrling, 7. Jahrg. 1920, Nr. 11, S. 40. Der Jugendbund im GDA, Monatsschrift für Lehrlinge und junge Angestellte im Gewerkschaftsbund der Angestellten, 1. Jahrg. 1921, Nr. 1 (Jan.).

3) Der Jugendbundtag 1921 und das Wartburgfest 17.—18. Juli in Eisenach, Erinnerungsschrift, Berlin 1921, Verlag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

4) Werbeblatt des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Hamburg 1921.

5) Der Ruf, Flugschrift, herausgegeben vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Hamburg 1921.

5. Turnerschaft, Jugend- und Volksspiele, Wehrerziehung, Lebensreformer

Das deutsche Turnen zu fördern als ein Mittel zur körperlichen und sittlichen Kräftigung, sowie die Pflege deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung war das Ziel der deutschen Turnerschaft[1]. Turnerschaft und Jugend scheinen eng miteinander verwandt zu sein, denn auch der Turner im grauen Haar bleibt jung. Aber das Turnen mit seinen bestimmten, geregelten Geräteübungen, die seinen Mittelpunkt bildeten, die nicht aus der Körperbewegung hervorgingen, sondern dem Körper vorgeschrieben wurden, war eben der Ausdruck für eine ganz bestimmte Art von Jugend, die sich im Laufe des Jahrhunderts nicht gleichbleibt. Mit der Änderung der seelischen Lage hängt auch das Aufkommen des Sportes zusammen, der dann später auch seine Jugendabteilungen sammelte.

Viel Jugendliches hatten die Turner in ihren Formen: Turnfahrten des ganzen Vereins oder der einzelnen Riegen, auf denen frohe Lieder erklangen, Bergfeste, wo sich verschiedene Gaue trafen, allgemeine deutsche Turnfeste, wo die gesamte Turnerschaft des Landes zusammenkam. Von 1819—1843 als politisch verdächtig verboten, arbeiteten sie selbstlos und behaupteten sich gegenüber den Vereinen, die sich auf ein Bekenntnis oder eine politische Richtung festgelegt hatten, und ergriffen langsam immer breitere Schichten des Volkes[2]. Auch die heranwachsende Jugend zogen sie mehr und mehr an sich; bis 1915 wurden die jungen Turner Zöglinge genannt; 1903 wurde die Altersgrenze auf 17 Jahre festgesetzt; am 1. 1. 1903 gab es 107900[3]; am 1. 1. 1914 217246[4], am 1. 1. 1920 175431[5].

Das Turnen sollte der Boden sein, auf dem sich alle als Kinder desselben Volkes kennen und schätzen lernten, die Stätte, auf der alle begriffen, daß einer auf den anderen angewiesen sei und wo jeder, ungeachtet sonstiger unterscheidender Merkmale, ein tüchtiger Mensch sein konnte[6]. Urkunde und Eichenkranz war alles, was sich einer durch mühevolle, jahrelange Arbeit erwarb. Aber durch die zwei Abende, an denen man turnte, durch den Tag, an dem man im Frühling, Sommer, Herbst und Winter die Turnfahrt machte, gewann man den jungen Menschen zu wenig, wandte sich einseitig an das Körper-

1) Satzungen der deutschen Turnerschaft § 2, (Jahrbuch der Turnkunst) herausgegeben von Rudolf Gasch, 14. Jahrg., Emil Stock, Zwenkau Leipzig 1920, S. 39; vgl. Schröer, Turnerische Jugendpflege, Fr. Manns Pädagogisches Magazin Heft 774, Langensalza 1921.

2) 1880: 170315; 1900: 648273; 1913: 1123356; 1919: 728617; 1920: 1008375

3) Jahrb. der Turnkunst, 1914, S. 135.

4) Jahrb. 1920, S. 14. 5) Jahrb. 1921, S. 14.

6) Jahrb. 1914, S. 137.

gefühl, und mußte so sehen, wie die Jugend die Fahnen verließ. Zwar herrschte noch 1913 die allgemeine Ansicht, daß die neuzeitlichen Verbindungen wie Wandervogel, Jugendwehr nie dem Ziel näher kommen würden (was nämlich die Turnerschaft für das Ziel hielt): Hebung der deutschen Volkskraft durch gesunde, allseitige Leibesübungen [1]), und man versuchte doch nach Art der neuen Verbindungen der Jugend immer mehr entgegenzukommen durch Betreten des geistigen Gebietes, Vorträge mit Lichtbildern, Einführung von Selbstverwaltung [2]), Einstellung von Jugendturnwarten, Jugendheimen, Spiel, Wanderung, Geselligkeit, Jugendturnfesten [3]). Ja es drang das Bewußtsein durch, daß die turnerische Jugenderziehung viel zu sehr hinter der Wetturnsache zurückgestanden hätte und man sich nach dem Kriege verjüngen, mehr Jugendverein werden müsse [4]).

Der Krieg brachte der Turnerschaft die Schließung der Hallen wegen Kohlenmangel, die Belegung als Lazarette; die militärische Jugendvorbereitung griff in ihre Verbände. Von Anfang an wandte sich die Turnerschaft gegen die militärische Spielerei in Jugendwehr und Jugendkompanie und trug zu einer anderen Auffassung der militärischen Vorbereitung im Sinne turnerischer Ausbildung bei [5]) und stellte die Jugendkompanien, soweit es ging, selbst auf [6]).

Wenn sich im Kriege die Reihen der Männer lichteten, so war es bei der Turnerschaft. Nach dem Kriege erstand der Turnerschaft ein neuer Gegner im Sport. Durch größere Berücksichtigung von Turnspielen, Wanderungen, Freigabe der Turnhallen als Jugendherbergen, Volkstänzen [7]), Waldläufen suchte man der Jugend Raum zu geben und sie für sich zu gewinnen.

Die Turnvereine betrieben hauptsächlich Hallenturnen; sie gaben der Jugend wohl körperliche Betätigung, aber noch keine Spielplätze und Spielgelegenheiten [8]). Am 21. 5. 1891 wurde der Zentralausschuß für Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland gegründet [9]). Er verfolgte nach seinen Satzungen [10]) den Zweck, die Leibesübungen im Freien, insbesondere die Volks- und Jugendspiele, in Deutschland zur allgemeinen Sitte zu machen; er veranstaltete Umfragen und Erhebungen über Spiele und Spielplätze,

---

1) Jahrb. 1913, S. 90. 2) Jahrb. 1914, S. 141; 1916, S. 65.
3) Stürenburg, Jugendpflege und Turnkunst, B. Protze, Dresden 1913. E. Tiggemann, Handbuch für Jugendpfleger im Turnverein, A. Pott, Witten 1913.
4) Jahrb. 1915, S. 8. 5) Jahrb. 1917, S. 44.
6) Jahrb. 1915, S. 112. 7) Jahrb. 1920, S. 95.
8) H. Raydt, Die deutschen Städte und die Jugendspiele nach den amtlichen Nachrichten der Städte. Hannover 1891.
9) Jahrb. für Volks- und Jugendspiele, Leipzig u. Berlin 1916, S. 1, F. A. Schmidt, 25 Jahre Zentralausschuß.
10) Jahrb. 1916, S. 202.

veranstaltete Spiele, Kurse, gab kleine Schriften heraus und regte die vaterländischen Festspiele besonders zur Sedanfeier an, nachdem der Vorschlag eines Nationaltages deutscher Kampfspiele sich nicht hatte verwirklichen lassen (1896). Er schuf sich 1902 eine eigene Zeitschrift [1]), suchte auf die Schulgesetzgebung einzuwirken, so durch den Beschluß eines verbindlichen Spielnachmittags für alle Schulen (1904), nahm Stellung zu den Fragen der Körperausbildung, die besprochen wurden, wie zum Wandern (1909) [2]) oder zu den Geländespielen. Die Gliederung des Zentralausschusses wurde immer reicher; er setzte sich schließlich aus den Unterausschüssen für Jugend- und Volksfeste, für Hochschulen, für Fortbildungs- und Fachschulen, für Landschulen, für Wandern und Winterübung, für die Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts zusammen.

In England hatte 1911 der Generalleutnant Robert Baden Powell nach seinen Erfahrungen im Burenkriege shouting for boys [3]) [4]) ins Leben gerufen. Es war ein Versuch, den ungesunden Einflüssen der Großstadt entgegenzuarbeiten und die Jugend im Alter von 13 bis 17 Jahren zu erfassen; 1916 sammelte man auch Kinder in „Wölflingsgruppen", und etwas später vereinigte man die Älteren, die sich wieder den Kleinen zuwenden sollten, zu „Räubern". Führer waren meist Geistliche und Offiziere. Die Formen kamen der Masse entgegen; der Gedanke der körperlichen, sittlichen, staatstreuen Erziehung ließ sich leicht auf jedes Volk übertragen, so daß eine Brücke von einem zum andern möglich war. Gegen die allgemein herrschende Auffassung wandte sich nach dem Kriege John Hargrave [5]); er sah in dieser Erziehung eine sich widersprechende Hinführung zu Natur und zu übertriebener Vaterlandsliebe, und forderte dafür „Stammeserziehung".

Das englische Pfadfindertum hat das deutsche hervorgerufen und bei aller Besonderheit seiner Entwicklung bis auf die Erneuerungsbewegung eingewirkt. Nach dem englischen Vorbild schuf der Arzt A. Lion mit dem Fabrikbesitzer Baschwitz und dem Hauptmann Maximilian Beyer sein Pfadfinderbuch [6]). Die Gliederung des Pfadfinderbundes [7]) war militärisch, eine Gruppe von acht Mann führte ein Kornett, einen Zug (4 Gruppen) ein Feldmeister, eine Kompanie

1) Körper und Geist, herausgegeben von Karl Möller, Leipzig, 1. Jahrg. 1902.

2) H. Raydt u. Fr. Eckart, Wandern 1909. E. Neuendorff, Hinaus in die Ferne, 1910.

3) R. Baden Powell, Shouting for boys, London 1911.

4) Franz Ludwig Habbel, Die Weltpfadfinderbewegung, Regensburg, Der Weiße Ritter, Verlag, 1921.

5) John Hargrave, Worauf ich hinaus will. Der Weiße Ritter 1921, Heft 2.

6) A Lion, Jungdeutschlands Pfadfinderbuch. München 1912; A. Lion, Wie werde ich Pfadfinder, Deutsche Sportbücherei, Bd. 8/9. Grethlein, Leipzig 1920.

7) Der Pfadfinder, Bundeszeitschrift des Deutschen Pfadfinderbundes, herausgegeben von S. Baschwitz, Schriftleitung C. Freiherr von Seckendorff. 1. Jahrgang 1911.

(4 Züge) ein Oberfeldmeister, ein Bataillon ein Hauptfeldmeister, und über diesem stand nun noch der Gaufeldmeister, der Landesfeldmeister, der Bundesfeldmeister, der Reichsfeldmeister. Sie trugen unterschiedliche Abzeichen, Sterne, Schnüre, Kronen in Gold und Silber, Schwalbennester. Feldmeister erhielten, soweit nicht Einwendung gegen ihre Person vorlag, die Bestätigung durch den zuständigen Bundesfeldmeister oder den Reichsfeldmeister auf Vorschlag des Schiedsgerichts [1]). Wenn auch der Exerzierdrill verboten war, so offenbarte doch die äußere Form den Geist. „Man lasse die Jungen sich nicht aus der Hand kommen", heißt es in dem Kapitel über die Behandlung der Jugend [2]), „immer sollen sie wissen, daß ihr Führer, der sich ihnen widmet, nicht ihresgleichen ist; ein scharfes Zufassen im richtigen Augenblick wird sie rechtzeitig zur Vernunft bringen. . . . Man halte um so strenger darauf, daß sich der Pfadfinder schriftlich oder mündlich entschuldigt, am besten mit Unterschrift des Vaters."

Die Erziehung sollte über die Wehrhaftigkeit hinausgehen. Der erste Leitsatz des Pfadfinderbundes lautet: Die deutsche Pfadfinderbewegung will auf vaterländischer Grundlage und unter dem Sinnspruch: „Allzeit bereit" die deutschen Jungen zu wahrhaften, wehrhaften Männern für alle Lebenslagen erziehen und sie so anleiten, den rechten Lebenspfad zu suchen [3]). Zehn Gebote mußte ein Pfadfinder auswendig lernen. 1. Auf die Ehre eines Pfadfinders muß man unerschütterlich bauen können. 2. Ein Pfadfinder ist treu seinem Gott, seinem Landesherrn, dem Kaiser, seinem Vaterland [4]). 3. Ein Pfadfinder ist seinen Mitmenschen nützlich. 4. Ein Pfadfinder ist ein Freund seiner Mitmenschen, ein Bruder jedem seiner Pfadfinderkameraden, ganz gleich, welcher Gesellschaftsklasse oder Religion dieser angehört. 5. Ein Pfadfinder ist dankbar und höflich. 6. Ein Pfadfinder ist gegen Tiere liebreich. 7. Ein Pfadfinder gehorcht seinem Führer ohne Widerrede (jetzt: der Pfadfinder ist gehorsam). 8. Ein Pfadfinder ist stets munter und vergnügt. 9. Ein Pfadfinder ist sparsam. 10. Ein Pfadfinder hält sich rein an Körper, in Gedanken, Worten und Taten.

Der Gedankenkreis bestand in dem Ritterspiegel, in der Gesundheitslehre, in der Lehre von den Hilfeleistungen bei Unglücksfällen, in den Beobachtungen in der Natur und im Gelände, im Feld- und Lagerleben, in der Arbeit am Vaterlande. In den Bundeszeitungen wurde zwar ein wenig viel von Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Opferfreudigkeit und Kameradschaft geredet, aber der Krieg bewies, daß die Pfadfinder zur Stelle waren, wo es zu helfen galt [5]).

---

1) Der Feldmeister, 9. Jahrg., 1920, Heft 5 u. 6, S. 48.
2) S. 217. 3) S. 233.
4) Jetzt: Der Pfadfinder ist vaterlandsliebend, treu, aufrichtig, ehrlich.
5) M. Bayer, Der deutsche Pfadfinderbund im Kriege. Deutscher Pfadfinderbund, Berlin.

Als der Pfadfindergedanke nach Deutschland übertragen wurde, waren die lebendigsten und kräftigsten Jungen beim Wandervogel, während staatliche Jugendpflege [1]) und militärische Jugenderziehung [2]) gut mit ihm zusammengehen konnten. Der neue Geist brach aber in die Organisation des Bundes mit seinen Ordnungen und Bestimmungen ein durch ein paar feine, tiefe Menschen, die sich zuerst in Bayern vom Wehrkraftverein lösten. Sie riefen ihren Kameraden nach dem Kriege zu: „Prüft euch, prüft eure Verbände, schüttelt allen Staub von euren Füßen, der sich auf dem ruhelosen Weg der langen Kriegsjahre angesammelt hat, macht euch frei von allen Hemmnissen, die der Jugendbewegung im Wege stehen“ [3]). Es handelte sich um den Sinn des Pfadfinders, nicht um den Rang, sondern um den Begriff Feldmeister [4]). Aber die Alten sagten allen Neuerern laut und eindringlich: „Alles, was ihr schaffen wollt, ist längst schon vorhanden“ [5]), oder sie meinten: „Ich bin der Ansicht, daß auch der alte, an das Militärische sich anlehnende Drill sehr viel Gutes hatte und wir ihn ja nicht verächtlich beiseite schieben sollen. Denn eigentlich ist er doch unser Hauptunterschiedsmerkmal gegenüber dem Wandervogel, und wir wollen doch unsere Eigenart gegenüber dieser Vereinigung unbedingt wahren. Aber natürlich wollen wir uns auch nicht vollkommen der neuen Zeit verschließen, sondern schön in der Mitte bleiben. Das ist meine Meinung und, ich glaube, auch die der vielen Pfadfinderkameraden [6]).“

Die Regensburger beriefen im August 1919 einen allgemeinen Pfadfindertag nach Schloß Prunn [7]) im Altmühltal; aus dem Prunner Gelöbnis klingt deutlich der neue Geist heraus: „Wir Pfadfinder wollen jung und fröhlich sein und mit Reinheit und innerer Wahrhaftigkeit unser Leben führen. Wir wollen mit Rat und Tat bereit sein, wo immer es gilt, eine gute und rechte Sache zu fördern. Wir wollen unseren Führern, denen wir Vertrauen schenken, Gefolgschaft leisten.“ Man glaubte noch daran, alte und neue Richtung in Korps und Ring vereinigen zu können [8]). Der Ringführer entsprach dem

1) S. 22. 2) S. 27.

3) Der Weiße Ritter, unabhängige, überbündische Führerzeitung, herausgegeben von Fr. L. Habbel u. a., Regensburg, Türkenstr., 1. Jahrg. 1919.

4) Der Weiße Ritter. 1921 Heft 1, S. 20.

5) Der Pfadfinder, 1920, S. 134. Dagegen Mitteilungen der Pfadfinderschaft Groß-Berlin, Schriftleitung Kurt Moebius, 5. Jahrg. 1920, Nr. 12, S. 4: „Neujahrswünsche.“

6) Der Pfadfinder, 1920, S. 178; Dagegen viel tiefere Auffassung in „Wir Pfadfinder“, herausgegeben von der Pfadfinderschaft Groß-Berlin 1921.

7) Schloß Brunn, Bericht über den Pfadfindertag 1919 herausgegeben, von Fr. L. Habbel und L. Voggenreiter, Der Weiße Ritter, Verlag, Regensburg 1919.

8) Allgemeine Richtlinien für die Ringgemeinschaft (13. 2. 1921) siehe den „Feldmeister“, 10 Jahrg., 1921, Heft 3, S. 41; Der Ring, Blätter der Ringgemeinschaft im DPB, herausgegeben von Hans Fritzsche. Leipzig, 1 Nr., Jan. 1922.

Feldmeister; Führer in Orts- und Landesringen waren dem Bundesführer verantwortlich. Die Ringe erkannten das Ziel, wenn sie sagten: „Noch mancher Kampf steht uns in unserer Entwicklung bevor, doch das steht uns allen klar vor Augen: Wir sind die Träger einer neuen Kultur, einer neuen Zeit; es wird nicht mehr um Worte gerungen, sondern um Menschen."

Die lebendigsten Kräfte gingen als deutsche Neupfadfinder ihren Weg allein. Die Potsdamer Herbsttagung war der Anfang ihres neuen Reiches, das, eingeteilt in Gaue (Gaugrafen) und Stämme, von der Bundesleitung verwaltet wurde. Ihre Zeitschrift, der Weiße Ritter, führte sie auf einsame, schöne Höhe in der Jugendbewegung. „Heil aller lebendigen Jugend! Jugend muß wieder ein Stand werden in der natürlichen Gliederung des menschlichen Lebens statt der künstlichen Berufsstände und Klassenunterschiede. Die Jungmannschaft muß sich organisch einfügen in den Leib des Volkes und der Menschheit als Trägerin der ewigen Werte und Schöpferin neuer Kultur. Nicht durch Gesetz und Organisationen, sondern durch gegenseitiges Vertrauen und geheimes Wissen umeinander entsteht eine solche Jungmannschaft, und über ihr strahlen aus eigener Sehnsucht geboren Pflichten und Rechte ihres Standes. Jungsein heißt: Mensch werden; Jungsein heißt: Volk werden; Jungsein heißt: Erneuerung der Welt aus einem neuen Geist und mit einem neuen Glück. Jugend ist stolz in eigenem Wert und demütig im Dienst des Ewigen. Jugendbewegung wird Lebensbewegung. Ihr gilt unser Gruß[1])." Von der Sippe und ihrem Heim, vom Stamm und seiner Heimat wollten sie nicht zu Staat und Kirche, sondern zum Reich kommen. Die Glieder des Reiches waren ihnen Volk, Jungmannschaft und Adel. Ihre Formen, von denen sie meinten, sie seien vom Leben geschaffen und geschenkt, uralt und ewig neu, stammten aus dem Rittertum. Verzweifelt wehrten sie sich gegen die Erkenntnis Spenglers vom Alter der Kultur[2]). Die sei dem Menschen beschieden, wenn er als Drittes zwischen Erde und Gottheit stehe und von beiden getragen werde[3]). Im Menschheitsgedanken (Weltpfadfindertum) war für sie auch der deutsche Gedanke in der Welt[4]).

Wie die Kirche die Wahrheit, in deren Besitz sie sich glaubte, dem anderen überliefern und dem Kinde schon vor jeder selbständigen

---

1) Beiblätter zum Weißen Ritter, 2. Heft, 1921, S. 35.

2) Der Weiße Ritter, 1921, Heft 2. Heimat und Welt: Znm Untergang des Abendlandes.

3) Der Weiße Ritter, 1921, Heft 2, S. 33.

4) In freundschaftlichem Verhältnis zu den Neupfadfindern stehen die Germanen. (Der Germane, Blätter zur Förderung eines echten Volkstums in einer kraftbewußten, deutschen Jugend, herausgegeben vom Deutschen Orden, Herbert Weitemeyer. Erfurt, Mai 1920, Nr. 1.)

Entscheidungsfähigkeit durch Taufe und Konfirmation schenken wollt
so mußten natürlich die Vereinigungen, bei denen andere Gedank
den Lebensinhalt ausmachten, diese ihrer Jugend zu übermitteln b
strebt sein. 1904 entstand in Hamburg die erste Jugendgruppe [1]) de
deutschen Guttemplerordens, jener Übertragung amerikanisch-einse
tiger Schärfe. Wehrlogen [2]) nannte man die Vereinigungen für da
Alter von 14—21 Jahren, Jugendlogen für das Alter von 10—14 Ja
ren; sie sollten für den Nachwuchs der Grundlogen sorgen [3]), vo
denen der Aufstieg nach Groß- und Weltloge erfolgte. Klingend
Namen begegnete man: Hoffnungsstrahl, Deutscher Wille, Schaffen
Arbeit, Im Heere des Lichts, Jung-Friedensstern, Jugendfreude, D
reisige Michael. Die Wehrlogen waren eine Gemeinschaft zur Bekämpfu
der Alkoholnot mit dem Grundgedanken, ihre Mitglieder dadurch
gemeinsamer Arbeit zu sittlichen Menschen zu erziehen. Sie übernahm
die Formen des Ordens: das Ritual, die feierliche Aufnahme, d
Grußform, das Paßwort, die Anrede von Bruder und Schwester; b
Beginn jeder Sitzung legten die Mitglieder den Ordenskragen um. A
die Symbolik, die auf einer gewissen kindlichen Entwicklungsst
in Erscheinung tritt, aber wider jugendliches Empfinden ist, wur
großer Wert gelegt. Sie sollte „aus dem einförmigen, abstumpfend
Alltag herausheben und in eine Welt der inneren Sammlung u
Weihe versetzen" [4]). Einige Worte und ein Lied eröffneten und schloss
die Sitzungen, in deren Mittelpunkt ein Vortrag, gewöhnlich mit a
schließender Aussprache, stand. Den Inhalt der Betrachtungen bild
zunächst die Alkoholfrage — in der Rauchfrage kam man merkwürdig
weise zu keiner festen Ablehnung — und erweiterte sich zum Kam
gegen alles Böse, Unwahre und Unechte [5]). Man sagte dem jung
Menschen bei der Aufnahme: „Betrachte den Kampf gegen den Alk
hol als den ersten Schritt zu verantwortlichem Handeln im Leben u
laß dir das Anlaß sein, zu versuchen, ein neuer Mensch zu werde
und sah darin den Sinn der ganzen Arbeit [6]). Straffe Ein- u
Unterordnung der Mitglieder wurde verlangt. Die Einstellung a

1) Deutschlands Großloge Hamburg 1913, Jugendpflege im Guttemplerord

2) Die Deutsche Jugend, Monatsschrift der Wehrlogen des deutschen Gu
templerordens, Schriftleiter Theo Gläß. Hamburg, Neulandverlag, 19. Jahrg., 192
Theo Gläß, Vom Wesen der Wehrlogen; aus gesammelten Aufsätzen, 1.—3. Rei
Neulandverlag, Hamburg 1918—1921.

3) Hedwig Heinrich, Wehrlogenarbeit. Verlag des Deutschen Guttempl
ordens, Hamburg 1918, S. 15.

4) Hedwig Heinrich, Der Guttemplerorden und seine Gebräuche. Neula
verlag (G. Köhler), Hamburg 1919, S. 8.

5) Arbeitsführer der Wehrlogen Nr. 1—33 (Oktober 1921). Herausge
Wehrlogengau Hamburg.

6) Der Jugendtag in Jena (4. Beiheft zur Deutschen Jugend). Ne
landverlag, Hamburg 1921, S. 20.

Kampf gab dem ganzen Menschen das Gepräge des Kämpfers, der Werbearbeit forderte, der den anderen zu seinem Ideale bekehren sollte.

Daß man mit der Jugend nicht nur in der Loge zusammen war, sondern wanderte, sang und spielte, war nach dem Wandervogel selbstverständliche Notwendigkeit. Ebenso übernahm man die Einrichtung der Führertage, wo 1919 in Gotha eine jugendliche Richtung vergeblich gegen die alten Bräuche und Formen kämpfte [1]), und der Jugendtage, wo 1921 in Jena der Führerrat die Forderung der Selbsterziehung und Selbstverantwortung stellte. So ging auf die Wehrlogen viel von der Jugendbewegung über, die sie für tot hielten und deren Erbe sie antreten wollten [2]). Freilich ließ sich ihr Ausgangspunkt erweitern; vieles von dem aber, was versucht wurde, ging nicht aus ihrem Wesen hervor, so die Neubelebung des Fichteschen Erziehungsgedankens [3]), die Auseinandersetzung über Staat und Volk [4]). Daher gestanden sich einsichtige Wehrtempler ganz richtig zu, daß „die größte Zahl der Wehrtempler mehr des allgemeinen Jugendlebens wegen als um des Ordens und der Enthaltsamkeit bei ihnen wären“ [5]).

Von anderen Lebensreformern [6]) verwandte sich der Vortrupp (von 1. 1. 1912 bis 1920) für seine Jugend [7]). Abstinente Schülervereine [8]) umfaßte die Germania [9]), Abstinentenbund an deutschen Schulen. Der Aufruf [10]) an die Schülerschaft der deutschen höheren Schulen, der vom König Albert-Gymnasium zu Leipzig gegen das Zigarettenrauchen ausging (1921), fand lauten Widerhall.

6. Studenten- und Schülerherbergen; Jugendherbergen

Kirche, Staat und Parteien hatten den Gegensatz zwischen übersättigten und abgebrauchten Formen und der Jugend nicht über-

1) Jenaer Flugblatt der Wikinger 1921: 1. Wir kämpfen gegen die Diktatur des Hamburger Führertums, 2. gegen die Formen der Wehrlogen (Ritual und Regalie), 3. Abstinenz und Alkoholbekämpfung sind uns nur Vorstufen für kommende Arbeit.

2) Wehrlogen und Jugendbewegung (1. Beiheft zur Deutschen Jugend). Neulandverlag, Hamburg 1920.

3) Theo Gläß, Zur Neubelebung des Fichteschen Erziehungsgedankens. Neulandverlag 1918.

4) Deutsche Jugend, Beiheft 2, Staat und Volk.

5) Der Jugendtag in Jena, Neulandverlag, Hamburg 1921, S. 8.

6) F. Landmann, Begriff und Aufgabe der Lebensreform Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Jugendbewegung, Hartenstein 1921.

7) Franciskus Hähnel, Unsere Vortrupp-Jugend 1917 (Vortrupp-Flugschrift 42).

8) Martin Hartmann, Abstinente Schülervereine (Verein abstinenter Philologen deutscher Zunge). Leipzig 1913.

9) Die deutsche Jugend, Monatsblätter für die gesamte deutsche Abstinenzbewegung. Schriftleitung Kurt Emmerling, 1913.

10) Tabakfreie Jugend, Geschäftsstelle Dresden-A., Kügelgenstr. 41.

winden können, weil eben jene Formen ihren wesentlichen Inha[...] bildeten, der **Beruf** war noch nicht Sache der Jugend, sondern de[s] Mannes, der ihn erfüllt und in ihm aufgeht, die **Turnerschaf[t]** wandte sich nur an eine Seite der Jugend in bestimmten Stunde[n], da hatten einige Männer das richtige Gefühl, man solle der Jugen[d] die Möglichkeit geben, für sich zu sein, wenigstens eine Zeitlang, i[n] den Ferien, und der einzige freie Platz dafür war die Natur. Freili[ch] dachte man nur an einen geringen Teil der Jugend, die Schüler un[d] Studenten, kaum 2 % der deutschen Jugend. Bemerkenswert sin[d] die **Gründe**, die man dafür anführte, denn die Größe des Geschenke[s] konnte man damals noch nicht begreifen. Man hob bei der Begrün[-]dung der Einrichtung die gesunde Entwicklung des Körpers durch da[s] Wandern hervor, die rechte Benutzung der Ferien, die Erweiterun[g] der Kenntnisse, die Liebe zum Lande und die Hebung des Stammes[-]bewußtseins, und gab der Jugend viel mehr: Tage des Sichselbst[-]gehörens, bewußtes Gestalten des Fremden und unbewußtes Genieße[n] des Neuen. „Zweck der deutschen Studenten- und Schülerherberge[n] ist, das Fußreisen der Studierenden zu fördern, um einen günstige[n] Einfluß auf die freie geistige und körperliche Entwicklung der Studieren[-]den auszuüben und das Stammesbewußtsein unter der deutschen studieren[-]den Jugend zu wecken; angestrebt wird dieser Zweck durch Gewährun[g] freier Unterkunft, womöglich freier Verpflegung [1]).

1884 entstand die erste Herberge des Komitees, später der Zentral[-]leitung der deutschen Studentenherbergen Böhmens, seit 1898 der Haupt[-]leitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen in Hohenelb[e] in Böhmen, 1894 waren es 94, 1904 stieg die Zahl auf 165, 191[3] spannte sich ein Netz von 640, 1919 von 288, 1921 von 269 Her[-]bergen von den Sudeten, dem Glatzer-, Eulen-, Riesen-, Jeschkengebirge, der sächsischen und böhmischen Schweiz, dem Lausitzergebirge, Erz[-]gebirge, Vogtland, Böhmerwald, Thüringer Wald, der schwäbische[n] Alb, dem Taunus, Rheinland, der Eifel, dem Sauerland bis hinau[f] zu einigen Punkten an der Nordsee. 1884 besuchten die Herberge[n] 21 Mann, 1894 3784, 1904 16279, 1913 79498, 1919 900[8], 1921 11555 [2]). 1921 wurden 30 **deutsche Studentinnen- un[d] Schülerinnenherbergen**, 20 in der Tschechoslowakei, 6 i[n] Deutschland, 4 in Deutschösterreich geschaffen.

Die Einrichtung war fast nur von persönlicher Opferwilligkeit ge[-]tragen [3]). Durch die Schulleitung wurde die Ausweiskarte bei de[r]

1) **Guido Rotter**, Die deutschen Studenten- und Schülerherbergen 188[4] bis 1908, Hohenelbe 1908, S. 64.

2) Die deutschen Studenten- und Schülerherbergen in den Ferien 1919, Hohenelbe 1920; die deutschen Studenten- und Schülerherbergen in den Ferien 1921, Hohenelbe 1921.

3) z. B. bewilligte 1908 das österreichische Ministerium für Kultus und öffent[...]

Hauptleitung vermittelt, in einem zuverlässigen Gasthaus oder bei einem Bürger oder in der Schule gab es Nachtlager und morgens Kaffee meist mit Brötchen, in manchen Herbergen noch etwas Besonderes [1]). Ein truppweiser Besuch der Herbergen war natürlich wegen Bettenmangel nicht möglich, auch ließ sich in den Räumen an ein eigenes Abkochen nicht denken. Durch die Lage der Herbergen war zwar ein gewisser Zwang in der Anlage der Wanderung gegeben, und manchmal stand man müde vor überfüllter Stätte, aber mit der Erleichterung des Wanderns durch die Herbergen wurde eine Bewegung vorbereitet, die vielfach aus sich selbst entstanden zu sein meinte, deren rasche Verbreitung über ganz Deutschland ohne die seit 1884 ständig gesteigerte Wanderlust gar nicht denkbar wäre, der Wandervogel. Dieser Zusammenhang ist nur noch niemals genügend hervorgehoben worden; die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Einrichtungen dem Wanderer gaben, führten zu einer Selbstverständlichkeit des Nehmens, die den Dank vergessen ließ.

Angeregt durch das Vorbild von Hohenelbe gewährten auch andere Wandervereinigungen den Studenten und Schülern wenigstens Preisermäßigung, 1897 der Harzklub, 1907 der Odenwaldklub; 1910 aber entstanden, anfänglich nur als Ergänzung der bestehenden Einrichtungen gedacht, dann aber in dem Plan viel kühner und weitergreifend die deutschen Jugendherbergen. Richard Schirrmann sprach den Gedanken aus, daß jeder für das Jugendwandern bedeutungsvolle Ort neben Turnhalle und Schule eine Jugendherberge haben müsse. Die Gasthäuser wurden gemieden; nicht nur die höheren Schüler und Studenten, sondern alle Jugendlichen wurden aufgenommen, nicht bloß die Einzelwanderer, sondern die unter einem Führer wandernden Horden, nicht bloß vom 1. 7.—15. 9, sondern das ganze Jahr, Jungen wie Mädel, auch für mehrere Tage. Fast überall war in den Herbergen Kochgelegenheit; an Betten mit auswechselbarer Wäsche war nach dem Kriege nicht mehr zu denken; man mußte mit Strohsäcken und einigen wollenen Decken vorlieb nehmen. Eine geringe Gebühr für die Nacht sollte die Selbstunterhaltung der Herbergen sicherstellen.

Seit 1912 entstanden Zweigausschüsse, 1920 waren es 24 in allen Teilen Deutschlands, 1921 waren 78 Landesverbände angeschlossen. Staaten, Regierungen, Behörden, Gemeinden, die großen Verbände der Lehrer, Turner, Arbeiter, Kaufleute fanden sich zusammen in dem Bewußtsein, Jugendkraft und Volksgesundheit zu heben, das Volk zu verschmelzen und Standesunterschiede auszugleichen und ein

---

lichen Unterricht, das Eisenbahnministerium, der mährische Landesschulrat zusammen 1350 Kronen, das preußische Kultusministerium 500 Mark.

1) Ich werde niemals das warme Bad vergessen, eine unendliche Wohltat, als ich völlig durchweicht, den ganzen Tag im Regen gelaufen, in Johannisbad in Böhmen Unterkunft fand.

wirklich einiges deutsches Volk heranzubilden [1]). Selten hatte ein Werk eine solche Einmütigkeit von rechts und links zu verzeichnen. Die verkürzte Arbeitszeit, der Samstag-Frühschluß, die Verallgemeinerung des jährlichen Urlaubs gab endlich auch den Angestellten und Arbeitern Zeit für sich; um so bedauerlicher wurde durch die steigenden Fahrpreise, zeitweiligen Wegfall des Sonntagsverkehrs, Verpflegungsschwierigkeiten und teuere Schuhe das Wandern erschwert. 1919 wurden 59453 Übernachtungen gezählt, 1920 186226. Das Herbergsverzeichnis vom August 1920 wies mehr als 700 Herbergen auf, das vom August 1921 mehr als 1100 [2]). Auf dem Zweiten Reichsjugendherbergentag zu Goslar am 2. und 3. 10. 1920 sprach Professor Schomburg über die Jugendherbergen im Dienste der Jugendbewegung. Er wies darauf hin, daß sie durch ihr bloßes Dasein dienten; es bliebe der tatenfrohen Jugend noch genügend Gelegenheit, im Freien zu nächtigen oder anderwärts Quartier zu suchen; die Jugendherberge dürfe nicht eine Stätte gleichgültigen Aufenthaltes für die Jugend sein, sondern müsse als ihr Heim betrachtet werden; der Zusammenschluß von Führer und Jugend, der Ausgleich von Erzieher und Erzogenen, Führer und Geführten werde am besten zum Wiederaufbau des deutschen Volkes führen. Führerlehrgänge wurden abgehalten; der Lehrerstand stellte die meisten und besten Mitstreiter. Und die Arbeitsfreudigkeit des Hauptausschusses hatte das Bewußtsein, erst am Anfange des allgemeinen Jugendwanderns zu stehen. „Wir brauchen 5000 Jugendherbergen in Deutschland und bedürfen weit mehr Raum“, war die Losung des Dritten deutschen Reichsjugendherbergentages am 24. und 25. September 1921 auf Burg Rotenfels am Main [3]).

1) Richtlienien für die deutschen Jugendherbergen; Hausordnung für die deutschen Jugendherbergen.

2) „Die Jugendherberge“, Nachrichtenblatt des Hauptausschusses für das Jahr 1921, Nr. 4, S. 29.

3) Das Bedürfnis zum Wandern führte auch zu örtlichen Zusammenschlüssen. Die Dresdener Sektion des deutsch-österreichischen Alpenvereins gründete am 16. 1. 1906 einen freien Ausschuß für Dresdener Schülerreisen; engste Verbindung mit der Schule, Leitung in der Hand des Lehrers, an jeder Schule eine Wandereinrichtung, ältere Schüler als Freundesrat, Eltern als Elternrat. Die Art des Wanderns war recht brav; am offenen Feuer sollte nicht gekocht und aus einem Hordenkessel nicht gegessen werden, sondern man sollte den Spirituskocher benutzen. Für gute Wanderberichte, Skizzen, Aufnahmen gab's Belohnungen, und man war stolz darauf, Schule, Elternhaus und Jugend in gleicher Weise zu dienen. 1906 fanden 2318, 1913 32188 Wanderungen statt. (Fritz Eckardt, Zehn Jahre Dresdener Schülerreisen. Ein Blick in die Geschichte des neuen Jugendwanderns. Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1918, S. 70.) Vergl. S. Schwarz, Die Schülerreisen an höheren Schulen. Berlin 1903.

IV.

Der Durchbruch des jugendlichen Geistes

In einer hochentwickelten Kultur mit ihren festen Bindungen können einzelne über die Zeit hinausweisende führende Geister den Weg ahnen und zeichnen, Träger des neuen Lebens kann nur die Jugend sein. Das ältere Geschlecht, das arbeitend in der Kultur steht, hat sich gebunden und ist gebunden durch Gelderwerb, Amt, Hausstand, Beruf. Es hat seine Freiheit verkauft um das Glücksgefühl des Wirkens und der Tat, oder es hat sich gewöhnt vorliebzunehmen, und so stammt sein Selbstbewußtsein nicht so sehr aus dem Gefühl der Kraft, als aus dem Besitz von Gütern und Geist. Mann sein heißt sich ganz bestimmt zur Welt einstellen, Mann sein heißt in der späten Kultur arbeiten und nicht verzweifeln, wissen und doch glauben, bewußt schaffen und bewußt vernichten. Jugend ist ein Lebensabschnitt und eine Lebenseinstellung zugleich; kraftvolles Emporbringen, schöpferisch, ohne Ziel, ohne Rücksicht auf Verwirklichung, unverstanden von denen, die nie jung gewesen sind, belächelt von denen, die jung waren und alt geworden sind, gehaßt von denen, die ihre Götter und Macht gestürzt sehen. Die Jugendbewegung trug ein doppeltes Gesicht, einmal die wesenbildenden Züge der jugendlichen Einstellung und zweitens den Gegensatz zur herrschenden Kultur. Entsprechend der Überreife der Kultur war auch die Jugend früher reif und kam über Fragen, die sonst die Jugendjahre unberührt gelassen hatten, oder es gingen ihr die Augen für Erscheinungen auf, an denen das ältere Geschlecht vorübergegangen war [1]).

In dem Wesen der Jugend begründet lag zunächst eine gesunde Ursprünglichkeit, die gefühlsmäßig ablehnte, was aus sittlichen Grundsätzen früher gepredigt worden war, Alkohol und Nikotin. Der ungeheure Unterschied von eigenem Entschluß gegenüber den früher von außen her aufgedrängten Entschließungen zeigte deutlich, daß man Sitte haben, aber nicht machen kann. Turnen und Tanz hatten die bleichen, verkümmerten Körper, die bebrillten Augen und krummen Rücken nicht geändert; jetzt trat ein neues Körpergefühl hervor, da der Körper das nächste ist, was gefühlsmäßig zum Bewußtsein kommt; der bloße Kopf mit fliegendem Haar, der freie Hals, sehnige Arme und Beine und ein leichter Gang ließen den Körper

---

1) Noch 1900 meinte man ernstlich, daß ein Knabe 12 Jahre lang arbeiten müssen lerne, daß dann der Jüngling arbeiten wollen lerne (Th. Ziegler, Der deutsche Student am Ausgang des 1900, Leipzig 1908[10], S. 34).

wieder sprechen. Ein Beweis, daß ein neues Leben sich auswirkte, war, daß in der Kleidung neue Formen geschaffen wurden: Das den Hals freilassende Hemd mit dem breiten, weißen Kragen, die kurze Hose und das kurze Wams. Das Ausdrucksbedürfnis war ein Zug der Jugend, die von klein an in Stoff, Bild und Wort gestalten will. Daher kam auch die leidenschaftliche Sehnsucht nach dem Zweige des menschlichen Lebens, der nichts als Ausdruck ist, nach der Kunst. Wenn man ein Kind sich für sich betätigen sieht — wir Erwachsenen pflegen es Spiel zu nennen —, ist es mit ganzer Seele dabei. So setzte sich diese Jugend mit Leib und Seele für ihr Leben ein, daher dieser Ruf nach unbedingter, rücksichtsloser Wahrheit und Ehrlichkeit in Elternhaus, Schule, Religion, Sitte, Liebe, die Ablehnung jedes Gehorchens ohne innere Pflicht, der Verehrung ohne inneres Gefühl.

Wie weit ließ sich aber diese Wahrheit und Ursprünglichkeit in den Bindungen der Kultur durchführen? Nach der Durchführbarkeit fragt die Jugend nicht, sie ist Kraft und Werden, Ziellosigkeit, nicht Ziel. Daraus entsprang die Sorglosigkeit gegenüber den kulturellen Einrichtungen wie Fortkommen, Besitz, Beruf, ein grenzenloser Idealismus. Die Kultur störte die Freiheit des einzelnen, man wollte für sich sein, man zog sich zurück in das Heim, in das Nest, folgte seinem selbstgewählten Führer, um so die Selbstentfaltung zu ermöglichen, die bei größerer Erkenntnis in die Selbstverantwortung ausging. Nicht beim Volke wollte man anfangen, beim Menschen, bei sich selbst; die Seele wollte man entfesseln, den neuen Menschen finden und die Gemeinschaft solcher Menschen errichten.

Der Gegensatz zur Kultur kam in den natürlichen Brennpunkten für die Jugend, dem Elternhaus und der Schule zum Vorschein und bewegte sich auf dem Gebiete der Religion und der Sitte [1]). Die Erwachsenen hatten die Unstimmigkeiten entweder nicht gesehen oder sich damit abgefunden. Es war doch einmal so, daß jedes Familienmitglied seine eigenen Wege ging, daß bei besonderen Feierlichkeiten eine bestimmte Stimmung zu herrschen hatte, daß die Kinder Verschen auffsagten oder den Bekannten mit eingelernten Künsten vorgeführt wurden, daß Bruder und Schwester sich nicht vertrugen. Schlimmer noch war, daß man meist die Jugend nicht ernst nahm, sondern ihre Ausdrucksversuche entweder mitleidig belächelte oder schroff ablehnte. Wie der allergrößte Widerspruch der Kultur, sich christlich zu nennen, ohne christlich zu sein, von den Erwachsenen ertragen werden konnte, wird immer ein beschämendes Merkmal der Unaufrichtigkeit

1) Gustav Wyneken, Die neue Jugend. Ihr Kampf um Freiheit und Wahrheit in Schule und Elternhaus, in Religion und Erotik 1919 [3].

dieses Geschlechtes bilden. Über dem Kampf gegen diese Lüge hatte der Riese Nietzsche den Verstand verloren; die Jugend empfand weniger die Unhaltbarkeit des Dogmas, als den Zwang, mit dem die Teilnahme an Kirchgang, Andacht und Abendmahl erzwungen wurde. Ebenso beschämend für diese unwahre Kultur war es, daß die Erwachsenen es nicht wagten, mit der Jugend über geschlechtliche Dinge zu sprechen, wo doch die meisten Romane, Novellen, Theaterstücke nur auf den einen Punkt hinauszulaufen schienen.

Die Schule behandelte den Jugendlichen als Durchgangszustand zum Erwachsenen, als den Unreifen. Wie konnte es bloß möglich sein, daß die Schule den Kindern ganz allgemein als Drohmittel hingestellt wurde: „Na, warte, wenn du erst in die Schule kommst!" Wie konnte es dahin kommen, daß den Schülern keine größere Freude bereitet werden konnte, als daß eine Stunde freigegeben wurde? Die Schule hatte sich vom Leben [1]) und besonders vom jugendlichen Leben so weit entfernt, daß beide als Gegensatz erschienen (non scholae, sed vitae), daß gerade hier der Verkehrston der Gebildeten oft nicht herrschte, daß der Schüler sich Ungezogenheiten ohne Bedenken erlaubte, die er in seinen eigenen Räumen niemals zugelassen hätte.

Der Gegensatz wurde zunächst rein gefühlsmäßig empfunden, erst durch die Unduldsamkeit der Erwachsenen kam er der Jugend zum Bewußtsein.

V.

Die Flucht in die Natur

Wenn die Menschen den übermächtigen Druck der Kultur nicht mehr ausgehalten haben, sind sie entflohen in die Natur oder in die Vergangenheit. Die Natur nimmt alle auf, die Vergangenheit nur den Gebildeten. Der Weg in die Natur und Vergangenheit war nur dem Schüler der höheren Schulen möglich; der junge Bauer war selbst Natur, der junge Kaufmann Geschäftigkeit, der junge Arbeiter sah nur den Druck der Wirtschaftsordnung, die Trennung seiner Klasse von den anderen, die Bewegung seiner Jugend war der Kampf gegen diese Wirtschaftsordnung, der Kampf, wie er ihn von seinen Vätern überkommen hatte. Gewiß griff die Bewegung unter den Schülern auf die andere Jugend über, aber eine Zweiteilung in bürgerliche und proletarische Jugendbewegung zu machen ist ebenso unrichtig wie unglücklich. Die Träger der sogenannten bürgerlichen Jugend waren alles andere als „bürgerlich", und der

1) Deutsche Schulpraxis, herausgegeben von Richard Seyfert, 39. Jahrg. 1919, Nr. 4, S. 25.

Gesichtskreis des Arbeiterjungen der Lage der Dinge nach so im Wirtschaftlichen befangen, daß beide Bezeichnungen nicht das Wesenhafte treffen und höchstens falsche Schranken aufrichten würden. Der Schüler war auch so glücklich, daß er fliehen konnte, in der wunderbaren Ferienzeit, wo andere Jugend in ihrem Berufe tagtäglich von 7 bis 12 und 2 bis 7 festgehalten wurde. Der Weg in die Natur war auch nicht so ungewöhnlich; seit 1884 bestanden die Studenten- und Schülerherbergen; in den Alpen hatte man das Wandern gelernt; dort wußte man, daß die lange Hose und der steife Kragen nicht zu verwenden war; dort sah man, daß es auch ohne Wirtshaus ging; dort hörte man das frische Volkslied und sah den ursprünglichen Volkstanz [1]).

Am Anfang des neuen Jahrhunderts fanden sich in den großen Städten einzelne Schüler zusammen, die ab und zu tolle Fahrten in den Wald machen mußten [2]). Am geschlossensten war der Kreis, der sich am Gymnasium zu Steglitz gebildet hatte und am 4. 11. 1901 sich den glücklichen Namen Wandervogel gab [3]). Eigenwillige, gefühlsbetonte Persönlichkeiten standen in seinem Mittelpunkt, Karl Fischer, Wolf Meynen, Hans Breuer, und die Kraft der Bewegung zog immer weitere Kreise. Im Gegensatz zu dem Schülerleben der Gegenwart mit seiner Gebundenheit, seinen Verpflichtungen, seinen Einschränkungen erschien ihnen das Leben der fahrenden Schüler im Mittelalter im Glanz der Vergangenheit. Der wandernde Handwerksbursche und der Landstreicher schienen allein noch diese Freiheit sich gewahrt zu haben. Karl Fischer ließ nach persönlicher Aufnahme die Schüler sich in das Scholarenbuch einschreiben; wer einige Fahrten mitgemacht hatte, wurde ein Bachant; er selbst war der Oberbachant; Thomas Platter, Jörg Wigrams Rollwagenbüchlein waren Vorbild und Unterhaltungsbuch beim Wandern.

Die Einstellung auf das mittelalterliche Vagantentum blieb, solange der Wandervogel Karl Fischer gehörte. Aber kristallartig schossen aus der Umgebung, aus der Provinz, aus dem Reich ähnliche Gebilde nach dem Mittelpunkt. Der Jugend war etwas gelungen, was ihr die Erwachsenen zu verschaffen vergeblich sich bemüht hatten: sich ein eigenes Reich zu schaffen. Das Gefühl des Fürsichseins, das vom Wandern her erlebt war, kam im Heim- und Nestabend zum Ausdruck. Das Gefühl der Gleichheit und Vertrautheit führte zu der gleichen, vertraulichen Anrede des „Du“. Das Vorbild

1) Fritz Eckardt, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1917, S. 80.

2) In Leipzig z. B. an der Thomasschule unter Adolf Brause, jenem trefflichen Freund seiner Schüler, der zwanzig Jahre zu früh lebte und der den Schulrahmen nicht vertragen konnte.

3) Hans Blüher, Wandervogel, Die Geschichte einer Jugendbewegung. Berlin 1913; H. E. Schomburg, Der Wandervogel, seine Freunde und seine Gegner. Wolfenbüttel 1917.

des Führers [1]), der besser lief, schwamm, der schönere Geschichten zu erzählen wußte, rief die Sehnsucht hervor, es ihm gleichzutun. Die Ferne, die Fremde, das Neue mit seiner Ungewohntheit und seinen Abenteuern lockte. So entstand das menschlich Schönste, die Begeisterung, die Tore erschließt, die aller Arbeit und Pflicht sich niemals öffnen. Das Wandern stählte den Körper, dessen Wert zum Bewußtsein kam; ein ungeahntes Körpergefühl durchschauerte die nackten Leiber, wenn sie auf grüner Wiese die Sonne durchstrahlte oder wenn vom Wasserfall die dicken Strahlen auf sie herabfielen. Die Befriedigung der Bedürfnislosigkeit zog ein, wenn man nachts im Heu oder im Wald schlief, der Stolz der Selbsttätigkeit, wenn man mittags selbst kochte. Das wurden ganz andere Menschen, selbständig, willensstark, natürlich, mit einem neuen Gefühl für den Körper und die Gemeinschaft, aufgeschlossen für alle Fragen, die die ernstesten Leute bewegten. Es ist nicht so, daß Fragen wie Enthaltsamkeit, Geschlecht, Rasse, Bodenreform in den Wandervogel hineingetragen worden wären; Menschen mit lebendigem Sinn mußten auf solche Fragen kommen.

Man hatte es in Berlin verstanden, einen Rahmen zu schaffen, der sich immer weiter dehnen konnte. 1904 entstand die Verfassung des Wandervogels, 1905 die Zeitschrift [2]). Hinter den Jungen stand der Eltern- und Freundesrat, der sich völlig zurückhielt bei dem, was die Jungen taten. In jedem kleinen Kreis kann echtes Leben herrschen; in der ersten Zeit sind die Formen, die er schafft, Ausdruck seines Lebens; aber sobald die Form geschaffen ist, ist sie tot, und mit den Jahren passen auch die Schöpfer nicht mehr in sie hinein. Was in die Breite geht, zerfließt; was in die Tiefe geht, steigt. Der Wandervogel mußte wie jede geistige Erscheinung in die Breite gehen, und sein Strom befruchtete so entscheidend weite Strecken, und dadurch mußte er sich selbst verlieren, in sich selbst zerfallen. Wer das Eindringen der Mädchen oder der Oberlehrer als Grund des Verfalls angibt [3]), sieht die Oberfläche, nicht den Grund. Es wanderte mancher in der kurzen Joppe und der Kniehose, trug auf dem Rücken den schwarzberußten Kochtopf, von seiner Laute flatterten die Bänder, und er hatte von dem Wandervogelgeiste keinen Hauch verspürt, von den jungen Leuten mit den Tirolerhüten, grünen und roten Halstüchern, kurzen Pfeifen im Munde, schmutzigen Waden und wehenden Haaren gar nicht zu reden.

1) Friedrich Wilhelm Fulda, Die Beispielpädagogik im Wandervogel, Erich Matthes, Leipzig 1912; Sonnenwende, ein Büchlein vom Wandervogel, Hofmeister, Leipzig 1914.

2) Wandervogel, Monatsschrift für deutsches Jugendwandern, 1. Jahrg. 1905, 17. Jahrg. 1922, Schriftleiter Georg Götsch, Greifenverlag Rudolstadt.

3) H. Blüher, Wandervogel, Teil II, S. 150.

Zweierlei ist für die Geschichte des Wandervogels bezeichnend: das immer wieder von unten aufkeimende Leben, das sich gegen jedes Festwerden der Form wehrte, und das Bewußtwerden der erlebten Gefühle und Rechtfertigen vor dem Verstande, zwei Dinge, die jeder Jugendentwicklung gehören. Der Widerstand gegen die feste Form führte immer wieder zur Absplitterung vom großen Bunde, das Bewußtwerden der Gefühle zur Auseinandersetzung mit der Welt der Erwachsenen. Die Absplitterung begann, als Altwandervogel[1]) und Wandervogel (E. V.) sich schieden, indem der erste die wilde Ursprünglichkeit und Selbständigkeit, die das Abkochen und das Schlafen im Heu bewahrte, der zweite die mit Geistigkeit durchtränkte Form, die Verbindung mit Musik und Kunst, Körperkultur, besonders durch den Einfluß von Wilhelm Jansen, suchte. Geistige Höherbildung suchte besonders der deutsche Bund für Jugendwandern unter Hans Breuer[2]), der Fragen wie Enthaltsamkeit aufwarf und auch die Mädchen in die Bewegung hereinzog.

Das Land war eingeteilt in einzelne Gaue, die wieder in Gruppen zerfielen. Das Nest wurde aufs Land verlegt, und das Landheim nahm den Wandervogel für mehrere Tage auf. Die Führer schufen sich einen Meinungsaustausch in der Führerzeitung[3]). Eine Frage war es besonders, über die man sich vor dem Bewußtsein Rechenschaft geben wollte, die man als stärkstes Erlebnis unmittelbar empfunden hatte: die Frage der Gemeinschaft, der Gemeinschaft von gleichem Geschlecht. Die Antwort wäre sehr leicht gewesen, wenn nicht gesellschaftliche Anschauungen und geschichtliche Erinnerungen sie von vornherein verdorben hätten. Menschen ziehen sich gegenseitig an, bleiben sich gleichgültig, stoßen sich ab; es ist, als ob feine Strahlen von jedem ausgingen, so fein, daß das Bewußtsein gar nicht dazu kommt, einen Schluß zu machen oder Gründe vorzubringen. Rassenempfindungen gehören hierher. Neigung und Abneigung nennen wir es, Liebe würde ein weiteres und höheres Wort sein. Solange das Körpergefühl vorherrscht — das ist der Zustand beim jungen Menschen und bei der jungen Kultur —, äußert sich diese Neigung in Handlungen, die die Neigung ausdrücken; je mehr sich aus dem Körpergefühl das Geistesgefühl entwickelt, desto weniger bedarf es äußerer Zeichen, desto unmittelbarer spricht Geist zu Geist. Das Kind schlingt die Arme um den, den es lieb hat, schmiegt seinen Körper an den Körper des

1) Bundesleiter 1921 Ernst Buske, Geestemünde, Schillerstr. 85; Mitteilungen der Bundesleitung des A. W. V. (Hans Otto, Lehe, Hafenstr. 82).

2) Hans Breuer, Der Zupfgeigenhansl unter Mitwirkung vieler Wandervögel, Friedrich Hofmeister, Leipzig 1908[1], 1921. Auflageziffer 625000.

3) Führerzeitung für die deutschen Wandervogelführer. Unabhängige Zeitschrift der Wandervogelbewegung, herausgegeben von Fr. W. Fulda, 1. Jahrg. 1912, Berlin-Steglitz (eingegangen 1920).

anderen, die Frauen bleiben immer Kinder, der Mann braucht weder Händedruck noch Blick. Neben der Entwicklung des Körpergefühls zum Geistesgefühl geht die Entwicklung des eigentlichen Geschlechtsgefühls, das den Zustand der Kindheit, des Reifwerdens, der Reife und Nachreife durchläuft. Bei der völligen Ausschaltung von Mädchen und bei engstem seelischen Zusammenleben können besonders im Zustand des Reifwerdens Beziehungen entstehen, die die ganze Stufenleiter von geschlechtlichen Empfindungen und Erlebnissen durchlaufen. Es ist nun der Fluch einer späten Kultur, daß sie keiner Erscheinung mehr unbefangen gegenübertreten kann; die einen dachten an die griechische Knabenliebe, obwohl sich Erscheinungen zweier fremder Kulturen nie so miteinander vergleichen lassen, zumal das Körperempfinden der Griechen anders war als das unsere, die anderen an das Strafgesetzbuch. Einer brachte es sogar fertig, den ganzen Wandervogel als erotisches Phänomen zu bezeichnen [1]).

Flucht in die Natur ist immer Wesenseigentümlichkeit des Wandervogels geblieben. Als die Wandervögel 1913 beim Fest auf dem Hohen Meißner der Welt sagen wollten, was sie wären [2]), sagten sie: in dem Hauptpunkte seien sie völlig einig, im Wandern; wüchsen ihnen die Grillen über die Ohren, so wehe sie ihnen am schnellsten der Wind draußen wieder ab und Spott und Albernheit schrumpften am besten vor dem Reichtum draußen zur natürlichen Kleinheit zusammen. Wohl vergaßen sie nicht, die Arbeit für ein unbekanntes, leuchtendes Ziel zu erwähnen, aber wie der Jungwandervogel es ausdrückte [3]): „Unsere Stärke ist tatsächlich unsere Programmlosigkeit, die Beschränkung auf das eine Wollen, die jungen Menschen für alle Lebensfragen und ihre späteren Aufgaben biegsam und frisch und frei von Vorurteilen und Einseitigkeit zu erhalten, vorerst nur ihrem Charakter, der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu dienen."

Ein Jahr nach diesem Bekenntnis brach der Krieg aus; Kraftgefühl, Sehnsucht nach dem Erleben des großen Unbekannten, das Gefühl des Rechtes und der verletzten Ehre rissen die Wandervögel in die ersten Reihen [4]). Walter Flex [5]) hat in Ernst Wurche den Wander-

1) Hans Blüher, Die deutsche Wandervogelbewegung ein erotisches Phänomen, Berlin 1912; ebenso einseitig ist die Gegenschrift von Johannes Plenge, Antiblüher, Männerbund oder Affenbund, Hartenstein 1920. W. Stern, Die Invasionswelle, ein zeitgeschichtlicher Beitrag zur Jugendpsychologie. Zeitschrift für päd. Psych. u. exp. Päd. 1920, Heft 6/8.

2) Freideutsche Jugend, Festschrift zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner 1913, Diederichs, Jena 1913, S. 8. 3) S. 10.

4) Richard Franz Heiling, Feldpachanten, ein Soldaten-Wandervogelbuch, Glogau 1918.

5) Walter Flex, Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis. C. H. Beck, München 1918. S. 13: Aller Glanz und alles Heil deutscher Zukunft schien ihm aus dem Geist des Wandervogels zu kommen; S. 41: Rein bleiben und reif werden, das ist schönste und schwerste Lebenskunst.

vogel im Felde gezeichnet. Die Fühlung mit der Heimat und untereinander wurde durch Rundbriefe zu erhalten gesucht. Führerlos wuchsen die Gruppen während der vier Jahre heran; der einzelne gewann eine größere Selbständigkeit als früher, wo der Führer, durchdrungen von der Wichtigkeit seiner Stellung [1]) für die Horde geplant, gesorgt, die Verantwortung getragen hatte. Wer von den Führern aus dem Kriege zurückkam — und es waren nicht viele —, fand keinen Führerplatz aufbehalten, und wenn er ihn einnehmen wollte, gab es eine Empörung dagegen.

Die großen Bünde (Wandervogel E. V., Altwandervogel, Jungwandervogel seit 1910) konnten die Bewegung nicht mehr fassen. Wer das völkische Leben besonders betonte, sammelte sich um den Wandervogel, Völkischer Bund [2]). Sein Vertretertag in Witzenhausen an der Werra stellte Pfingsten 1919 den Leitsatz auf: „Wir sehen keine Möglichkeit, mit Menschen einer fremden Rasse unser Leben zu gestalten, darum können wir eine etwaige Vereinigung aller Wanderbünde nur insoweit gutheißen, als eine reinliche Scheidung in völkisch und zwischenvölkisch gewahrt bleibt." Diesem Völkischen Bund stand die Deutsche Wandervogelgemeinschaft [3]) nahe. Die Mädchen waren im Deutschen Mädchenwanderbund [4]); dann gab's den Deutschen Wandervogel, den Neudeutschen Wandervogel, den Wiking, die Vaganten [5]), die Geusen [6]), die Landsknechte [7]), Fahrend Volk [8]), Treuvolk-Zugvogel [9]), die Wanderscharen [10]), Landfahrer [11]), Volkswander-

---

1) Hans Blüher, Führer und Volk in der Jugendbewegung, Jena 1917.

2) Wandervogelwarte, Zeitschrift der im Deutschtum verwurzelten Wandervögel, herausgegeben von Lorenz Spindler; „Der Bund", Älterenblätter des Wandervogel V. B., herausgegeben von Theo Darius u. a., Verlag „Der Bund", Nürnberg, Jakobsplatz 20, 1. Jahrg. 1912; damit verbunden „Deutsche Jugend", Bund für sittliche Entschiedenheit im persönlichen, sozialen, sittlichen Leben, Schriftleitung Dr. Scharpff, Nürnberg.

3) Geschäftsstelle Max Knoch, Wildenheid, Post Neustadt (Coburg).

4) Deutscher Mädchenwanderbund, Vom Wollen und Wirken, vom Wandern und Freuen, Schriftleitung von Hanna Schäfer und Gretel Buchmeier.

5) Bundesleiter Georg Kappuhn, Erfurt, Neuestr 1: seit 1921 selbständig „Die Vachanten", Deutscher Jugendbund (August Stümpfel, Hamburg, Wielandstr. 4. Zwei Rundbriefe 1921).

6) Geschäftsstelle Arthur Kiesewetter, Dresden-N., Leipziger Str. 115 I.

7) Geschäftsstelle Leipzig-Li., Merseburgerstr. 50; Zeitschrift „Die Landsknechte".

8) Geschäftsstelle Adalbert Metzner, Berlin-Pankow, Klausthalerstr. 7 b.

9) Bundesgeschäftsstelle Stettin, Adolfstr. 2.

10) Geschäftsstelle Emil Held, Mannheim, Zeitschrift „Die Schar", 1. Jahrg. 1913.

11) Bundesgeschäftsstelle Ludwig Richter-Haus, Leipzig, Königstr. 11, Zeitschrift „Der Landfahrer", Schriftleitung Fedor Reusche.

vogel[1]). Die beiden letzten Gruppen waren aus den sogenannten wilden Wandervögeln hervorgegangen. „Fern von Deutschlands Hochschulen sind wir aufgewachsen; die meisten von uns schaffen emsig, wenig anerkannt. Wandern aus dem Gewirr unserer Arbeit in Fabrik und Werkstatt ist das erste; das Wandern mühevoller Art in das Reich des geistigen Wissens ist das zweite, Nachholen dessen, was drückende Verhältnisse uns vorenthielten. Dann Nachdenken und Austauschen und endlich Schaffen einer Lebensanschauung und tapferes Handeln nach unserer Überzeugung[2].“ Die Landfahrer wollten über die Wandergemeinschaft zur Tatgemeinschaft kommen[3]. In Österreich fanden sich die Volkswandervögel im Sturmvolk[4].

1901 war der Name Wandervogel gefunden worden. Es ist das Lebensgesetz, das jedes Leben zur Form drängt und, Form geworden, entweder die Form zersprengt oder in der Form stirbt. Das Festwerden der Form ist der Grund der Klagen um den Wandervogel[5]. 15 Jahre bedeuten aber nicht bloß ein Wiederholen und Erstarren der Form, sie bedeuten auch ein halbes Menschenalter, eine andere Einstellung zum Leben. Die alten Wandervögel[6] wollten ihren Bund mit den Augen sehen, mit denen sie jetzt die Welt sahen, eine Tatgemeinschaft, die alle Lebensalter umfaßte, die Jungen sahen nur Wandern und Romantik. Die Gießener Führertagung vom 7./8. April 1920 zeigte die Unüberbrückbarkeit der Gegensätze der beiden Einstellungen. Zu Pfingsten waren zur Tagung in Kronach[7] gegen 2000 Menschen; ihre Erziehung, ihre Kräfte, ihr Wollen war sehr verschieden. Die Frage: „Was ist der Wandervogel“ stand im Vordergrund aller Fragen. Auf dem Bremer Jugendtag vom 4. bis 6. September 1920 wurden folgende Leitsätze für den Neuaufbau des Wandervogels E. V. gefaßt: 1. „Der Wandervogel ist ein Jugend-

1) Zeitschrift „Wandernde Volksjugend“, seit 1. 1. 1921 „Volkswart“, Blätter vom Wandern, Schauen und Erleben. Unabhängige Zeitschrift der deutschen Volksjugendbewegung, herausgegeben von Walter Tietz, Neulandhausverlag, Leipzig — Georg Hahn, Leipzig-Stö., Eichstädtstr. 7.

2) Zwiespruch, Zeitung für die Wanderbünde, 1919, Nr. 15.

3) Der Landfahrer, 1921, Heft 9, S. 149. Weg und Ziel.

4) Sturmvolk, Jugendzeitschrift für die deutsche Volkswanderbewegung, Verlag Sturmvolk, Donawitz bei Leoben, Steiermark; Österreichischer Wandervogel, Emil Hebenberger, Kornneuburg bei Wien, Bisambergerstr. 15.

5) Wandervogel, Zeitschrift des Wandervogel E. V. und des Altwandervogel, 15. Jahrg. 1920, S. 104. Heute? Wer es noch nicht weiß, erfährt es aus den Zeitschriften, wie tot alles bei uns ist: nur eine einzige Anklage und Kritik ist die Zeitung noch; es scheint nichts Schönes mehr zu schildern, nur Schlechtes zu tadeln bei uns zu geben.

6) Bund der alten Wandervögel, seit Pfingsten 1921 Kronachbund; Beilage zum „Zwiespruch“ 17, 1920; bis 1. 1. 1921 2400 Anmeldungen. Der frühere Versuch Greifenbund (Otger Gräff) 1915 löste sich im Herbst 1916 wieder.

7) Wandervogel 1920, Heft 9 und 10. Sachsenspiegel, Juni 1920. Die Kronacher Tagung, der Verlauf des Festes, Hartenstein 1920.

bund, der getragen wird durch junge Menschen, die in ihrem Bekenntnis zur Idee des Wandervogels zusammengehören und sich dem Bunde in ihrer Arbeit verantwortlich fühlen. 2. Dreierlei Kräfte sind es, die unser Wandervogelsein bestimmen und die je nach der Eigenart und dem Alter des einzelnen verschieden stark betont werden: einmal der alte deutsche Wandertrieb, zum anderen der Wille zu neuer Lebensgestaltung, zum dritten persönliche Bindung von Mensch zu Mensch. 3. Diese sich zur Idee Wandervogel ergänzenden Kräfte müssen im Bund Wandervogel frei von aller Einseitigkeit und Beschränkung nebeneinander bestehen können. Jeder Gedanke, der aus dem Bund herauswächst, muß daher dort, wo er auf Grund freier Anerkennung lebensfähig ist, innerhalb des Bundes verwirklicht werden können. Das ist die Lösung der Mädelfrage. Jeder Gau, jede Gruppe muß es so halten, wie es die Innerlichkeit ihres Lebens verlangt." Aus dem Wandervogel, Bund für deutsches Jugendwandern, wurde der Wandervogel, Deutscher Jugendbund [1]), der auf dem Bundestage in Görlitz im nächsten Jahre (1921) recht jung und frisch erschien.

VI.

Der Kampf in Wort und Schrift

Flucht in die Natur heißt Flucht vor der Welt; ehe die Jugend von der Flucht Halt machte und zum Kampf überging, dauerte es einige Zeit. Zum Kampf gehört Spielraum, und den hatte zum mindesten die Schuljugend nicht. Indem Gustav Wyneken am 1. 5. 1913 die gesetzliche Verantwortung vom Anfang, Zeitschrift der Jugend [2]), übernahm, schuf er der Jugend eine Stelle freier Meinungsäußerung. „Auch wir wissen", hieß es [3]), „daß es einen natürlicheren Platz für die Jugend geben könnte, ihre Gedanken auszusprechen und ihre Forderungen zu erheben als eine Zeitschrift. Aber wir wissen ebensowohl, daß es diesen Platz noch nicht gibt, und unsere Zeitschrift soll dazu dienen, ihn zu erarbeiten". Hinter dem Kampf stand die Arbeit [4]): „Laßt es euch nicht genug sein, unsere Jugend zum Kampf gegen die Schule aufzufordern, sondern zeigt ihr unseren Weg, zeigt

1) Unser Wollen, Führerzeitung des Wandervogels, Jugendbund. Schriftleitung Richard Schapke, Hartenstein 1921. Die Gaue, die die Bremer Leitsätze nicht mitmachten, wählten zum Bundesleiter Hermann Kügler, Glauchau, Schlachthofstr. 80.

2) Der Anfang, Zeitschrift der Jugend, herausgegeben von Georges Barbizon und Siegfried Bernfeld (1. 5. 1913 — 1. 12. 1914). Die Fortsetzung: „Der Aufbruch", Monatsblätter aus der Jugendbewegung, Diederichs, Jena, 1. Juli 1915, 4 Hefte, dann verboten.

3) Heft 1, S. 5.

4) Heft 6, S. 165.

ihnen das Land, in das er führt und in dem wir leben wollen, weckt in ihr das Verlangen, an der Schaffung einer wahren Kultur mitzuarbeiten." Man muß es selbst miterlebt haben, welchen Sturm die grünen Hefte erregten unter den Schülern wie unter den Lehrern; Freiheitsdrang, Sehnsucht, Offenheit, Schroffheit, Einseitigkeit, Schrankenlosigkeit tobten in den Aufsätzen; alle Fragen, die den jungen Menschen angehen, wie Bildung, Religion, Liebe, Freundschaft, Kunst, Beziehung zu Eltern, Mädchen, Vaterland wurden berührt; die freie Schulgemeinde [1]) wurde von ihren Anhängern geschildert.

Welche Stellung nahmen die Erwachsenen dazu ein? Wie es zumeist üblich ist: Solange die Jugend ungefährlich ist, glaubt man sie mit einem Witz abtun zu können — auf der Reichsschulkonferenz 1920 rief man dem Vertreter der Jugend „Säugling" zu —; ist sie gefährlich, so braucht man Verbot und Unterdrückung. Am 27. 1. 1914 wurde die Zeitschrift in Bayern verboten, am 28. 1. auch der Zupfgeigenhansl, am 29. 1. erschien die anonyme Schrift „Jugendkultur" [2]), und an demselben Tage hielt ein Zentrumsabgeordneter im bayrischen Landtag eine Rede, in dem er die Ziele der Bewegung als Kampf gegen das Elternhaus, gegen die Schule, gegen jede positive Religion, gegen die christliche Moral, gegen einen gesunden Patriotismus hinstellte. Die Menge der Zeitungen druckte die Rede nach. Der Abgeordnete hatte die Bewegung freideutsch genannt — mit Verkennung der Tatsachen, was die Versammlung am 9. 2. 1914 in der Tonhalle zu München zeigte. Was aber war freideutsch?

Aus dem Hamburger Wanderverein (1905), der später der Bund der Wanderer [3]) wurde, zweigten sich 1906 in Göttingen die Studenten als Akademische Freischar [4]) ab; in ihr und in der Freien Studentenschaft [5]), die seit 1896 von Leipzig her Boden gewann, fanden sich die studierenden Wandervögel und unabhängige Menschen zusammen, Menschen, die den Gedanken eines Avenarius [6]), Popert [7]), Natorp [8]) nachleben konnten. Gerade das Studentenleben, dessen fossile äußere Aufmachung nach Reform verlangte, war ein günstiger Boden für die neue Bewegung. „Deutsch ist die neue Jugend bis ins innerste Herz, frei halte sie sich in ihrer Gemein-

---

1) Die freie Schulgemeinde (seit Oktober 1910), Organ des Bundes für freie Schulgemeinden, Diederichs, Jena.

2) Jugendkultur, Dokumente zur Beurteilung der modernsten Form freier Jugenderziehung. Katholischer Presseverein, München 1913.

3) Der Wanderer, Monatsschrift des Bundes deutscher Wanderer, 1. Jahrg. 1907.

4) Akademische Freischar, siehe freideutsche Jugend, Festschrift 1913, S. 41.

5) F. Behrendt, Der freistudentische Ideenkreis, München 1907.

6) Ferdinand Avenarius, Kunstwart seit 1. 1. 1887.

7) Hermann Popert, Der Vortrupp seit 1. 1. 1912.

8) Paul Natorp, Sozialpädagogik 1904; Volkskultur und Persönlichkeitskultur 1911; Deutscher Weltberuf 1918; Sozialidealismus 1920.

schaft von äußeren Bindungen und von innerem Zwang", hatte Friedrich Wilhelm Fulda gesagt; freideutsch war der Name der Bewegung [1]). 13 Verbände, Die deutsche akademische Freischar, Der deutsche Bund abstinenter Studenten, Der deutsche Vortruppbund, Der Bund deutscher Wanderer, Der Jungwandervogel, Der österreichische Wandervogel, Die Germania, Bund abstinenter Studenten, Die freie Schulgemeinde Wickersdorf, Das Landschulheim am Solling, Die akademische Vereinigung Marburg und Jena, Der Serakreis Jena, Die Burschenschaft Vandalia-Jena riefen 1913 zu einem Fest des Gedenkens auf, das nicht in das übliche Biergelage mit Hurrastimmung auslaufen sollte. In dem ersten Aufruf hieß es [2]): „Schon einmal in der deutschen Geschichte, — als die Burschenschaft gegründet wurde —, hat die deutsche Jugend am Anfang einer Bewegung gestanden. Und wieder geht heute durch sie ein starkes Ahnen, ein festes Wollen des Kommenden. Ihr Selbst frei zu entwickeln, um es dann dem Dienst der Allgemeinheit zu widmen, ist die höchste vaterländische Aufgabe der Jugend. Allem geschraubten und gezwungenen Wesen stellen wir Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit, Echtheit, Geradheit gegenüber; aller Engherzigkeit das ernste, freie Gefühl der Verantwortlichkeit. Statt des Strebertums aufrechte Überzeugungstreue! Statt der Blasiertheit Jugendfreude und Empfänglichkeit; Ausbildung des Körpers und strenge Selbstzucht statt der Vergeudung der Jugendkraft!" Diese Jugend begleiteten mit ihren Wünschen F. Burger, H. Delbrück, E. Diederichs, H. Eulenberg, Fidus, C. Gurlitt, L. Gurlitt, G. Kerschensteiner, E. Kühnemann, R. Poehlmann, G. Prellwitz, A. Weber, G. Wyneken. 2000 junge Menschen fanden sich am 11. und 12. Oktober auf dem Hohen Meißner bei Bebra zusammen und erlebten die sieghafte Gewißheit, Träger eines neuen Lebenswillens zu sein [3]). Es war ein tiefes Erlebnis, ein Bewußtsein der Gemeinschaft, als man sich auf das Bekenntnis einigte: „Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Zur gegenseitigen Verständigung werden Freideutsche Jugendtage abgehalten. Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei." Durch diesen Jugendtag wurde nun die Allgemeinheit auf die Bewegung aufmerksam [4]).

1) August Messer, Die freideutsche Jugendbewegung (Ihr Verlauf von 1913—1918), Langensalza 1919, S. 11; Martin Schellenberger, Werden und Wirken der Freideutschen Jugendbewegung, Walter Tietz, Neulandhaus, Leipzig 1921

2) Freideutsche Jugend, Zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner, Diederichs, Jena 1913, S. 3.

3) G. Mittelstraß und Chr. Schneehagen, Freideutscher Jugendtag, Hamburg 1913.

4) Paul Natorp, Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung, Diederichs, Jena 1914; Rolf Josef Hoffmann, Fug und Unfug der Jugend-

Der Zusammenschluß der Freideutschen erfuhr eine wesentliche Klärung durch eine Vertretertagung am 7. und 8. März 1914 zu Marburg, auf der die Altersverbände ausschieden, der Wandervogel (E. V., Neuendorff) eigene Wege ging, und Wyneken, dessen zukunftsfrohe, gefühlsstarke Persönlichkeit die Bewegung gestalten wollte, der überzeugt war, daß seine geistige Arbeit für die Jugend die von allen Freideutschen aufwiege [1]), seine Wege trennen mußte. Das Programm, das freilich nur als Entwurf bezeichnet wurde, zeigte gegenüber dem Bekenntnis auf dem Hohen Meißner eine entschiedene Schwächung. Die am 1. 12. 1914 erschienene Monatsschrift „Freideutsche Jugend" [2]) baute die freideutschen Anschauungen in Religion, Kunst, Wissenschaft, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft, Sittlichkeit auf [3]) und brachte eine Fülle von schönen, wertvollen Gedanken zur Klärung.

Gerade im Anfang der Bewegung brach der Krieg herein, riß die Freideutschen hinaus auf die Schlachtfelder und verschlang die Kräfte, die endlich einmal entbunden zu sein schienen für die Arbeit am Menschen, für die Arbeit am Volke; er sog den Lebensstrom auf, der aus der Jugend quoll; die Bewegung schien vernichtet. Zwar wurde am 21./22. 4. 1915 in Jena ein Führertag, Pfingsten 1916 auf dem Hainberge bei Göttingen ein Vertretertag abgehalten, am 4./5. 10. 1917 auf dem westdeutschen Jugendtag auf der Lorelei die freideutsche Jugend wieder für eine große Jugendbewegung erklärt und nach der Aussprache der Führer nach der ersten freideutschen Woche am Solling (3. 10. 1917) und dem Führertag in Nürnberg (29. 3. 1918) eine Stiftungsurkunde ausgearbeitet und ein Arbeitsamt eingesetzt, das von einem beschlußfassenden Führerrat und einem technisch ausführenden Arbeitskreis gebildet wurde. Aber alles Leben ging im Kriege auf, und dann rechnete ein Ereignis mit den Zuständen ab, das so seelenlos war, wie die alten Gewalten, die es hinweg schob, die Revolution [4]). Wie hatte man sich nach einem reinigenden Gewitter gesehnt: der Umsturz lief aus in eine große Lohnbewegung und das Schreien nach der Gleichheit der Ungleichen.

---

kultur. O. Hennig, Leipzig 1914; W. Warstat, Westermanns Monatshefte 1914, S. 901. P. Saedler, S. J. Stimmen aus Maria Laach 1913, S. 161; Evangelisches Schulblatt 1914, Heft 4; W. Meiners, Freideutsche Jugend, Wandervogel, Höhere Schule, Monatsschrift f. d. höh. Schulwesen 1919, S. 121.

1) A. Messer, S. 32.

2) Freideutsche Jugend, herausgegeben von Knud Ahlborn, Adolf Saal, Hamburg 1914, 1. Jahrg.

3) Adolf Grabowsky u. Walter Koch, Die Freideutsche Jugendbewegung, Ursprung und Zukunft, Fr. A. Perthes A.-G., Gotha 1920.

4) Knud Ahlborn, Beihefte zur „Freideutschen Jugend", Heft 2, Krieg — Revolution — Freideutsche Zukunft. Die Reden und Aussprachen der Jenaertagung. Adolf Saal, Hamburg 1919.

Der eine Flügel der Freideutschen um Karl Bittel [1]) glaubte die Wiedergeburt des neuen Menschen, die Neugestaltung seines Gemeinschaftslebens nur auf Grund einer Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu erreichen; das Allgemeinmenschliche schien ihm das Höchste zu sein. Der andere Flügel, Frank Glatzel [2]), glaubte in der Bedrängnis des Landes und Volkes in der Hervorkehrung des völkischen Gedankens Rettung in der Not zu finden. Die Stellungnahme zum Staate war es, die alle anderen Fragen vorerst überwog, mochte man sich noch so sehr von jeder Partei fernhalten. Auf der Jenaer Tagung (11. bis 19. 4. 1919) wurde die Frage des Zusammengehens der verschiedenen Richtungen in der Jugend, der Gedanke der neuen Schule verhandelt. Der Führerrat wurde aufgelöst, das Arbeitsamt [3]) blieb. Einigendes Band war nur noch das Bekenntnis: „Die freideutsche Jugend will die Entfesselung der menschlichen Seele und die Entfaltung aller gemeinschaftsbildenden Kräfte. Sie ringt um die Idee des Menschheitsreiches der Brüderlichkeit und gegenseitigen Hilfe, das allen Volksgenossen und Völkern ein Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ermöglichen soll. Sie setzt sich ein für restlose Beseitigung aller die Volksgemeinschaft trennenden Gesellschaftsschranken, Klassensonderrechte und Zwangsgewalten. Sie erklärt sich als Gesamtheit frei von parteipolitischer Festlegung, in ihren einzelnen Mitgliedern zur politischen Stellungnahme verpflichtet, bereit an dem Aufbau der neuen Volksgemeinschaft mitzuwirken und solidarisch mit den gleichstrebenden Kräften der proletarischen und internationalen Jugendbewegung [4])." Freideutsch war kein Bund mehr, nur noch Gesinnung; eine größere Zusammenkunft konnte man nicht mehr wagen. Das zeigte deutlich die freideutsche Woche in Hofgeismar [5]) vom 26. 9. bis 3. 10. 1920, auf der die Möglichkeit einer Einigung besprochen wurde; die politische Einstellung führte nach den beiden entgegengesetzten Seiten völlig auseinander, eine bloße Einstellung auf Erziehungsfragen war keine Grundlage für einen festeren Zusammenschluß, zumal die Freideutschen auch sonst aus der Fragestellung nicht recht herauskamen. Da der Ausschnitt aus der gesamten Bewegung, der freideutsch genannt wurde, zerfallen war, die Bewegung aber frisch und

---

1) Karl Bittel, Politische Rundbriefe 1918, Nr. 1—58, Eßlingen; erschienen wieder seit Oktober 1921, Nr. 59.

2) Jungdeutsche Stimmen, Rundbriefe für den Aufbau einer wahrhaften Volksgemeinschaft, herausgegeben von Hans Gerber, Frank Glatzel, Christian Krauß, Max Jäger. Verlag Deutsches Volkstum, Hamburg 1919.

3) Hamburg, Johnsallee 54.

4) Grabowsky und Koch, S. 21.

5) Wilhelm Ehmer, Hofgeismar, ein politischer Versuch in der Jugendbewegung, Diederichs, Jena 1921.

lebendig geblieben, änderte die „Freideutsche Jugend" am 1. 1. 1922 ihren Namen und nannte sich „Die Bewegung" [1]).

So hat sich also die freideutsche Jugend in einzelne Richtungen verloren. Die Völkischen schlossen sich dem Jungdeutschen Ring an. Ihm gehörten an: Der jungdeutsche Bund, Die deutsche Jugendgemeinschaft, Der deutsche Hochschulring [2]), Der deutschnationale Jugendbund [3]), Die Fahrenden Gesellen [4]), Der Wandervogel (Völkischer Bund) [5]), die sich aber im August 1921 wieder zum Teil trennten. Es waren Leute, die die Wirklichkeit kennen lernen und meistern, und die Ziele, an die sie glaubten, planmäßig erreichen wollten. Auf der Tagung auf der Burg Lauenstein (14. 8. 1920) wollte man mit der Lauensteiner Formel über die Meißnerformel hinauskommen: „Wir jungen Deutschen wollen aus der Kraft unseres Volkstums eigenwüchsige Menschen werden, unter Überwindung der äußeren Gegensätze eine wahrhafte Volksgemeinschaft aller Deutschen schaffen und ein Deutsches Reich als Grundlage und Gestalt unseres völkischen Lebens aufbauen helfen."

„Wir sind nicht bürgerlich oder proletarisch, sondern deutsch. Die Mauern müssen fallen, die uns trennen. Wir reichen über Parteigezänke und Programme allen die Hand, die sich mit uns verantwortlich fühlen für die Zukunft — zum Neuen Bund [6])."

Die Jungdeutschen [7]) sagten: „Zweierlei wollen wir nicht vergessen, zum ersten: Wir sind politisch; zum zweiten: Wir wollen positive Arbeit leisten. Politische Materialkenntnis ist es, was wir nun brauchen, Kenntnis der politischen Faktoren wie Partei, Gesetz, Wirtschaftsverhältnisse, nicht zu vergessen die unsichtbaren und besonders stark wirksamen Kräfte [8])." Jedes Heft ihrer Zeitschrift sollte nicht nur durchgelesen, sondern durchgearbeitet werden. So behandelten sie die Berufsethik, die Ware als Gut, das Handwerk, die Erziehung, Student und Arbeiter, Familie, Staat und Wirtschaft, wobei sie oft auf Fichtes Gedanken zurückgriffen. Sie vergaßen auch die Deutschen

---

1) Freideutsche Jugend, 7. Jahrg. 1921, Heft 12, S. 403.

2) Deutscher Hochschulring, Nachrichtenblatt herausgegeben für die dem Deutschen Hochschulring angeschlossenen Ortsverbände von der Kanzlei in Berlin, Nr. 2, Januar 1921; Walther Schulz, Was wir wollen, Reden und Flugblätter aus der Entstehungsgeschichte des DHR., Göttingen 1921.

3) S. 28. 4) S. 39 [1]. 5) S. 60.

6) Der Neue Bund, herausgegeben von Karl Fischer, Heinz Dähnhardt, Dankwart Gerlach, Frank Glatzel, Verlag von R. Voigtländer, Leipzig 1921, Heft 1,

7) Jungdeutsches Wollen, Vorträge, gehalten auf der Gründungstagung des Jungdeutschen Bundes auf Burg Lauenstein vom 9. bis 12. 8. 1919. Verlag des Deutschen Volkstums, Hamburg 1920.

8) Jungdeutsche Stimmen, Rundbriefe für den Aufbau einer wahrhaften Volksgemeinschaft, Schriftleiter Dr. Hans Gerber, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 3. Jahrg. 1921, Heft 1, S. 31.

über den Grenzen nicht und schufen 1921 ein jungdeutsches Amt zum Schutz des Deutschtums im Grenz- und Ausland [1]).

Die Menschheitler fanden sich zumeist in dem Lager der Kommunisten ein. Ein Teil der Jüngeren bildete die Entschiedene Jugend [2]), in deren Reihen auch eine Anzahl höherer Schüler waren. Ihr Aufruf erinnerte lebhaft an die ersten stürmisch übertriebenen Äußerungen von 1913, wie ihnen auch der „Neue Anfang" [3]) Raum gönnte. „Wir sind uns einig", hieß es bei der Jenaer Tagung vom 21. bis 29. 8. 1919, „im Haß der Einrichtungen des Lebens und der Zeit. Wir fragen uns: Wer ist schuld an diesen Einrichtungen, dieser Kultur? Wer hat diesen Staat, diese Kirche, diese Politik, diese Presse und vieles andere auf dem Gewissen? Die Erwachsenen. Sie allein. Und darum wendet sich unser Kampf und Haß gegen dieses Leben und diese Zeit, mithin gegen sie, die Erwachsenen als Gesamtheit [4])." In ihrem Bekenntnis erklärte sie, in bewußtem Gegensatz zu Gefühls- und Erlebniskult und Mondscheinromantik zu stehen. „Die Aufgaben der Entschiedenen Jugend bestimmen sich aus der Erwägung, daß ein dem eigenen Gewissen verantwortliches, wahrhaftes und der Jugend gemäßes Leben in der heutigen Welt unmöglich ist. Sie will mit all ihren Kräften die bestehenden staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse und das Leben der Menschen untereinander so umgestalten, daß ein Leben der Wahrhaftigkeit und Treue gegen sich selbst sowie der brüderlichen Gemeinschaft aller Menschen möglich sein wird. Sie ist überzeugt, daß der heutigen Schule durch Reformen nicht mehr zu helfen ist; sie will den Aufbau von Grund aus, sie will Schulrevolution. Über alle Grenzen des Standes, der Rasse, der Nationalität hinweg fühlt sich die Entschiedene Jugend mit aller nach Erneuerung der Menschen und der menschlichen Gemeinschaft strebenden Jugend verbunden [5])." Nach vergeblichen Versuchen, ein eigenes Gesicht zu bekommen, bekannte man sich auf der Ostertagung 1921 in Lauenburg a. E. [6]) zum Kommunismus und löste im Oktober folgerichtig die Entschiedene Jugend auf und schloß sich der Kommunistischen Jugend an [7]).

1) Jungdeutsches Amt, Anschrift Erlangen, Bubenreutherhaus.

2) Arbeitsamt, zunächst 1920 Rixbeck bei Lippstadt, Westfalen.

3) Der Neue Anfang, Zeitschrift der Jugend, herausgegeben von Hermann Reichenbach, 1. Jahrg., München 1919. Seit 1. 4. 1921 Anfang, Zeitschrift der Jugend, Kampfblätter für die neue Schule, herausgegeben von Karl Wercksbagen, Lauenburg a. d. Elbe.

4) Der Neue Anfang 1920, Heft 3.

5) Der Neue Weg, Kampfblätter der Entschiedenen Jugend, Heft 1, Sept. 1920, S. 3.

6) Der Einbruch, 1. Rundbrief der Entschiedenen Jugend Deutschlands. Herausgegeben vom Zentralrat der EJD., Lauenburg a. d. Elbe, Juni 1921.

7) Politischer Rundbrief, herausgegeben von Karl Bittel, Eßlingen, Oktober 1921, S. 217.

Erwähnt mag noch werden, daß Pfingsten 1921 auf dem Ludwigstein von älteren Führern der Versuch einer Zusammenarbeit in schwarzrot-goldenem Sinn mit pazifistisch-kommunistischem Einschlag gemacht wurde [1]).

VII.

Die Arbeit

Eine Jugend, die aus eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten wollte, dachte nicht daran, „jugendliche Offenbarungen" [2]) zu geben, sondern mußte mit aller Arbeit zunächst bei sich selbst anfangen. Wenn auch der Ruf „an alle" ging, die zur Verehrung ohne inneres Gefühl, zur Hingabe ohne Not, zum Gehorsam ohne innere Pflicht erzogen worden waren, so nannten die Rufer doch ihr Werk „Pädagogik deines Wesens" [3]). „Wir können nicht am Volke anfangen wollen, sondern müssen am Menschen anfangen wollen, vor anderen an uns [4]). Nicht Änderung des Stoffes, sondern Änderung des Menschen! Es wird einmal eine Zeit kommen, die es für ganz unmöglich ansehen wird, lebendigen Menschen mit eigenem geistigen Wachstum, mit eigenen Bewußtseinsinhalten ein fremdes Wachstum aufzuzwingen, dieses Wachstum lenken zu wollen, die eigenen Bewußtseinsinhalte für wertlos zu erklären und an ihre Stelle fremde zu setzen, ja sie als eigene auszugeben zu fordern [5]). Wie kann einer ein verantwortungsvoller Mensch werden, der die ersten zwei Jahrzehnte ohne Verantwortung lebt, dem man alles vormacht und den man nur nachdenken läßt? Aus der eigenen Arbeit und der Arbeit des anderen an mir geht dann der Dienst an der Gemeinschaft hervor [6]), aber die Arbeitsgemeinschaft ist viel mehr Lebensgemeinschaft. Nicht mehr Kinder unterrichten, auch nicht mit ihnen arbeiten, sondern mit ihnen leben in unbedingter Kameradschaft: das ist unser Wille. Wer vermeint, dabei käme aber der Unterricht und die Arbeit zu kurz, der lasse sich sagen, daß er keine Ahnung davon hat, was Liebe vermag [7]). Wir wissen, daß einen Menschen erziehen gleichbedeutend ist mit: ihn

1) Junge Menschen, Blatt der deutschen Jugend, 2. Jahrg. 1921, Heft 11. Verlag Junge Menschen, Hamburg; vgl. auch Heft 19: Das Manifest der Jugend.

2) Der Zwiestrolch, Schrift jugendlicher Offenbarung. Verlag der Weiße Ritter, Regensburg, Türkenstr. 3. „Wir wollen uns so geben, wie wir sind, wir wollen uns restlos so geben", 1920, Heft 1, S. 11, worauf unbedeutende literarische Versuche erfolgen, die nicht den Druck verdienen.

3) Fritz Jöde, Pädagogik deines Wesens, Gedanken der Erneuerung aus dem Wendekreis, Adolf Saal, Hamburg 1919; vgl. Die Wendeschule, Internationale Erziehungsrundschau, 2. Jahrg. 1921, Nr. 8, S. 21.

4) S. 16. 5) S. 32. 6) S. 59. 7) S. 61.

lieben, und unser großer Wunsch, die unerläßliche Voraussetzung des Gedeihens unserer Arbeit, ist von unseren Schülern geliebt zu werden [1]). Jedes Verlangen von Liebe, Anhalten zur Höflichkeit ist Herabziehen, jede Vertuschung der körperlichen Vorgänge Mangel an Vertrauen zur Liebe. Die Erziehung darf nicht die erreichten Kulturgüter als Ergebnis, als Ziel in die Schule tragen, sondern soll sie als Material benutzen, als Rohstoff, an dem die Jugend in eigener Arbeit ihre Kraft bildet und der als Baustoff für ihre Kultur dient. Was sonst Ziel ist, wird Ausgangspunkt. Mit Bewußtsein verzichten wir darauf, aus ihr ‚ein Produkt der Erziehung' zu machen. Die Erziehung ist ein Begleiter des Werdenden zu seinem Sein [2]). Daher ist die Schule nur für die Jugend da, kein Mittel, sondern ein Selbstzweck, keine leidige Durchgangszeit, sondern eine Erfüllung [3])."

Die Jungen entwickelten mehr Kraft nach außen und wandten ihre Arbeit auf Zusammenschlüsse, auf die Eroberung eines größeren Arbeitsfeldes. Der Wandervogel hatte den Aufbau von Ortsgruppen und Gauen zur Reichseinheit gezeigt; bald schlossen sich bei allen Bünden die Orte zu Gau-, zu Land-, zu Reichsverbänden zusammen. Die Wandervögel hatten die Form der großen Tagungen geschaffen, an denen sich alle zu einem Feste vereinigten; die anderen Bünde hatten gleichfalls ihre Bundestagungen. Schon 1913 waren in mehreren Städten [4]) Sprechsäle eingerichtet, in denen die Jugend unter sich ihre Meinung austauschen konnte. Diese Bestrebungen wurden nach dem Kriege in viel größerem Maße und auf breiterer Grundlage wieder aufgenommen.

In den einzelnen Städten [5]) taten sich die verschiedenen Jugendbünde zu gemeinsamer Arbeit unter dem Namen Jugendring zusammen. „Was ist und was will der Jugendring? Der Jugendring ist der Zusammenschluß der zur Volksgesundung strebenden Jugend aller Richtungen über alle Parteien, Konfessionen, Rassen und Klassen hinweg. Er kämpft gegen Schmutz und Schund aller Art und will das gesamte innere und äußere Leben aus jugendlichem Geiste erneuern. Seine Tätigkeit erschöpft sich aber nicht im Protestieren gegen bestehende Schäden, so notwendig dies für den Anfang war. Vielmehr sucht er neue Formen gemeinsamen Dienstes am Volk. Er kennt bei seinem Schaffen nicht die trennenden Schranken, die eine

1) S. 88. 2) S. 113. 3) S. 158.

4) Berlin, München, Wien, Heidelberg, Göttingen.

5) Aufzählung im „Zwiespruch", Zeitung für die Wanderbünde 1921, Nr. 1; Der Jugendring, herausgegeben vom Dresdener Jugendring, 24 S., Dresden, Kaulbachstr 7, 1921; Bund der Jugendringe Österreichs seit 30. 7. 1921, Hauptarbeitsamt Wien, Karl Stein.

ältere Generation aufgerichtet hat [1]." Am 26. 9. 1920 kamen auf der Leuchtenburg in Thüringen die Vertreter von über 30 Städten zusammen; über 100 000 Jugendliche standen hinter ihnen und schlossen sich zu einer unpolitischen Einheit zusammen mit dem Wahlspruch: „Durch Liebe, Wahrheit und Reinheit zur Arbeit und Einheit." Die Fäden der einzelnen Arbeitsämter trafen sich im Hauptarbeitsamt der deutschen Jugendringe zunächst in Leipzig, für das Buchwesen in Dresden, für das Lichtspielwesen in Düsseldorf. Auf der Reichsjugendringtagung auf der Leuchtenburg am 10. 4. 1921 standen sich zwei Richtungen: Kampf oder Aufbauarbeit gegenüber. Als Arbeitsgebiet wurde angesehen: Vertretung aller Jugendforderungen gegenüber Regierung und Behörden, Vereinigung des gemeinsamen Kampfes auf allen Gebieten, Pressebearbeitung, Auskunft über alle Jugendfragen, Zeitschrift und Ideenaustausch, Hinarbeiten auf Herstellung einer Einheitsfront aller Jugend.

Der Versuch, eine Zentralarbeitsstätte (CAS) für die Jugendbewegung zu errichten (1915), wurde schon im Mai 1916 wieder aufgegeben, aber man nahm den Gedanken wieder auf, als die Zersplitterung immer größer wurde. Es sollte eine großzügige äußerliche Zusammenfassung aller Jugendarbeit sein, die alle Ortsämter zu einem Reichsamt [2]) vereinigen sollte. Dabei war man sich klar, daß nur in rein äußerlichen, aber lebensnotwendigen Fragen die Jugend zu einigen sei, als da sind Ausweiskarten, Herbergen, Fahrpreisermäßigung.

Über den Zusammenschluß der Jugend im Reiche hinaus bestand das Bestreben, das besonders unter der Wirkung des Kriegs zustande kam, eine Vereinigung der Jugend aller Länder herbeizuführen durch eine Weltjugendliga [3]). In den Satzungen stand als Ziel der Kampf gegen den Völkerhaß, gegen die Verherrlichung des Krieges, gegen die Verfälschung der Religion, der Philosophie, der Heimatliebe und Volkszusammengehörigkeit zur Entfesselung und Durchführung des Massenmordes, gegen die Käuflichkeit des Geistes, vor allem der Presse, gegen die Verlogenheit der Klassenkultur, gegen Schund und Schmutz. Man wollte unter Wahrung der völkischen Eigenart einer jeden Nation das Gemeinschaftliche im Geist und in der Kultur aller Rassen, Völker und Klassen erkennen, fördern und dagegen wirkenden Strömungen entgegentreten. Vom 20. bis 24. 8. 1921 hielt die Weltjugendliga mit 40 Abgesandten von 11 Völkern eine Konferenz in Kopenhagen ab.

1) Der Jugendring, Nachrichtenblatt des Frankfurter Jugendrings, herausgegeben von Hermann Baldes, Frankfurt 1921, Nr. 1 (Jan.).

2) Oswald Mathias, Hamburg, Schäferkampsallee 17.

3) Weltjugendliga, Monatliche Mitteilungen über Jugendbewegung, herausgegeben von W. Jantschge und A. Zickler, Berlin, 1. Jahrg. 1920; Sekretariat Berlin NW. 52, Calvinstr. 23, seit Dezember 1921 abgedruckt in Vivos voco, Zeitschrift für neues Deutschtum, herausgegeben von Franz Carl Endres, Hermann Hesse, Richard Woltereck, Vivos voco Verlag, Leipzig, Roßstr. 14.

Die älteren Wandervögel im Beruf, zusammengeschlossen im Kronacher Bund, der die Kräfte sammeln und auf die Welt wirken lassen wollte, versuchten in Gilden höher zu kommen. Ein Obmann sollte die Gilde führen, ein Urteilsrat sichten und richten, eine Zeitschrift den Kreis zusammenhalten und ein Jahrbuch über die Arbeit Rechenschaft geben. So der Plan. Die Neudeutschen Künstlergilden waren der Versuch, Künstler einer Lebensauffassung wirtschaftlich und werklich zusammenzufassen [1]); es gehörten zu ihnen die Malergilde (Willi Geißler), die Schriftstellergilde, die Musikergilde (Fritz Jöde), die Architektengilde (Dankwart Gerlach); außerdem die Landwirtgilde; die Lehrergilde (Friedrich Wilhelm Fulda); Technikergilde (Waldemar Nöldechen); Jungbuchhändler, Lichtbildner und Schriftleiter. Nicht alle Pläne ließen sich verwirklichen; wenn z. B. für den Fackelreiter, Zeitschrift für Kunst, Kunstgewerbe und Architektur unter Mitarbeit der neudeutschen Künstlergilden, herausgegeben und geleitet von A. M. Schwindt, nur drei Einsendungen der Gilden, drei brauchbare Aufsätze eingesandt wurden und 54 feste Bestellungen erfolgten, mußte die Zeitschrift unterbleiben [2]). Verfehlt war es, akademische Gildenschaften gründen zu wollen, ein schwächlicher Vermittlungsversuch, den Wandervogelgedanken mit den „farbenfreudigen Zeichen vergangener Studentenherrlichkeit, mit Jung- und Altburschentum zusammenzubringen" [3]).

Die Älteren schufen: das Reichsbleibenverzeichnis (Greifenverlag, Rudolstadt), gemeinnützige Unternehmungen wie das Landsgemeindehaus in Berlin, Sophienstraße 23 (1921), Feriensiedelungen, so bei Hartenstein in Sachsen, Müdisdorf bei Freiberg, Rathendorf, das Freideutsche Jugendlager Klappholttal auf Sylt [4]), Spielgemeinden wie Haas Berkow, Wanderscharen [5]) wie Muck-Lamberty [6]), der zwar begeistern, aber sich selbst nicht beherrschen konnte, und wie Hans Albert Förster, der (1921) zu den Werkgemeinden [7]), vom Wandern zur Tat, kam. Die Leute, die

1) Willi Geißler, Festschrift zur Wanderausstellung der neudeutschen Künstlergilden, Hartenstein 1921, S. 3.

2) Zwiespruch, Zeitung der Wanderbünde, 3. Jahrg., Nr. 9.

3) Deutsche akademische Gildenschaft, gegründet am 15. 8. 1920 in Quedlinburg, umfaßt 9 Vereinigungen an deutschen Hochschulen, Vorort deutsche Hochschulgilde Bergfried, Würzburg, Neubergstr. 1.

4) Knud Ahlborn, Klappholttal, Die Idee eines Jugendlagers, Verlag Junge Menschen, Hamburg 1921.

5) Die junge Volksgemeinde, Blätter vom neuen Werden, Mitteilungsblätter für die Freunde der neuen Schar. 1. Heft Oktober 1920.

6) Gertrud Prellwitz, Mein Bekenntnis zu Muck-Lamberty, Maien-Verlag, Oberhof 1921; Emil Engelhardt, Gegen Muck und Muckertum, Greifenverlag, Rudolstadt 1921.

7) Bund zur Förderung von Werkgemeinden Hamburg 36, Johns-

sich hier zusammenschlossen, sahen die sie umgebende Welt mit ihren Ordnungen, Einrichtungen, Sitten gleichsam als Chaos an. Sie wollten ihre Siedelungen und Werkgemeinschaften zu Inseln ausbauen, auf denen die Aufbauenden ohne äußeren Kampf und äußeren wirtschaftlichen Druck ihre Aufgaben: den Kampf um die neue Form, die neuen Gesetze, die neue Volksgemeinschaft führen könnten. Ein Bund zur Förderung von Werkgemeinschaften sollte die notwendigen Geldmittel herbeischaffen, eine Mittelstelle jeden Einfluß auf die Ausgestaltung der Inseln ausschalten. Sie wollten nicht versuchen, das Alte zu reformieren, sondern neben dem vermorschenden Alten das Neue bauen, das die Zersetzung des Alten bewirken sollte. — Aber das Meer verschlingt die Inseln, die Inseln saugen nicht das Meer auf. Gut war der Gedanke, mit den Tagungen Ausstellungen von Wertarbeit zu veranstalten und Bücherstuben zu unterhalten.

Die Jüngeren rannten gegen den Schund in Wort und Bild an. Gegen Ende von 1919 und im Frühjahr 1920 kam es in mehreren Städten zu einem Kampf gegen die sogenannten Aufklärungsfilme, ein Kampf, der die Schönheit der jugendlichen Empfindung zeigte, zugleich aber auch ihre Ohnmacht in dem festgefügten Rahmen der Kultur dartat, eine Erkenntnis, die am besten die Jugend vor Selbstüberschätzung bewahren kann. Die Vorgänge in Leipzig [1]) können als typisch gelten. Am 15. 9. 1919 klebten überall in der Stadt, an Bäumen, Wänden, Masten, kleine Handzettel [2]), ohne daß sie dort eben gerade hingehört hätten, mit der großen Überschrift: „Empörung. Die heutige Gesellschaft verfault an Leib und Seele. Alle Jungen müssen erkennen, wie die Alten versagt haben und daß sie uns nicht helfen können. Beweis: Kino, Kulturfilme, Negertänze (Tango, Foxtrott) usw. Das darf so nicht weiter gehen. Die gesunde Jugend empört sich gegen diese unsittlichen Zustände. Wir fordern die Jugend in allen Orten auf, uns zu folgen und durch Kundgebungen gleich uns in diesem Sinn zu wirken. Ebenso bitten wir alle Zeitungen, diesen Ruf abzudrucken. Kinobesitzer, merkt euch, daß noch eine gesunde Jugend da ist, und ihr Schauspieler, die es angeht, schämt euch!" Ein weiteres Flugblatt folgte Ende Oktober mit der Überschrift: Unser

---

allee 54; Die Landsassen, Siedelung und Werkgemeinschaft Groß-Pösna bei Leipzig, Geschäftsstelle Leipzig, Königstr. 11; Haus Schwedenschanze bei Lenzen (Elbe); Bergfried Söllhuben (Oberbayern); Bergfried Bodensee; vgl. auch Werkschar Naumburg und Rudolstadt, Arbeitsschule Barkenhoff, Freiwirtschaftsgruppe Paderborn, Der Werkgeist Berlin, Hellaussiedelung Vogelhof.

1) Vgl. Jugendring Dresden, Lydia Eger, Unser Kampf gegen das schlechte Buch, 1920.

2) Ende 1920 verschickte sie Ottheinrich Burckard, Rostock, Augustenstr. 87, 100 Stück zu ℳ 2,50 mit der Aufschrift: „Hier wird heute ein unanständiger Film gespielt; bist du ein anständiger Mensch, dann bleibe aus diesem Kino heraus und hilf uns, diese Art Film überall auszurotten."

Kampf. „Die gesunde Jugend Leipzigs hat den Kampf gegen den Schund in Wort und Bild, insbesondere gegen den Schundfilm begonnen. Lawinenartig ist unsere Bewegung angewachsen. Die Zeit des müden Zuschauens, des schwachen Gewährenlassens ist vorbei. Wir müssen uns wehren, um nicht unterzugehen. Wir lehnen es ab, die Erben einer ‚Kultur' zu werden, die ihren sichtbaren Ausdruck in Darbietungen und Zeiterscheinungen wie ‚Kulturfilms', Tanzunwesen, Schmutzpostkarten, Schundliteratur u. a. findet, die dem gesunden inneren Empfinden jedes ernstdenkenden Menschen widersprechen. Wir sehen grenzenlose Nachlässigkeit in der sittlichen Lebensauffassung, eine unerhörte, lächelnde Unverfrorenheit in Wort und Bild, eine Ertötung jedes inneren Gefühls, und das erfüllt uns mit Schauder und Abscheu. Wir sind schuldlos an den bestehenden Zuständen, aber wir fordern von der Öffentlichkeit und der Behörde Abhilfe, da nur wir, die heutige Jugend, als nächstes Geschlecht unter den Unterlassungssünden der Gegenwart leiden müssen. Und weil wir schuldlos sind und doch die Folgen tragen müssen, treten wir vor die Öffentlichkeit und rufen zum Kampf gegen die sich allerorts breitmachende Unkultur.... Unsere Hoffnung und Erwartung richtet sich auf euch, die ihr jung seid, die ihr unsere Not mitfühlt und in deren Herzen der Frosthauch jener Unkultur noch nicht das Edelste und Tiefste ertötet hat. Wem es ernst um unsere Zukunft ist, wer mitkämpfen will, den rufen wir zu einer großen Versammlung am Sonntag, den 16. November, vormittags 11 Uhr in den großen Saal des Zoologischen Gartens. Kommt alle und helft uns. Die kämpfende Jugend Leipzigs." An den Anschlagsäulen der Stadt hing das Bild eines jugendlichen Kämpfers, der Führer der Bewegung sprach stolz noch zwei Tage vor der Versammlung: „10 Millionen Kapital sind gegen uns, aber wir werden siegen." Nun die Versammlung. Sonntag um 11 Uhr sollte sie sein; aber die Kinobesitzer hatten ihre Freunde und Angehörigen um 10 Uhr bestellt, die den Saal vorher besetzt hatten, als die kämpfende Jugend überhaupt erschien. Ungeordnet stand sie nun auf der Straße vor den Türen, Parteipolitiker teilten Zettel unter sie aus, ein Teil zog singend, soweit man von Singen reden konnte, durch die Stadt ab, der andere zerstiebte. Das Unternehmen war kläglich gescheitert; erreicht war nichts als die schmerzliche Erkenntnis, daß Jugend wohl den Willen zur Kulturschöpfung für später haben kann, aber in die gegenwärtige Kultur einzugreifen machtlos ist. Die Berichte der Presse behandelten den Vorfall mit einigen billigen Witzen und bewiesen, daß sie von dem Ringen der Jugend wenig verstanden.

Der Kampf der Jugendringe durch Flugblätter, Schilder, schwarze Listen, Störung von Theater und Kinovorstellungen hatte wenig Erfolg. Wo die Jugend überlaut etwas ankündigte, wurde gewöhnlich nichts daraus, sondern die Ankündigung schadete der ganzen Bewegung.

So las man in Frankfurt am Main: „Die Jugendhochschulgemeinde[1]) will nicht eine Veranstaltung, sondern eine Erziehungsgemeinschaft im Sinne der neuen Jugend sein. Der Jugend bleibt es überlassen, die Ideen ihres Erziehungswesens und Gemeinschaftslebens in der Jugendhochschulgemeinde auszuwirken und der Umwelt das Bild einer aus dem Geist der Jugendbewegung erneuerten Schule vor Augen zu stellen." In der Gründungsversammlung vom 18. 10. 1921 kannten sich nun die geladenen Sprecher nicht, redeten gegeneinander, eine heillose Unruhe herrschte, und das Bild war ebenso unerfreulich wie unzulänglich[2]). — Daß die 60 Teilnehmer an den vier Wochenabenden sich gegenseitig bilden werden, ist erfreulich, aber dafür ist der Name Jugendhochschulgemeinde weder nötig noch richtig; in Leipzig nannte man diese Bestrebungen besser Jugendarbeitskreise[3]), die zum ersten Male Januar bis April 1922 abgehalten wurden.

Ein geeigneteres Wirkungsfeld als die Öffentlichkeit, das eigentliche der Jugend, war die Schule. Die Verordnung des preußischen Kultusministeriums, dem das sächsische und die anderen folgten[4]) gab den Schülern die Möglichkeit, eine Schülervertretung zu wählen, in Preußen auch eine Vollversammlung der Schüler der höheren Klassen — irreführend Schulgemeinde genannt — monatlich zu veranstalten. Wußten sie damit etwas anzufangen oder wollten sie damit etwas anfangen? Im allgemeinen zunächst weder Lehrer noch Schüler[5]). Der Gedanke war neu und die Freiheit noch unheimlich. Auch wieder ein typisches Beispiel.

Am Carola-Gymnasium zu Leipzig berührte Anfang 1919 den größten Teil der Lehrerschaft die Frage nicht unmittelbar, da er aus eigener Jugend keine innere Not kannte, vielmehr den lustigen Schülerunfug seiner Schulzeit, den er sich jetzt allerdings verbat, ganz hübsch gefunden hatte; dagegen standen drei Gruppen von zwei bis drei Mann, die eine bestimmte Stellung einnahmen. Die erste fürchtete für ihre Autorität und trat der Schülervertretung entgegen, der Lehrer könne unmöglich den Schüler auf gleiche Stufe mit sich stellen; die zweite, aus der Jugendbewegung kommend, vertrat den Gedanken der Arbeits- und Lebensgemeinschaft, entschlossen, ihren eigenen Kreis in jedem Falle so zu gestalten, aber überzeugt, Jugendbewegung könne man nicht machen, sei die Jugend stark genug, würde sie sich durch-

1) Der Jugendring, Monatsschrift der Frankfurter Jugendbünde, Schriftleiter Hermann Baldes, Frankfurt 1921, Nr. 9—10, S. 12.

2) Vivos voco, Zeitschrift für neues Deutschtum 1921, Heft 7, S. 415.

3) Jugendarbeitskreise Leipzig, Flugblatt Januar 1922.

4) S. 26.

5) Bei einem der ersten Versuche am Gymnasium zu Bonn (1911) sagte der Sprecher der Schüler: „Wird der Selbstverwaltung soviel Recht eingeräumt, daß sich der Abstand zwischen Lehrer und Schüler allzusehr verringert, so führt das, wie wir glauben, zu unmöglichen Konsequenzen (Neue Jahrb. f. Päd., Bd. 28, 1911, S. 451).

setzen, wenn nicht, sei zu warten, bis sie so weit wäre; die dritte war praktisch-politisch, nicht ohne Liebe zur Jugend, aber auch voll Vorsicht gegen das Alter, die Leute des „Kompromisses“. Die letzte schuf dann auch die Satzungen der „Schülerselbstverwaltung“ unter Heranziehung der Schüler. Und die Schüler? 1)

Als sich die Meinungen geklärt hatten, erschienen die Richtlinien der *Sportgemeinde*, der *Arbeitspartei*, der *Gegner der Selbstverwaltung*. Die *Arbeitspartei* stellte folgende Forderungen auf: 1. Wir wollen einen neuen Geist in die Schule bringen; 2. wir wollen das Gemeinsame zwischen Lehrer und Schüler betonen, das Trennende möglichst wenig fühlbar machen; 3. wir wollen versuchen, Gebiete in die Schule zu ziehen, die für Lehrer wie Schüler von persönlichem Interesse sind; 4. wir wollen den Unterricht auf den Vormittag beschränkt sehen; 5. wir wollen damit Zeit schaffen für französische und englische Konversation, Diskussionsabende über alle Interessengebiete, Einführung in Kunstgeschichte und Philosophie; 6. wir wollen einen Ausbau des Vereinswesens; 7. wir wollen eine Zeitschrift für alle an der Schule Interessierten; 8. wir wollen das Verhältnis der Schüler untereinander bessern durch gesellige Zusammenkünfte bei Spiel und Tanz; 9. wir wollen keine politischen Parteien in der Schule; 10. wir wollen keine gewaltsame Änderung des bisherigen Systems, gleichgültig ob sie von rechts oder links ausgeht; 11. wir wollen weiter nichts als den Versuch, das Gymnasium durch die Schülerschaft zu reformieren. Wer es mitversuchen will, schließe sich uns an! — Die *Gegner der Selbstverwaltung* sagten in ihrem Aufruf: Fort mit dem Schüler*rat*! Wo ist der Schülerrat? Er schweigt, weil er nichts zu sagen hat. Warum geschieht nichts? Sieht man allmählich die Dummheit ein, einen Schülerrat gegründet zu haben? Wozu brauchen wir einen Schülerrat? Um Phrasen über die Idealform der Schule zu dreschen? Wozu brauchen wir eine wöchentliche Klassenversammlung? Um als Ausgleich noch mehr Nachmittagsunterricht zu bekommen? Haben wir irgendwelche Vorteile durch die Selbstverwaltung? Sind uns denn nicht nur Pflichten und keine Rechte zugestanden worden? Darum fort mit dem Schülerrat, der doch nur ein Auswuchs der Revolution ist!

Die Wahlen ergaben das Verhältnis: $^2/_3 : {}^1/_3$. Zwei bewegte Vollversammlungen mit wunderschönen Selbstbekenntnissen der Schüler folgten. Dann wurde es still; die Schüler mußten zur Versammlung nachmittags hereinkommen, viele aus den Vororten; einem Teil der Lehrerschaft waren die Versammlungen nicht behaglich; jede Kritik,

---

1) Schule und Leben, Klassenzeitung der II$^{a\,2}$, 3. Jahrg. 1921, Heft 4; seit Oktober 1921 erscheint unter demselben Titel die Schulzeitung, herausgegeben vom Schülerausschuß, Leipzig, Teubner.

obwohl das Persönliche vermieden wurde, faßte er als Beleidigung auf, die man sich nicht gefallen lassen könnte. Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen. Schöne Vorschläge, schwierige Ausführungen. Die Schülerschaft brauchte einen Raum für ihre Arbeitsgemeinschaften in der Schule, ein Zimmer nicht mit kahlen Wänden und Bänken, ein Zimmer, in dem sie sich heimisch fühlte, wo die Jugendzeitschriften ausliegen sollten, wo man sich treffen, zwanglos unterhalten, musizieren, spielen wollte Ein solches Zimmer war nicht frei, das Geld für die Ausstattung fehlte. So sah es in vielem anderen noch aus, als ginge es nicht vorwärts. Verstimmt stellten die Schüler die aus dem Innersten quellende Arbeit ein, und die Selbstverwaltung wurde nur getragen von dem Verständnis der Gutgesinnten.

Aber das war schon viel wert. Denn 1921 saß eine stärkere Jugend in der Oberprima, und die Lehrerschaft freute sich trotz einiger Bedenken doch über die neue Schulgesinnung. Das Schülerzimmer wurde geschaffen, nach den Angaben der Schüler eingerichtet. In ihm arbeiteten die Arbeitsgemeinschaften (keine Vereine mehr) für Literatur, Philosophie, Kunst und Staatskunde; hier wurde Stenographie weiter getrieben und Schach gespielt; hier beriet sich der Schülerausschuß. In der Schülerbücherei und in der Lichtbildersammlung waren die Schüler mit tätig. Die Sportgemeinschaft führte Ältere und Jüngere zusammen; sie stellte die Mannschaften, die sich mit anderen Schulen zu messen versuchten, und feierte ein Sportfest. Die Musikalischen fanden sich im Schulorchester, mit dessen Hilfe zwei Singspiele aufgeführt wurden, die den Stoff eines Schulfaches heiter mit dem Leben der Zeit verbanden. Auch die Musik zu einem feinsinnigen Weihnachtsspiel war von einem Schüler selbst geschrieben. Was bisher nur den einzelnen Klassen für sich gelungen war, eine Zeitung herauszugeben, das brachte jetzt nach Überwindung vieler äußerer Schwierigkeiten der Schülerausschuß fertig. Man war dem Ziel, der Umwandlung der Lernschule in die Lebensschule, ein gutes Stück näher gekommen; manches war verwirklicht, was die Jugend forderte[1]): Ein stärkeres persönliches Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler, Schüler und Schüler, ein größeres sittliches Verantwortungsgefühl des Schülers, die Schaffung von Arbeitskreisen, die Freiheit für den Gestaltungstrieb, die Schule als Kern, um den sich die Arbeit und das Leben der Jugend ordnet. So zog bei den Schülern auch der Stolz auf ihre Schule ein; er erwies sich als berechtigt durch den Vergleich mit anderen Schulen, deren Vertreter aus ganz Deutschland zum ersten

---

1) Rundbriefe des Altwandervogel Juli 1920, herausgegeben von Ernst Buske, Geestemünde, Schillerstr. 86; Edmund Neuendorff, Die Schulgemeinde, Gedanken über ihr Wesen und Anregungen zu ihrem Ausbau, B. G. Teubner, Leipzig 1921.

Deutschen Schülertag[1]) in Hannover am 3. und 4. Dezember 1921 zusammengekommen waren.

Als Sinnbild des neuen Jugendwillens kam nach dem Krieg der Gedanke der Jugendburg auf, eine Burg, die der Jugend zu ihren Tagungen und Festen, zum Ferienaufenthalt und zur Herberge dienen sollte. Der Ludwigstein bei Witzenhausen a. d. Werra wurde von Jugendlichen erworben[2]), im ersten Jahr der Tätigkeit (bis März 1921) gingen aus Mitgliedsbeiträgen und Zuwendungen über 120000 Mark ein, die zum Ausbau der Burg verwendet wurden. Daneben bestand auch der Plan, die Ruine Waldeck im Hunsrück[3]) aus eigener Kraft aufzubauen und als Siedlung von Landwirten und Handwerkern als rheinische Jugendburg weiterzuführen[4]).

VIII.

Die Überwindung der Gesellschaft durch die Jugend

„Woran glaubst Du?" fragte Friedrich Nietzsche[5]) und gab zur Antwort: „Daran, daß die Gewichte aller Dinge neu bestimmt werden müssen." Gewichte hatte die Kulturentwicklung gebracht, die den Menschen heruntergezogen, keine Werte, die den Menschen emporführten; Krieg und Umsturz hatten den Bau zusammenfallen lassen, da er nicht mehr von Werten getragen wurde. Die Menschen fühlten, daß ihre Lebensgesetze nicht mehr stimmten, das Leben wurde zur Frage, was aber zur Frage wird, verliert das Vertrauen. Geboren aus der Fülle der Gestaltungen hatte sich der Mensch emporgerungen, seine Körperlichkeit hatte sich vergeistigt, der unbewußte Lebensdrang war immer bewußter geworden, und nun spielten tausend verschiedene Stufen nebeneinander, und was sich die Gesamtentwicklung im Laufe der Jahrhunderte erworben hatte, das suchte der einzelne in seinem kurzen Erdenlaufe zu erreichen. Die Menschen hatten das Gefühl, als kämen sie zu sich selbst. „Ich wollte ja nichts als das zu leben versuchen, was von selber aus mir herauswollte; das Leben jedes Menschen ist ein Weg zu sich selbst hin"[6]); „der kürzeste Weg zu sich selbst führt

1) Bericht in Schule und Leben 1921, 2. Heft, S. 35.

2) Arbeitsausschuß der Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein, Enno Narten, Holzminden; Ferdinand v. d. Lippe, Hannover-Waldheim.

3) Bund zur Errichtung der rheinischen Jugendburg, Richard Olbermann, Bonn, Kölnerstr. 91; Arbeitsamt, Bonn, Tempelstr. 16.

4) Schöllenbach-Altermann, Es taget in dem Osten, Gedichte Neudeutscher Jugend mit Bildern deutscher Jugendburgen, Heilbronn 1921.

5) Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, Nr. 269.

6) Hermann Hesse, Demian Sinklairs Jugend, 1920, Einleitung

um die Welt herum" [1]). Es war, als ob sich wirklich nach 100 Jahren das Goethewort, wenn auch nicht ganz in seinem Sinne, erfüllen sollte: „Die Deutschen haben nicht die Courage das zu sein, wozu die Natur sie gemacht hat. Es geht bei uns alles dahin, die liebe Jugend frühzeitig zahm zu machen und alle Natur und Wildheit auszutreiben, so daß am Ende nichts übrig bleibt als der Philister.... Wir wollen indes hoffen und erwarten, wie es etwa in einem Jahrhundert mit uns Deutschen aussieht und ob wir es dann dahin werden gebracht haben, nicht mehr abstrakte Gelehrte und Philosophen, sondern Menschen zu sein." Das Wandern war nur das äußere Sinnbild dieser Menschen. Wandern heißt vorwärtsschreiten, aufrechtgehen, auf die Höhe kommen; Wandern heißt Weg suchen, allein, mit anderen, für andere. Das waren die, die aus innerer Wahrhaftigkeit und unter eigener Verantwortung ihr Leben gestalten wollten, die einzig Freien, die den Willen zur Selbstverantwortung hatten, denen das Gewissen sagte: Du sollst werden, was du bist [2]), d. h. die Summe der menschlichen Entwicklung in dich aufnehmen, um sie dann höher zu treiben und über den Menschen hinauszugelangen. Ein Strom solcher Kraft schoß durch diese Menschen, voll eigener natürlicher Selbstsicherheit — das war die Jugendbewegung.

Friedrich Nietzsche sagte von der Jugend: Ihre Aufgabe ist es, die Begriffe, die die Gegenwart von „Gesundheit" und „Bildung" hat, zu erschüttern und Hohn und Haß gegen so hybride Begriffsungeheuer zu erzeugen, und das gewährleistende Anzeichen ihrer eigenen kräftigeren Gesundheit soll gerade dies sein, daß sie, diese Jugend nämlich, selbst keinen Begriff, kein Parteiwort aus den umlaufenden Worten und Begriffsmünzen der Gegenwart zur Bezeichnung ihres Wesens gebrauchen kann, sondern nur von einer in ihr tätigen, kämpfenden, ausscheidenden, zerteilenden Macht und von einem immer erhöhten Lebensgefühl in jeder guten Stunde überzeugt wird. — Diese Bewegung konnte keine Partei einfangen [3]), keine Kirche aufnehmen, keine Gesellschaft verschlucken. Aber sie war auch nicht stark genug, gegen die Gewichte der alten Kultur Raum zu schaffen und sie in Werte umzuschmelzen. Man wirkt nicht mit dem, was man will, sondern mit dem, was man ist und tut. Als Schaffende können wir vernichten. Kulturfragen lassen sich nicht allein vom jugendlichen Boden aus lösen, mit dreißig Jahren ist man, im Sinne hoher Kultur, ein Anfänger, ein Kind [4]). Der Ausdruck Jugend-

1) Hermann Graf Keyserling, Reisetagebuch eines Philosophen, Reichl, Darmstadt 1918, Leitwort.
2) Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, Nr. 269.
3) Harald Schultz-Hencke, Die Überwindung der Parteien durch die Jugend. 1. Heft der Reihe: Das Wollen der neuen Jugend. Fr. A. Perthes A.-G., Gotha 1921.
4) Friedrich Nietzsche, Götzendämmerung, S. 114; Ernst Fischer und

kultur [1]) war schief, indem man den ursprünglichen Lebensdrang der Jugend mit dem Inhalt vertauschte. Und der Strom floß nur in einigen reinen Strahlen; die Seichtheit der großen Masse schlüpfte auch als Jugend in die alten bereiten Formen und bildete sich etwas darauf ein, zur „Innung" zu gehören, die vorlaute Großmäuligkeit bewies durch Absprechen jedes alten Wertes ihr jähes Emporkommen, die Stumpfheit suchte das grüne Weideglück der Herde und die Entartung fühlte sich in Schmutz und Fäulnis wohl. Jugend ist Hoffnung, noch nicht Erfüllung.

Der lebensdurstigste Teil der Jugend war mit aufgeschlossenen Sinnen hindurchgegangen durch Lebensnot, Raumnot, Zeitnot, Bildungsnot; er hatte eine andere Auffassung von Liebe gewonnen, die nicht den abgetragenen Rock verschenkt und den Bettler auf der Straße duldet, die nicht Wohltätigkeit und Wohlfahrt will, sondern Menschlichkeit, die eine Geschlechtlichkeit verurteilte, die dem Mann alle Freiheit zugestand und sie der Frau verweigerte. Er fühlte wieder eine innere Pflicht; er trat der Welt mit der Forderung einer rücksichtslosen Wahrheit entgegen; für ihn sprach Natur, Körper und Geist in gleicher Weise; er wagte es, selbst für sich die Verantwortung zu tragen. Und diese Jugend empfand bei aller Hochbildung der Persönlichkeit die Sehnsucht nach verantwortungsvoller Teilnahme am Leben der Gesamtheit. Wieder war allem Augenschein zum Trotz der Ruf in die Welt hineingeklungen: „Sei ein Mensch", und wieder wurde die Forderung nach einer Gemeinde von Menschen erhoben. Was ist ihr Ziel? „Das letzte Ziel einer solchen menschlichen Gemeinschaft wäre eine Menschheit", sagt Friedrich Schlünz [2]), „die ohne Gesetz aus innerem Gesetz selbstverantwortlich handelt, die in stetem Dienst aneinander — auch Führertum ist Dienst — die letzten Kräfte des einzelnen Menschen täglich formte, die im geistig-seelischen Verhältnis zueinander das Wesen des menschlichen Daseins überhaupt sähe und alle Verhältnisse zu Dingen — seien sie geistiger oder materieller Art — unbedingt als nebensächlich, nicht als unnötig betrachten würde."

Das ist keine Untergangsstimmung, das sind auch keine Wirklichkeitsziele, das ist das Leben vom Standpunkt der Jugend aus betrachtet als unerschöpfliche Möglichkeit und unendliche Zukunft.

Fr. W. Fulda, Beruf und Leben. Darstellung der Wesenszüge der Berufsfrage aus Kreisen der Jugendbewegung. Lauenburg, Adolf Saal, 1921.

1) G. Wyneken, Was ist Jugendkultur? G. Steinicke, München 1914.

2) Friedrich Schlünz, Die Entfesselung der Seele. Die Absage an die vorrevolutionäre Gesellschaft und ihr Bildungswesen, 1919, S. 6. Wilhelm Stählin, Der neue Lebensstil, Ideale deutscher Jugend. Diederichs, Jena 1918.

Die Zeitschriften der Jugendbewegung

(Solange es noch kein besonderes Archiv der Jugendbewegung gibt und es noch nicht selbstverständlich geworden ist, der Deutschen Bücherei in Leipzig einen Abdruck jeder Druckschrift zu senden, kann kein Verzeichnis der Zeitschriften Anspruch auf Vollständigkeit und Genauigkeit machen, besonders bei den zahlreichen und schnellen Veränderungen. Eine Zusammenstellung sei aber doch versucht.)

Der Anfang, Zeitschrift der Jugend, herausgegeben von Georges Barbizon und Siegfried Bernfeld, Verlag Die Aktion, Berlin-Wilmersdorf. Heft 1 Mai 1913 — Heft 12 Dezember 1914.

Der Neue Anfang, Zeitschrift der Jugend, herausgegeben von Hermann Reichenbach, München 1919. — (Fortsetzung) Kämpfblätter für die neue Schule, herausgegeben von Karl Wercksbagen, Lauenburg (Elbe). Heft 1 April 1921.

Die Arbeit, Zeitschrift für Theorie und Praxis der kommunistischen Jugendbewegung Jg. 1921 Nr. 1 Jan. 16 S. 4°. Berlin C 2, Stralauer Str. 12. Verlag: Junge Garde.

Arbeiterjugend, Monatsschrift des Vereins Arbeiterjugend, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Heft 1 Januar 1909.

Arbeiterjugendruf, Quartalprogramm der sozialistischen Jugendorganisationen der Schweiz, Zürich.

Der Aufbruch, Monatsblätter aus der Jugendbewegung, herausgegeben von Ernst Joël. 4 Hefte. Diederichs, Jena 1915.

Der Aufgang, Blätter deutscher Jugend, herausgegeben von J. Fr. Ries, Aufgang-Verlag, Erfurt. 1 Jg. 1919(—1920).

Aufwärts, Freie Monatsschrift für das geistige Leben der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, herausgegeben von Max Westphal, Hamburg 39, Forsmannstr. 28. 1. Heft 1919.

Der Bannerträger, Zeitschrift des Jungnationalen Bundes, Altona, Othmarschen, Corneliusstr. 11. 1. Jg. 1921.

Bergfeuer, Zeitschrift der Deutschen demokratischen Jugendvereinigungen Badens, Schriftleitung Wilhelm Hollbach, Mannheim 1921.

Unser Blatt, Monatsblatt für junge Mädchen gebildeter Stände, herausgegeben vom Arbeitsausschuß für die Deutsche Mädchen-Bibelkreis-Bewegung, Schriftleitung Magdalene Fritzsche, Burckardhaus-Verlag Berlin-Dahlem. 1. Jg. 1908.

Blau-Weiß-Blätter, Führerzeitung, herausgegeben von der Bundesleitung der jüdischen Wanderbünde Blau-Weiß, Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 47. 1. Jg. 1919.

Der Bund, Monatliche Zeitschrift der im Deutschtum verwurzelten Wandervögel, Älteren Blätter der geeinten Bünde Wandervogel V. B. und Geusen, herausgegeben von Theo Darius, Verlag Der Bund, Nürnberg, Doerenenplatz 5.

Bund deutscher Jugendvereine, Mitteilungen der Geschäftsstelle, Sollstedt bei Nordhausen. Schriftleitung G. Donndorf. 1. Jg. 1911.

Christdeutsche Stimmen, Das Blatt der christdeutschen Jugendbewegung, Herausgeber Lic. Dr. Cordier, Frankfurt a. M. 1. Jg. 1921. Nr. 1 April.

Die demokratische Jugend, Organ des Reichsbundes der demokratischen Jugend, herausgegeben von Erich Löwe, Verlag Demokratische Jugend, Berlin W 57. 1. Heft Okt. 1919. — Mitte 1920.

Die deutsche Jugend, Monatsschrift der Wehrlogen des deutschen Guttemplerordens, Schriftleiter Theo Gläß, Hamburg, Neulandverlag. 1. Jg. 1902.

Deutsche Jugendkraft, Monatsblätter des Reichsverbandes katholischer Jugendvereine. 1. Jg. 1920.

Der deutsche Mittelschüler, Mitteilungen des deutschen Mittelschülerbundes, Wien, Blumengasse 72. Schriftleiter A. W. Schlucke. 1. Jg. 1919(—1920).

Deutsche Jugendzeitung, Organ der Jugendgruppen der Deutschen Volkspartei, Schriftleiter Dr. Mahler, Druck und Verlag Emil Boden, Dresden. 1. Jg. 1919 — 15. 12. 1921. Fortsetzung: Schaffende Jugend.

Unser Deutschland, Bundeszeitschrift des deutsch-nationalen Jugendbundes, herausgegeben vom Reichsverband (Kurt Viebig), Berlin. 1. Nr. Januar 1920.

Deutsch-nationale Jugendzeitung. Mit Gott für Kaiser und Reich. Für aufrechte, völkische Jugend. Dresden. 1. Jg. 1919.

Das neue Deutschland, Halbmonatsschrift, 9. Jahrgang, herausgegeben von Dr. Adolf Grabowsky, Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha.

Deutsch-österreichischer Jugendreichsbund, Mitteilungen der Bundesleitung. 1. Jg. 1914, dann Jugendarbeit.

Echo der deutschen demokratischen Jugendvereinigungen, Schriftleitung Otto Stündt, Nürnberg, Prechtelsgasse 22. 1. Jg 1919.

Der Einbruch, 1. Rundbrief der Entschiedenen Jugend Deutschlands. 1. Jg. 1921 Nr. 1 (Juni). 24 Sp. 4°. Lauenburg (Elbe). Bücherstube am Philosophenberg, Fr. Westendorf.

Erfurter Führerblätter, herausgegeben von Karl Backofen, Groß-Tabarz in Thüringen.

Der Fahrende Geselle, Monatsschrift des Bundes für deutsches Wandern und Leben im D. H. V., Verlag von Emil Schneider, Hamburg. 1. Jg 1912.

Fahrende Schüler, Zeitschrift für Wandern, Deutschtum und Heimat, Schriftleitung und Verlag R. Müller, Breslau.

Der Feldmeister, Führerzeitung und Bundesblatt des Deutschen Pfadfinderbundes, Schriftleitung C. Freiherr v. Seckendorff, Bamberg, Verlag Bundesverlag des D. P. B., Bamberg. 1. Jg. 1911.

Die Flamme, Zeitung der übernationalen proletarischen Jugend, Vertrieb durch Max Müller, Breslau, Tauenzienstr. 65. 1. Nr. 1919.

Freideutsche Jugend, Monatsschrift für das junge Deutschland, herausgegeben von Bruno Lemke, Freideutscher Jugendverlag, Adolf Saal, Lauenburg (Elbe), 1. Heft. Dezember 1914; seit 1. Jan. 1922 Die Bewegung.

Freie Jugend, Sozialistische Jugendzeitschrift. Verlagsgenossenschaft Freiheit, Berlin W 116, Schifferbaudamm 19. 1919. (Erscheint nicht mehr.)

Freie Jugend, Monatsschrift der Jugend der U. S. P., herausgegeben von Engelbert Graf, Verlag Junge Garde, Berlin.

Freie Jugend, Jugendschrift für herrschaftslosen Sozialismus, Schriftleitung Ernst Friedrich, Berlin, Cochhannstr. 10. 1919.

Freie Jugend, Monatsschrift für allgemeine Interessen der jüdischen Jugend, herausgegeben von Irma Rosenfeld, Prag. 1. Jg 1919.

Freie proletarische Jugend, herausgegeben von Hans Schlichting, Hamburg, Flüggestr. 12. 1921.

Die Freude, Monatsschrift für deutsche Mädchen, Verbandsblatt des Bundes deutscher Jugendvereine; Schriftleitung Margarethe Sommerlatt, Sollstedt bei Nordhausen. 1. Jg. 1912.

Der Führer, Monatsschrift für Führer und Helfer der Arbeiterjugendbewegung, herausgegeben vom Verband der Arbeiterjugendvereine Berlin 68, Lindenstr. 3. 1. Jg. 1920.

Führerblatt des Jüdischen Wanderbundes Kameraden, Freiburg i. Br. 1. Jg. 1921.

Führerzeitung für die deutschen Wandervogelführer, unabhängige Zeitschrift der Wandervogelbewegung, herausgegeben von Fr. W. Fulda, Verlag Deutsche Kanzlei, Berlin-Steglitz 1. Jg. 1912 — 9. Jg 1920.

Der Germane, Blätter zur Förderung eines echten Volkstums in einer kraftbewußten deutschen Jugend, herausgegeben vom Deutschen Orden (Herbert Weitemeyer), Erfurt. 1920 Nr. 1 (Mai).

Gewerkschaftsjugend, Halbmonatsschrift für die Jungmannen der christlichen Gewerkschaften, Köln. 1. Jg. 1920 (Januar).

Die Großdeutsche Jugend, zwanglos erscheinende Beilage zur Monatsschrift Heiliges Feuer, Schriftleitung Nikolaus Ehlen. Jungfermannsche Buchhandlung, Paderborn. 1. Jg. 1913.

Der Herold, Zeitschrift des Deutsch-demokratischen Jugendbundes Ostpreußen, Schriftleitung Hans Werner Gyßling, Königsberg i. Pr. 1. Jg. 1921.

Internationale Jugendkorrespondenz, herausgegeben vom Exekutivkomitee der kommunistischen Jugendinternationale; Schriftleitung Bruno Langer. Verlag Junge Garde, Berlin. 1. Jg. 1920.

Für Jugend, Freiheit, Heimat, Demokratische Jugendzeitschrift, Hauptgeschäftsstelle Frankfurt a. M. 1. Jg. 1921.

Jugendarbeit, Monatshefte für deutsche Jugendarbeit, Erziehung und Unterricht, Wien. 1. Jg. 1920 [früher Mitteilungen der Bundesleitung vom deutsch-österreichischen Jugendreichsverband. 1. Jg. 1914].

Jugendbewegung im süddeutschen Verband katholischer Jugend- und Jungmännervereine, herausgegeben vom Verbandsausschuß, Schriftleitung Dr. Ludwig Schiele, München. Nr. 1 September 1920, Nr. 2 April 1921.

Der Jugendbund im G.D.A., Monatsschrift für Lehrlinge und junge Angestellte im Gewerkschaftsbund der Angestellten. Neue Folge der Zeitschriften: Der junge Kaufmann, Kaufmännische Blätter, Kaufmännische Jugend. Verlag Gewerkschaftsbund der Angestellten. 1. Nr. Januar 1921.

Jugendführung, Zeitschrift für Jünglingspädagogik und Jugendpflege, Schriftleitung Generalpräses C. Mosterts, Verbandszentrale der katholischen Jugend- und Jünglingsvereine Deutschlands, Düsseldorf. 1. Jg 1914.

Jugendheil, Monatsblätter für den Jugendlesesaal in Hamburg, Hamburg. 1919. 9 Nrn.

Die Jugendherberge, herausgegeben vom Hauptausschuß der deutschen Jugendherbergen, Schriftleiter J. Schult, Hilchenbach i. W. 1. Jg. 1920, Blatt 1 Aug.

Jugendinternationale, Kampforgan der kommunistischen Jugendinternationale, herausgegeben vom Exekutivkomitee. Deutsche Ausgabe, Berlin. 1. Jg. 1920.

Jugendkraft, Deutsche Knabenzeitschrift mit dem Anhang: Der B.K.-Bote, herausgegeben von Philipp Krämer, B.K.-Verlag, Emil Müller, Barmen. 1. Jg. 1919.

Der jugendliche Arbeiter, Zeitschrift der sozialistischen Arbeiterjugend Deutsch-Österreichs, herausgegeben von Leopold Thaller, Verlag Vorwärts, Wien. 1. Jg. 1901.

Der Jugendring [Nachrichtenblatt des Frankfurter Jugendringes und der Jugendbünde von Frankfurt a. M. und Umgebung, herausgegeben von F. May. 1. Nr. 1921], Monatsschrift Frankfurter Jugendbünde, Schriftleitung Hermann Baldes. 1. Jg 1921.

Jugendruf [Mitteilungsblätter der sozialistischen Jugend Groß-Dresdens]. Mitteilungsblätter der kommunistischen Jugend Groß-Dresdens und Ostsachsens, 1. Jg. 1919 (Juni).

Jugendwille, Beiträge zur geistigen und körperlichen Ertüchtigung der Jugend, Amtsblatt der Jugendschar Bremen, Oldenburg. Nr. 1 und 2 1920.

Der Jungdeutsche Kamerad, Zweiwochenschrift für die nationale Jugendbewegung in Mitteldeutschland 1. Jg. 1921. Nr. 1 (April). 4 S. 4°. Kassel, Jordanstr. 9 II. Der jungdeutsche Kamerad.

Jungdeutsche Stimmen, Rundbriefe für den Aufbau einer wahrhaften Volksgemeinschaft, herausgegeben von Hans Gerber, Frank Glatzel, Christian Krauß, Max Jäger, Verlag des Deutschen Volkstums, Hamburg. 1. Jg. 1919.

Jungdeutsche Warte, Wochenschrift für die vaterländische Jugendbewegung, Hamburg. 1919. (Erscheint nicht mehr.)

Jungdeutschlandpost, herausgegeben vom Bund Jungdeutschland, Schriftleitung Dr. W. Giese, für die Mädelecke Ilse Hamel, E. S. Mittler & Sohn, Berlin. 1. Jg. 1912.

Der junge Deutsche, Monatsschrift für Kunst, Literatur und Kulturpolitik, Verlag von Matthes u. Thost, Leipzig. 1. Jg. 1920.

Das junge Deutschland, Zeitung für deutsche Jugendbewegung, Erziehung und Schule. 1. Jg. 1919, seit 1921 Zeitung für völkische Arbeit, Politik und Jugendbewegung. Schriftleitung und Verlag Berlin.

Der Jung-Evangelische, Führerblätter der evangelischen Jugend, Schriftleitung Horst Schirrmacher, Bochum.

Die junge Garde, Organ des Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (1906—1908).

Die junge Garde [Zentralorgan der freien sozialistischen Jugend, herausgegeben von der Zentrale der freien sozialistischen Jugend Berlin. Berlin, Stralauerstr. 12], 1. Jg. 1919 von Nr. 5 Jg. 3, Zentralorgan der kommunistischen Jugend.

Der junge Genosse, Internationale Zeitung für Arbeiterkinder, herausgegeben vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale, Schriftleiter Edwin Hoernle, Berlin. 1. Jg. 1921. Nr. 1 (Januar). 12 S. 4°. Berlin N 113, Schievelbeinerstr. 106.

Junge Kämpfer, Organ der sozialistischen Proletarierjugend Deutschlands, Schriftleitung Martin Bräuer, Leipzig, Braustr. 17. 1. Jg. 1921 (Januar).

Der junge Kommunist, Organ der kommunistischen Jugend in der Tschechoslowakei, Teplitz-Schönau 1. Nr. 2. März 1921.

Junge Menschen, Blatt der deutschen Jugend, Stimmen des neuen Jugendwillens, herausgegeben von Knud Ahlborn und Walter Hammer, Hamburg. 1. Jg. 1920, Januar.

Die junge Menschheit, Blätter der syndikalistischen Jugend, herausgegeben von Erich Jannak. Nr. 1 Mai 1920. (Erscheint nicht mehr.)

Der junge Tag, Monatsschrift für Deutschlands evangelische Jugend, Schriftleitung Pastor Vollrath Müller, Barmen. 1. Jg. 1920.

Die junge Schweiz, Basel. Schriftleiter Paul Dubi. 1. Jg. Januar 1920 (eingegangen).

Die junge Volksgemeinde, Blätter vom neuen Werden, Mitteilungsblätter für die Freunde der Neuen Schar. 1. Heft Oktober 1920. dann in Verbindung mit den Thüringer Scharen, herausgegeben von Georg Stammler. Bis 1921 Heft 5/6.

Die junge Welt, Zeitschrift der sozialdemokratischen Arbeiterjugend der Tschechoslovakischen Republik, Teplitz-Schönau. 1. Jg. 1919.

Wir Jungen, Stimmen der Jugend zur Neuschaffung der Bildung und Erziehung, herausgegeben von Cläre Brügelmann und Horst von Bültzingslöwen, Verlag von Fr. Ehrenklau, Lauterbach, Hessen. Nr. 1 Januar 1919.

Jungjüdischer Wanderer, Fahrtenblätter des Jungjüdischen Wanderbundes. 1. Jg. 1921.

Jungsozialistische Blätter, herausgegeben von Erich Fäse, Berlin 1921.

Jungsozialistische Blätter, Schriftleiter Karl Bröger, herausgegeben vom Zentralbildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Vorwärts, Berlin SW 68. Nr. 1 Januar 1922.

Die Jungwacht, Zeitschrift für die Jugendabteilungen katholischer Jünglingsvereinigungen Deutschlands. Düsseldorf.

Kameraden, Verbandszeitschrift des Jugendverbandes jüdischer deutscher Kameraden, jüdischer Sport- und Turnerbund, jüdischer Jugendbund, jüdischer Wanderbund Kameraden. Schriftleiter Erwin Lichtenstein. 1. Jg. 1920.

Im Keilflug, Bundesblatt des Wandervogel Deutscher Jugendbund E. V. und des Österreichischen Wandervogel, Schriftleiter Emil Hohenberger und Richard Starke, Greifenverlag Rudolstadt. 1. Jg. 1921.

Die kommunistische Jugend, Organ der kommunistischen Proletarierjugend Wien, Wien 1. Jg. Januar 1919.

Der Landfahrer, Bundesblatt des Landfahrers E. V., Bund für deutsches Wandern, Schriftleitung Fedor Reusche, Leipzig. 1. Jg. 1919.

Die Landsgemeinde, herausgegeben von der Landsgemeinde, Schriftleiter Walther Illgen. 1. Heft 1. Jan. 1914 — 6. Heft 1. Juli 1914.

Die Landsknechte, Herausgeber Die Landsknechte, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 60. 1. Jg. 1922. Nr. 1 Januar.

Die Leuchte, völkische Zeitschrift zur Pflege des nationalen Gedankens in der Jugend, herausgegeben von G. L. Mangel, Charlottenburg, Sophienstr. 14. 1. Jg. 1921.

Leuchtturm für Studierende, Organ des Verbandes Neudeutschland, Schriftleiter P. Georg Habrich S. J., Paulinusdruckerei Trier. 1. Jg. 1909.

Das Licht, Zeitschrift der Jugend, Berlin-Schlachtensee, Albrechtstr. 6. Nr. 1—4 (1. 9. 1919 — 8. 2. 1920).

Die Meinung, Jugendzeitschrift, Organ der Schülerausschüsse Bayerns, Schriftleitung Karl Sonntag, München. 1919 Heft 1—6.

Nationale Jugend, Zeitung des Deutschnationalen Jugendbundes, herausgegeben von Rudolf Wagner, Berlin, Nationale Verlagsgesellschaft. 1. Jg. 1919.

Der Neue Bund, herausgegeben von Dankwart Gerlach und Frank Glatzel, R. Voigtländer, Leipzig, 1. Januar 1921.

Neue Jugend, herausgegeben vom Generalsekretär deutscher Schülerbibelkreise Philipp Killinger, B. K.-Verlag, Emil Müller, Barmen. 1. Jg. 1919.

Neue Jugend, Organ der sozialistischen Jugendorganisationen, Sektion Basel, Basel 1. Jg. 1920.

Neue Jugend, Weckrufe zur Betätigung wahren Menschentums. Jg 1 1921, Nr. 1 (April). 12 S. 8°. Coburg, G. H. Weber. Von Nr. 5 Beilage zur „Menschheit“, Stuttgart, Verlag: Die Menschheit.

Der Neue Weg, Kampfblätter der Entschiedenen Jugend, verantwortlich Wilm Linden, Rixbeck bei Lippstadt, 1. Heft September 1920.

Das Neue Werk, Der Christ im Volksstaat, seit 1. April 1921 Ein Dienst am Werdenden, Neuwerk-Verlag, Schlüchtern. 1. Jg. 1919.

Der Neue Wille, Monatsschrift für Jungdeutsche Art und Arbeit, herausgegeben von Georg Bänsch und Richard Schapke, Jungdeutscher Verlag von Karl Iwonsky, Berlin. 1. Jg. 1920.

Neues Leben, Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt, herausgegeben von Dr. Ernst Hunkel, Verlag Deutscher Orden, Sontra (Hessen). 1. Jg. 1905. Beilage: Heiliger Frühling, Blätter deutschvölkischer Jugend.

Neuland, ein Blatt für die geistig höher strebende weibliche Jugend, herausgegeben von Guida Diehl, Neuland-Verlag Tambach i. Th. 1. Jg. 1915.

Orplid, Eigenes aus deutscher Jugend, Reutlingen 1919. (Erscheint nicht mehr).

Der Pfadfinder, Bundeszeitschrift des deutschen Pfadfinderbundes, herausgegeben vom ersten Vorsitzenden Georg Baschwitz, Schriftleitung C. Freiherr von Seckendorff, Bundesverlag des D. P. B., Bamberg. 1. Jg. 1911. (Allzeit bereit [Darmstadt], Die Aussprache [Darmstadt], Front der Jugend [München], Der Pfad [Breslau], Sächsisches Pfadfindertum [Dresden], Der Sucher [Regensburg] sind nur kurze Zeit erschienen.)

Pfadfinderschaft Großberlins, Mitteilungen, Schriftleitung Kurt Möbius, Berlin. 1. Jg. 1915.

Deutscher Pfeiler, Neue Folge des „Unsichtbaren Tempels“, Monatsschrift zur Sammlung der Geister, in Gemeinschaft mit Ernst und August Horneffer herausgegeben von Paul Eberhardt, Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha.

Politische Rundbriefe Nr. 1—58, herausgegeben von Dr. Karl Bittel, Eßlingen, Oktober 1918, erscheinen wieder seit Oktober 1921, Nr. 59.

Proletarierjugend, Sozialistische Jugendzeitschrift, herausgegeben von der Zentralstelle der Sozialistischen Proletarierjugend Deutschlands, Schriftleitung Martin Bräuer, Leipzig. 1. Jg. 1920 (Januar bis Dezember), Fortsetzung: Der junge Kämpfer.

Proletarierjugend, Mitteilungen der freien Jugendorganisationen von Hamburg und Altona, Hamburg. 1. Jg. 1916.

Quickborn für die katholische Jugend, Schriftleitung Dr. Bernhard Strehler, Burg Rothenfels am Main. 9. Jg. 1921.

Der Ring, Blätter der Ringgemeinschaft im Deutschen Pfadfinderbunde, herausgegeben von Hans Fritzsche, Leipzig. 1. Jg. 1922. Nr. 1 Januar.

Ringende Jugend im jugendlichen Sinne zur deutschen Volksgemeinschaft, Hauptschriftleiter Fritz Hirschner, Gera-R. 1. Nr. 7. Oktober 1920, seit 2 Oktober 1921 Ringendes Deutschtum mit der Beilage: Ringende Jugend, Schriftleitung Jürgen von Ramin und Oskar Michel, Berlin-Lichterfelde W.

Rundbriefe eines Kreises von Wandervögeln, Herausgeber Willi Kelber, Verlag „Der Bund“, Nürnberg, Jakobsplatz 20. 1. Heft November 1919.

Schaffende Jugend, Schriftleiter Dr. Luther, Beilage zur „Zeit“, Berlin 1922. 1. Nr. 1. Jan.

Die Schar [Der freie Wanderer von 1913—1918, Nr. 6; Wanderscharen, bis Dezember 1919], Monatsschrift der Wanderscharen E. V., Bund für volkstümliches Wandern, Schriftleiter Fritz Bühler, Maisbach bei Heidelberg, 1. Jg. 1913.

Die Schildgenossen, Blätter der Großquickborner und Hochländer, herausgegeben von Rolf Ammann. 1. Jg. 1920. Verlag deutsches Quickbornhaus, Burg Rothenfels (Main).

Schule und Leben, Schülerzeitung am Königin-Carola-Gymnasium Leipzig. Jg. [1] 1921/22, Heft 1 (Oktober) 24 S. 8°. Leipzig, Schülerausschuß des Königin-Carola-Gymnasiums.

Schwarz-weiß-rot, Zeitung für deutsche Jugendbewegung im Vogtland, Plauen.

Sonne, Jugendzeitschrift des deutschen Monistenbundes, Schriftleitung C. Rieß. Verlag Hamburg 35, Kl. Fontenay 1. 1. Jg. 1920, Januar.

Die sozialistische Jugendgemeinschaft, herausgegeben von der tätigen Jugendgemeinschaft Gesundbrunnen, verantwortlich Alfred Flatau, Berlin N 20, Wriezenerstraße 7. Blatt 1, Dezember 1920. 4 S. 4°.

Stimmen der Jugend, Zeitschrift der Jugendlichen, Hamburg. 1. Jg. 1919.

Streusandbüchse, Nachrichtenblatt des Jugendringes und der Jugendbünde Groß-berlins und der Mark. Schriftleitung Charlottenburg, Fritschestr. 66. Berlin 1920.

Sturmvolk, Zeitschrift deutscher Jugend, Zeitschrift des österreichischen Jugendbundes für deutschvölkisches Wandern, Schriftleiter Sepp Fürstenau, Verlag Sturmvolk, Donawitz bei Leoben, Steiermark. Nr. 1 Januar 1920.

Die Treue, Monatsschrift für die deutsche Jugend, Verbandsblatt des Bundes deutscher Jugendvereine, E. V., Sollstedt bei Nordhausen.

Vivos voco, Zeitschrift für neues Deutschtum, herausgegeben von Franz Karl Endres, Hermann Hesse, Richard Woltereck. Vivos voco-Verlag, Leipzig, Roßstr. 14. 1. Jg. 1920.

Vogtländische Jugendzeitung, Zeitung für deutschvölkische Jugendbewegung, Plauen, siehe Schwarz-weiß-rot.

Volkswandervogel, Monatschrift für deutsches Wandern, Schriftleitung Karl Tuichwitz. Verlag Schmalfeldt & Co., Bremen. 1. Jg. 1920.

Volkswart, unabhängige Monatsschrift der deutschen Volksjugendbewegung, Schriftleiter Erich Schwandt, Neulandverlag Walther Tietz, Leipzig. 1. Heft Januar 1921.

Der Vorkampf, Blätter der Jüngsten aus dem Kreise der Straaten, Schriftleitung und Versand Max Elliesen und Günter Stiel, Vorkampf-Verlag, Hamburg 37, Hochallee 98. 1921.

Der Wanderer, Monatsschrift für Jugendsinn und Wanderlust, herausgegeben von Walter Ems, Wanderer-Verlag, Magdeburg.

Wandernde Volksjugend, Blätter vom Wandern, Schauen und Erleben, Schriftleitung E. Schwandt, Neulandhausverlag Walter Tietz, Leipzig. 1919 bis 1920.

Wanderscharen, Monatsschrift für volkstümliches Wandern, herausgegeben von den Wanderscharen, Bremen.

Wandervogel.

Altwandervogel: Gaublätter: Heimatblatt der Friesen und Niedersachsen (Oldenburg); Hessen und Weserland (Göttingen); Schlesische Pachantei (Glogau); Westdeutsches Fahrtenblatt (nicht mehr).

Jungwandervogel, Zeitschrift des Bundes für Jugendwandern, herausgegeben von der Bundesleitung.

Fahrtenblätter (Bremen) (Zweenfuhrt bei Borsdorf bei Leipzig).

Wandervogel, Zeitschrift des Wandervogel E. V. und des Altwandervogel, Schriftleiter Georg Götsch, Greifenverlag Rudolstadt. 1. Jg. 1905.

Gaublätter: Ems-Weserland (Bremen); Mähren-Schlesien (Iglau); Niederrhein (Duisburg); Niedersachsen (Braunschweig); Pommern (Greifswald); Westfalen (Münster); Westmark, Heimatblatt der linksrheinischen Wandervögel (Köln-Mühlheim); Sachsenspiegel für den Gau Sachsen und Churmark (Leipzig); Springinsfeld (Fahrtenblatt der Thüringer Wandervögel (Gera R.); Österreichisches Fahrtenblatt (Leitmeritz).

Wandervogel, Monatsschrift der Schweizer Wandervögel, Schriftleitung Max Jenny, Zürich. 1. Jg. 1909.

Wandervogel, Sudetendeutscher. Jg. 1 1921. Folge 1. 24 S. Sternberg, Kasinogasse 6, Altwaterhaus.

Wandervogelwarte, Zeitschrift der im Deutschtum verwurzelten Wandervögel, herausgegeben von Lorenz Spindler, Nürnberg, Rothenburger Str. 50.

Allgemeine Wandervogelzeitung, Halbmonatsschrift für volkstümliches Wandern und Schauen, herausgegeben von Otto Schaaf, Leipzig, Fritz Stephan (eingegangen Oktober 1918).

Weckruf der deutschen demokratischen Jugendvereinigungen Sachsens. 1. Nr. September 1921. Dresden.

Der Weiße Ritter, unabhängige, überbündische Führerzeitung, herausgegeben von Fr. L. Habbel, L. Voggenreiter u. K. Sonntag, Verlag Regensburg, Türkenstr. 1. Jg. 1919.

Weltjugendliga, monatliche Mitteilungen über Jugendbewegung, herausgegeben von Werner Jantschge und Arthur Zickler, Verlag Berlin NW, 52 Calvinstraße 23. 1. Jg. 1920, vom Dezember 1921 in Vivos voco.

Die Wende, Blätter vom Wesen und Werden. Schriftleitung Fritz Jöde. Adolf Saal, Lauenburg a. Elbe. 1. Jg. 1919 bis 3. Jg. 1921, Heft 4 (Juni).

Unser Wollen, Führerzeitung des Wandervogel, Schriftleitung von Richard Schapke, Greifenverlag, Hartenstein. 1. Heft Januar 1921. (Erscheint nicht mehr.)

Der Zwiespruch, Zeitung für die Wanderbünde, amtliches Nachrichtenblatt des Bundes der alten Wandervögel, Anzeigenblatt unseres wirtschaftlichen Lebens, mit den Beilagen: Körper und Kleid, Das Bücherbord, Handwerk und Kunst, Der Kronachbund, Erziehung und Schule, Schriftleitung von Karl Ulrich, Verlag Rudolstadt, 1. Jg. Januar 1919.

Der Zwiestrolch, Schrift jugendlicher Offenbarung, herausgegeben von Ernst Heimeran, Regensburg. 1. Heft Januar 1920.

Schlagwörterverzeichnis

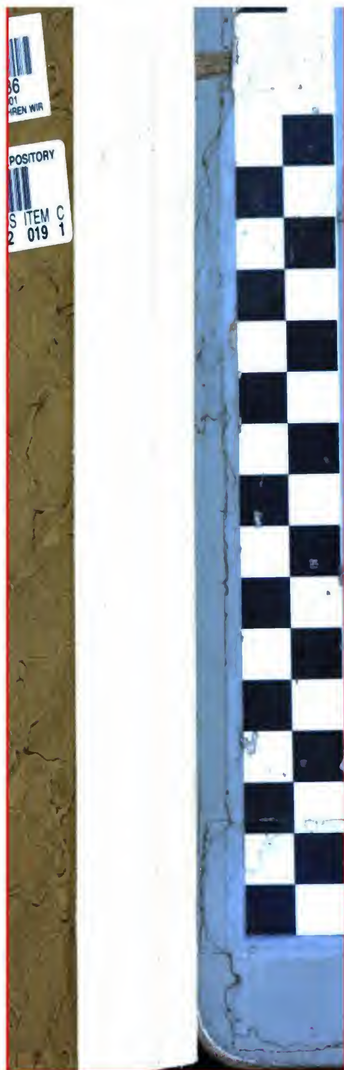
Druck von Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha

Date Due

Demco-293


3 2435 00619 0136
DD238H41922
001
DIE DEUTSCHE JUGENDBEWEGUNG IN IHREN WIR

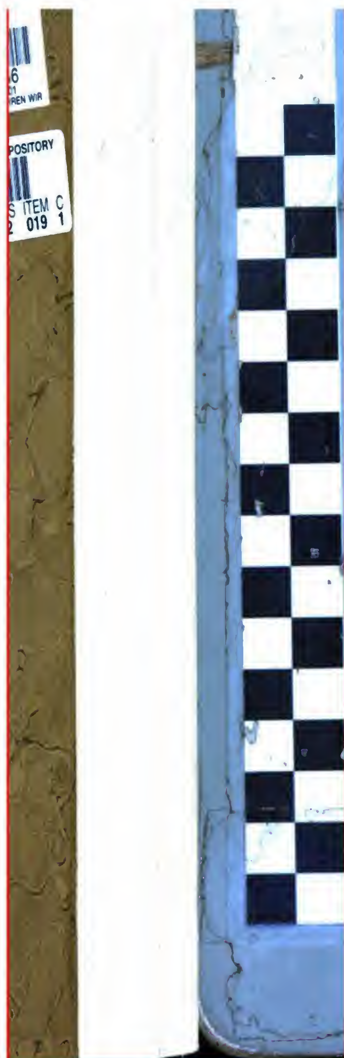

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 07 02 30 8 02 019 1


36
01
HREN WIR
POSITORY
S ITEM C
2 019 1




The Ohio State University
3 2435 00619 0136
001
DD238H41922
DIE DEUTSCHE JUGENDBEWEGUNG IN IHREN WIR


THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D 8 AISLE 07 SECT 02 SHLF 30 SIDE 8 POS 02 ITEM 019 C 1


POSITORY
ITEM C
019 1